Gottfrid Eichler del. J. A. Fridrich, Ser. Duc. Würt. Sculptor aulicus sc. A.V.

Ovids Verwandlungen

aus

dem Lateinischen

übersezt

von

J. B. Sedlezki.

Sechstes bis Zehendes Buch.

Augsburg und Leipzig
bey Jacob Andreas Friedrich.
1763.

Der

Verwandlungen

Sechstes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des sechsten Buches.

Minerva wird durch die Erzehlung der Musen angeflammt, sich gleichfals in einen Wettstreit im Weben mit Arachnen einzulassen. Minerva webet zuerst. Der Inhalt ihres Gewebes ist der Streit, den sie selbst mit dem Neptun zu Athen gehabt, nebst verschiedenen andern Verwandlungen im Nebenwerk. Arachnens Arbeit aber stellt den Raub der Europa, nebst andern den Göttern wenig rühmlichen Begebenheiten vor. Pallas wird fast überwunden, und darüber so zornig, daß sie Arachnen in eine Spinne verwandelt. Niobe spiegelt sich an Arachnens Strafe nicht, und begegnet Latonen mit gleichmäsiger Verachtung. Welche, sich zu rächen, durchden Phöbus und Dianen ihre vierzehn Kinder erschießen läßt, worüber sich Niobe in einen Marmorstein verändert. Bey Gelegenheit dieses Wunders erzählet ein Ungenannter, wie Latona einige Bauren, die sie verspottet, gleichfals in Frösche verkehrt habe. Ein andrer Ungenannter erzählt die Verwandlung des Satyrs Marsyas, den Phöbus im Wettstreit überwunden, und lebendig geschunden.

Innhalt des sechsten Buches.

Wie sehr andere Leute über diese Begebenheit bestürzt sind, so ist es Pelops noch mehr über einen ihm selbst zugestoßenen Fall. Alle ihm benachbarte Fürsten finden sich, bis auf den Pandion, König von Athen, bey ihme ein, als welche Stadt von den Barbarn belagert wird. Diese aber schlägt der thracische König Tereus weg, und heurathet Pandions Tochter, Progne. Einige Zeit hernach entführt er seiner Frauen Schwester Philomela, und schändet sie. Davor ermordet Progne ihren eigenen Sohn Itys, und giebt ihn dem Vater zu essen. Tereus wird darüber in einen Wiedehopf, Progne in eine Schwalbe und Philomela in eine Nachtigall verwandelt. Ihr Vater Pandion stirbt vor Betrübnus über diesen Fall, und Erechtheus wird nach ihm König zu Athen. Boreas wirbt um seine Tochter Orithiya und entführt sie endlich mit Gewalt. Diese gebiehrt ihm zwey Söhne, den Zetes und Calais, die sich mit den Argonauten nach Colchis, das güldne Fell zu erobern, begeben.

Erstes

Sechstes Buch.

Minerva hörte dieß sehr gnädig; und erhob
Der Musen Lied und Zorn mit Beyfall und mit Lob.
Drauf sprach sie zu sich selbst: Wir sind nicht hochzuachten,
Wo wir nicht auch wie sie gelobt zu werden trachten,
Und unsre Gottheit wird wahrhaftig schlecht bestehn,
Wo man es wagen darf, sie zu beleidigen!
Arachnen stach sie an. Die wolte ihr im Weben
(So hörte sie von ihr.) durchaus den Preis nicht geben.
Dieß Mägdlein machte sich durch ihre Kunst bekannt.
Sonst war sie nicht berühmt von Vaterland und Stand.
Ihr Vater Idmon trieb, um nicht so sehr zu darben,
Mit Wolle sein Gewerb, nebst feinen Purpurfarben.
Die Mutter war schon tod, auch niedrig vom Geschlecht,
Und einem solchen Mann, wie ihrer war, gerecht.

War gleich ihr Vaterland die kleine Stadt Hypäpen
Und ihre Herrschaft schlecht, so breitete ihr Weben
Und ihre Kunst den Ruf von ihrem kleinen Haus
Doch durch ganz Lydien und dessen Städte aus.
Die Nymphen steigen oft von des Timolus Höhen,
Wo ihre Wohnungen in Weingebürgen stehen;
Die Nymphen des Pactols verließen oft die Flut,
Die Wunder zu beschaun, die sie im Wirken thut.
Es war schon eine Lust die Zeuge zu betrachten,
Eh ihre Hände sie noch völlig fertig machten,
So schön war blos die Kunst. Wenn die geschickte Hand
Die Wolle, die noch roh, auf einen Knäuel wand;
Wie sie es angrif selbst, wenn sie die zarten Wollen,
Daß sie dem feinsten Dunst und Nebel gleichen sollen,
In lange Faden spann; wenn sie den Daumen zog,
Und einen Kreis beschrieb, indem die Spindel flog;
Wenn sie mehr mahlt, als stickt; so solte man fast schwören,
Daß Pallas sich bemüht, sie ihre Kunst zu lehren.
Dieß läugnete sie doch, und schämte sich sogar,
Wenn ihre Meisterin gleich eine Göttin war.
Sie streite nur mit mir! sprach sie: Wenn ich erliege,
So glaube sie alsdann, daß ich mich vor ihr schmiege!

Die Göttin hüllte sich sofort in die Gestalt
Von einem Weibe ein. Ihr Aussehn schien sehr alt:
Um ihre Schläfe fiel ein Busch von grauen Haaren:
Ein Stock schien ihren Gang, der wankte, zu bewahren.
Die Göttin fieng denn an: Das Alter, glaube mir,
Hat vieles nüzliche. Du sagst mir Dank dafür.

Die

Die Weisheit und Verstand kommt mit den späten Jahren.
Mein Rath hilft dir gewiß, du wirst es selbst erfahren.
Der Ruhm im Weben wird dir bey den Sterblichen,
Wo du dich nicht versteigst, gewiß noch höher gehn.
Der Göttin weiche nur. Sie wird dein Ueberheben
Sprich sie nur darum an, dir herzlich gern vergeben.
Arachne blickte sie drauf von der Seiten an,
Daß man den innren Gram im Antliz lesen kann.
Das Garn entwich der Hand. Kaum konnte sie sich fassen,
Mit Schlagen gar den Zorn nicht an ihr auszulassen.
Wie thöricht bist du nicht! fuhr sie die Göttin an,
Die sie so nicht erkannt. So viel ich sehen kann,
Macht dich das Alter stumpf. Mit Jahren überladen,
Littst du, so scheinet es, an dem Verstande Schaden!
Sprich solches tolles Zeug zur Tochter oder Schnur,
Wofern du eine hast. Doch mich verschone nur!
Ich habe Wiz genug, in allen meinen Thaten
Mir selbst im Ueberfluß zu helfen und zu rathen.
Ich bleibe auch dabey, was dir mein Mund verspricht.
Die Mühe ist umsonst. Warum kommt sie denn nicht?
Warum hat sie den Streit mit mir nie unternommen?
Ha! rief die Göttin aus: Sie ist bereits gekommen!
Und that die Weibsgestalt, die sie umgab, beyseit,
Und lies Minerven sehn in ihrer Göttlichkeit.
Die Nymphen ehrten sie nebst den Mygdonerfrauen.
Arachne war voll Muth und ohne Furcht zu schauen:
Nur ward sie etwas roth. Doch dieses Roth verschwand
So bald hinwiederum, so bald als es entstand:
Als wie man sich die Luft mit Purpur färben siehet,
Wenn früh Aurorens Glanz das Firmament beziehet,

Die doch nach kurzer Frist, wenn sich die Sonne zeigt,
Von diesem Purpurroth ins falbe Weise steigt.
Arachne blieb dabey im Wettstreit obzusiegen:
So mochte es ihr Glück und widrig Schicksal fügen:
Und Pallas nahm es an, und eilte fort zum Streit,
Denn jezo wars nicht mehr sie zu ermahnen Zeit.
So fort stellt jeder Theil sich auf verschiedne Seiten,
Das dünne Zettelwerk zum Weben zu bereiten:
Man band es um den Baum. Durch viele Röhre lief
Der Faden ausgetheilt, und mit dem Weberschif
Trug man den Eintrag ein, den mit geschicktem Schlagen
Die Lade fest verband, aus welcher Zähne ragen.
Sie eilten beyderseits mit aufgeschürztem Kleid,
Und brauchten ihre Hand mit Kunst und Zierlichkeit.
Der Arbeit schien der Fleis Erleichterung zu geben.
Die höchste Purpurfarb gebrauchten sie zum Weben,
Die doch dabey so fein im Licht und Schatten stand,
Daß, wo sich jedes schied, das Aug fast nicht empfand.
Wie wenn beym Regen sich der krumme Regenbogen
In einem halben Kreis am Himmel aufgezogen,
So siehet man in ihm wohl tausend Farben stehn:
Wo ihre Gränzen sind, kann man dabey nicht sehn;
So sehr ist alles eins, was das Gesicht berühret.
Nur End und Anfang ists, das das Gesicht verführet.
Sehr fein gesponnen Gold gab andre Faden um.
Der Inhalt des Gewebs war aus dem Alterthum.

Minerva fieng hiermit in wohlgetrofnen Bildern
Im Schloß Athens den Fels des Mavors an zu schildern,

Benebst demselben Streit, durch den dem ganzen Land
Der eigne Name schon von langer Zeit entstand.
Zwölf Götter mahlte sie mit richterlichen Minen
Auf hohen Stühlen: Zevs sas mitten unter ihnen
Im königlichen Schmuck. Neptun stund da und trug
Den Dreyzack in der Hand. Als er den Felsen schlug,
Sprang schnell ein Pferd hervor aus dieser Felsen Rizen.
Er wolte vor dieß Pfand die Stadt allein besizen.
Sich selber wirkte sie mit einem runden Schild:
Ein Helm sas auf dem Haupt, und ihre Rechte hielt
Der Lanze spizig Aerzt, und ihre Brust bedeckte
Medusens greulich Haupt, das blos im Ansehn schreckte.
Sie sties mit ihrem Spies die Erde an. Da war
Ein Oelbaum plözlich da, der seine Frucht gebahr.
Die Götter schienen drob erstaunet da zu stehen.
Ihr Werk war kaum vollbracht, so war ihr Sieg zu sehen.
Daß sie Arachnen auch dabey durch Beyspiel lehrt,
Was denen, die ihr Lob verkleinern, wiederfährt,
So brachte ihre Kunst an den vier äusern Seiten
Auch vier Exempel an von solchen kühnen Streiten:
Die Farbe war dabey weit heller angebracht,
Die Bilder aber selbst nicht gar so groß gemacht:
In einem Winkel dort war Rhodope zu sehen,
Und Aemus, welche jezt als kalte Berge stehen:
Sie waren Menschen sonst, eh sie ihr Troz bewegt,
Daß sie der Götter Ruhm sich selbsten beygelegt.
Pygmäens Traurgeschick und harte Unglücksfälle
Sind kläglich abgemahlt auf einer andern Stelle.
Denn Juno machte sie, als sie im Kampf erlag,
Zum Kranich. Dieser muß auch bis auf diesen Tag

Mit seinem eignen Volk, das doch von ihm gestiegen,
In einem steten Streit zu seiner Strafe liegen.
Hier war Antigone, die, angeflammt von Wuth,
Selbst Juppiters Gemahl zu einem Zweykampf lud,
Als Vogel abgemahlt. Ihr hohes Troja nüzte
Der Armen jezt nicht viel. Laomedon beschüzte
Auch seine Tochter schlecht. Es schlugen ihm vielmehr
Um seinen weisen Leib selbst neue Flügel her.
Er selber war ein Storch und klapperte darneben.
Er hatte diesen Trost der Armen nur zu geben.
Im lezten Winkel dort sizt Cinyras und küßt
Des Tempels Staffeln noch; denn eine jede schließt
Ein Kind von ihm in sich. Er liegt auf diesen Steinen
Und scheint selbst als ein Stein sein Unglück zu beweinen.
Minervens Werk beschloß Minervens heilger Baum,
Denn ein Oelblätter Kranz umschloß den ganzen Raum.

Arachnens Arbeit lies Europens Schwachheit sehen,
Die Zevs in Stiersgestalt gewußt zu hintergehen.
Der Stier kam jedermann als wie ein rechter Stier,
Und das gewirkte Meer natürlich wallend für.
Sie schiene nach dem Strand betrübt zurück zu blicken,
Und ihren Freundinnen ein Lebewohl zu schicken;
Ja vor der Wellen Schlag, der nach ihr steigt, zu fliehn,
Und furchtsam ihren Fus davor hinauf zu ziehn.
Sie bildete dabey Asterien im Ringen,
Mit der ein Adler kämpft sie unter sich zu bringen.
An einem andern Ort lag Leda still genug,
Um die Zevs, als ein Schwan, die breite Flügel schlug.

Dort kam derselbe Gott, als Satyr, aufgezogen,
Wie er des Nyckteus Kind, Antiopen, betrogen,
Daß sie zwey Kinder trug. Da stickte sie ihn so,
Wie er Alcmenen küßt, als ihr Amphitryo:
Dort, wie er Danaen im Regengold umfangen.
Hier, wie er, als ein Feur, Aeginen hintergangen.
Wie er Mnemosynen als ein verliebter Hirt,
Und als ein Drache dort Proserpinen verführt.
Neptun, auch dich lies sie mit trozigen Gebärden,
Wie du auf Arnen lagst, zu einem Ochsen werden.
Bisaltis lies dich dort als Widder zum Genuß,
Und Iphimedie als den Enipeusfluß.
Die gute Ceres selbst, die Mutter werther Gaben,
Muß dich in Pferdsgestalt auf ihrem Rücken haben:
Medusa ebenfals liegt unter dir gekrümmt,
Obschon ihr greulich Haar voll dicker Nattern schwimmt.
Melantho ist die nicht, die frey von ihr verbliebe:
Du wurdest zum Delphin, und zwangest sie zur Liebe.

In allen Bildern war die Haltung und Gestalt,
Die Gegend selbst sogar nach der Natur gemahlt.
Apollen sah man hier in Bauerkleidern gehen.
Dort war er wie ein Geyr, dort wie ein Löw zu sehen.
Dort gieng er Issen nach in einer Schäfertracht.
An einem andern Ort war Bacchus angebracht,
Wie er Erigonen in einer falschen Trauben
Verräthrisch nachgestellt, um ihren Reiz zu rauben.
Dort endlich war Saturn, wie er mit Philyren
Den Pferdmann Chiron schuf, wohlangebracht zu sehn.

Von einem Blumenkranz mit Eppichlaub durchschossen,
Ward drauf das ganze Werk ringsum von ihr umschlossen.

Dieß kam also so schön aus der geschickten Hand,
Daß Pallas, ja der Neid, nichts dran zu ändern fand.
Allein sie ward so bös, weil es Arachnen glückte,
Daß sie die Mahlerey, den Götterschimpf, zerstückte,
Und mit dem Ellenstab, den sie in Händen trug,
Drey- viermal auf sie fiel, und sie ins Antliz schlug.
Arachne ließe sich den Schimpf so schmerzlich rühren,
Daß sie ein Seil ergrif, den Hals sich zuzuschnüren.
Doch diese Strafe kam Minerven schrecklich vor.
Sie lief darum hinzu, und hielte sie empor
Und sprach: Du solt von mir das Leben zwar erlangen,
Jedoch mit dem Beding, stets in der Luft zu hangen!
Ich künde diesen Fluch auch deinen Enkeln an,
Daß dich die Folgezeit davor nicht trösten kann.
Im Gehn besprizt sie noch mit einem ungesunden
Und bösen Kräutersaft, den Hecate erfunden,
Arachnens kranken Leib. So fort floß ihr das Haar
Vom ganzen Leib herab. Die Ohren, ja sogar
Die Nase selbst verschwand. Der Kopf war kaum zu sehen.
Der Körper schrumpfte ein. Aus beyden Seiten gehen
Wie Finger, statt dem Fus. Sonst alles ward zum Bauch.
Aus diesem webet sie doch jezt die Faden auch:
Sie kann als Spinne noch die Künste nicht vergessen,
Die sie vor ihrem Fall im hohen Grad besessen.

Man murmelte davon im ganzen Lydien,
Die Mähr durchlief die Welt, und nicht blos Phrygien.

Der

Der Fürstin Niobe war in den Jungfernjahren
Arachne wohlbekannt, denn ihre Güter waren
In Lydien, und um die schöne Stadt Sipyl.
Sie achtete gleichwohl auf ihren Fall nicht viel,
Und ihre Strafe war nicht tüchtig, sie zu lehren,
Den Göttern nachzugehn und ihre Macht zu ehren.
Verschiednes pflanzte ihr erhabne Sinnen ein.
Die Schlösser ihres Manns, die warens nicht allein:
Auch beyder Adel nicht, auch nicht des Reiches Schranken
Erregten blos allein so schwülstige Gedanken.
Dieß alles lieh zwar Stoff zur Ueberhebung her;
Der Kinder wegen doch gefiel sie sich noch mehr.
Sie hatte in der That, was alle selig hiesen,
Woferne sie sich nur nicht selbst davor gepriesen.

Das Kind Tiresiens, das in die Zukunft sah,
Die Manto, war einmal von Gott getrieben da.
Sie lief die Straßen durch mit aufgebrachten Sinnen,
Und rief weisagend aus: O ihr Thebanerinnen!
Kommt, bringt Latonen bald, nebst ihrem Kinderpaar,
Ein feuriges Gebet beym Weyrauchopfern dar!
Sezt Lorbeerkränze auf, und ehret sie beflissen!
Latona läßt euch dieß durch meine Lippen wissen.

So fort gehorchte man. Kein Weib war, die ihr Haupt,
Wie anbefohlen war, nicht alsobald umlaubt.
Sie räucherten zugleich, und schickten mit den Düften
Des Weyrauchs ihr Gebet andächtig zu den Lüften.

Da kam nun Niobe in voller Herrlichkeit
Mit einem langen Zug. Ihr prächtig Purpurkleid
War reich mit Gold durchwirkt. Sie gieng mit stolzem Schritte,
Und war einnehmend schön, so viel ihr Zorn es litte.
Sie schüttelte ihr Haupt und blieb ein wenig stehn,
Mit übermüthgem Blick ihr Volk zu übersehn.
Wie rast ihr! sagte sie, daß ihr Gottheiten ehret,
Die ihr niemal gekannt, die ihr blos nennen höret,
Und die ihr seht, verschmäht? Weswegen ehret ihr
Latonen beym Altar? Hingegen aber mir,
Mir räuchert ihr noch nicht? Mir, welche aus dem Hause
Des großen Tantals ist, den man zum Götterschmause
Vor allen Menschen zog? Mir, die Taygeten,
Die Pleias Mutter heißt, mir ist dieß nicht geschehn?
Mein großer Anherr ist der Atlas, der die Achsen
Des schweren Himmels trägt. Soll mir der Muth nicht wachsen?
Der ist es diesseits so, wie jenseits Juppiter:
Ja der ist noch dabey zu größerm Ruhm mein Schwäh'r.
Die Phryger fürchten mich. Und Thebens Bürger lauren
Auf meinen Augenwink. Ich herrsche in den Mauren
Nebst meinem großen Mann, die dort der Lautenklang
Amphions von sich selbst sich aufzuführen zwang.
In welchen Winkel ich zu Haus die Augen wende,
Seh ich die Menge Geld und Güter ohne Ende.
Die treflichste Gestalt steht mir so reizend an,
Daß eine Göttin sie nicht besser haben kann.
An Kindern fehlt mirs nicht. Denn sieben Töchtern krönen
Und schmücken meinen Hof, nebst gleich so vielen Söhnen.
Wie wird es da erst seyn, wenn in gar kurzer Frist
Mein Haus voll Eydame und schöner Schnuren ist?

Jezt geht und fragt, ob ich, da mir so manche Gabe
Glück und Natur ertheilt, zum Hochmuth Ursach habe?
Sprecht, seyd ihr wohl so kühn, und saget jezt noch frey,
Daß mir Latona so auch vorzuziehen sey?
Latona, der, als sie die Kindeswehen plagten,
Die Länder aller Welt ein Ruheort versagten!
Der Himmel und das Land, das Wasser selbst sogar
Wies eure Göttin ab, als sie vertrieben war.
Blos Delos ward zulezt von ihren Unglücksfällen
Und Heulen noch bewegt. Ich irre in den Wellen,
Wie du zu Land! sprach sie, und gönnte ihr sofort
Ein Pläzlein zur Geburt. Und sie gebahr alldort.
Doch was? Ein Kinderpaar. Ist was davon zu sagen?
Mein Leib hat siebenmal so viel, als sie getragen.
Glückselig bin ich wohl, wie niemand läugnen kann:
Auch bleiben muß ich es, wer zweifelte daran?
Der Reichthum sichert mich. Was frag ich nach dem Glücke!
Denn ich bin allzu groß und mächtig vors Geschicke.
Gesezt, es nimmt mir viel; so muß es mir jedoch
Mehr lassen, als es nimmt. Mein Stand ist allzuhoch
Und über alle Furcht. Ich komme auch, im Falle
Das Glück mir Kinder raubt, niemalen doch um alle.
Ja ich behalte stets, es sey auch, wie es sey,
Mehr, als Latona hat, und immer mehr, als zwey.
Drum weicht von ihrem Dienst! Hört auf sie zu verehren!
Ich will euch euern Kranz vom Haupte legen lehren.

Das Volk gehorchte zwar. Allein sie beteten
Latonen dennoch an mit stillem Herzensflehn.

Die war nun sehr ergrimmt. Sie suchte voller Schmerzen
Ob dem erwiesnen Schimpf mit wundgeschlagnem Herzen
Zur Rache alsobald ihr großes Kinderpaar,
Das auf dem Cynthus gleich damals beysammen war.
Seht eurer Mutter hier, die, da sie euch erzeuget,
Sich, sprach sie, sonst vor nichts, als vor Junonen beuget,
Spricht man die Gottheit ab! Man wird in Ewigkeit
Mir keinen Altar baun, wo ihrs zufrieden seyd.
Mich gehts allein nicht an: denn Niobe verlezte,
Indem sie euch mit Schimpf nach ihren Kindern sezte,
In mir euch noch vielmehr. Sie ruhte nicht allhie,
Sie hies mich Kinderlos (Doch dieses treffe sie!)
Und sprach mit solchem Troz und ungezämtem Pochen,
Als vormals Tantalus, ihr Vater, je gesprochen.

Als dieß Latona sprach, und eben bitten will,
Ihr kräftig beyzustehn, rief Phöbus: Schweige still!
Du zeuchst die Strafe auf, wenn du viel klagst. Ermahne
Zu einer andern Zeit. Dieß sagte auch Diane.
Und beyde sanken schnell in Wolken unsichtbar
Zur Cadmusburg herab: wo ein Ebne war,
Die man, dieweil sie nah bey dieses Schlosses Wällen
Gelegen, oft besucht, ein Rennen anzustellen.
Der Boden war dort weich: indem sich vieler Sand
Vom steten Reiten theils, theils Fahren drauf befand.
Die Prinzen waren gleich zur Uebung und Vergnügen
Auf diesen Rennplaz zum Theil zu Pferd gestiegen.
Auf Purpurdecken zog die muntre Schaar einher:
Und jedes Zügel war von güldnen Buckeln schwer.

Indem

Indem der Aelteste, Ismen, sich gleich bemühet,
Und seines Pferdes Lauf in einen Cirkel ziehet,
Schrie er mit einmal: Ach! Hierzu zwang ihn der Schmerz,
Denn plözlich fuhr ein Pfeil ihm mitten in das Herz.
Er lies die Zügel gehn. Mit sterbenden Gebärden
Floß er beym rechten Bug des Pferds herab zur Erden.
Sein Bruder Sipylus, der diesen Schuß gehört,
Floh mit verhängtem Zaum, und trieb an seinem Pferd,
Als wie ein Schiffer thut, der sich nicht sicher siehet,
Wenn fern ein Sturmgewölk herauf am Himmel ziehet.
Er sezet Segel bey, so viel er kann, und dreht
Dieselbe so, daß ihm kein Lüftlein wo entgeht.
Doch was half seine Flucht? In einem Augenblicke
Fand ihn gleichwohl ein Pfeil. Er stack ihm im Genicke.
Dort zitterte das Rohr, und aus der Kehle gieng
Der blose Stahl herfür. Der Prinz, der für sich hieng,
Indem er jagte, fiel und nezte vor dem Pferde,
Das ihn mit Füßen trat, mit seinem Blut die Erde.
Phädim und Tantalus, die auf der Reitbahn schon
Das ihrige gethan, begaben sich davon,
Um in der Ringekunst, wie junge Leuthe trieben,
Mit glattem Oel beschmiert, sich wechselsweis zu üben.
Sie schlossen sich bereits fest an einander an
Und sezten Brust auf Brust. Da drang ein Pfeil heran,
Und fuhr durch beyde hin. Sie krümmten ihre Glieder,
Schrien wimmernd beyderseits und stürzten bebend nieder.
Im Fall verdrehten sie die Augen jämmerlich,
Und bliesen drauf zugleich den Lebensgeist von sich.
Alphenor lief herzu und fiel, in dem Bestreben
Der Brüder kalten Leib vom Boden zu erheben,

In einem frommen Dienst. Denn Phöbens schneller Pfeil
Fuhr ihm tief in die Brust. Der Prinz riß ihn in Eil
Zwar wieder aus dem Leib. Doch Blut und Geist entgienge
Zusamt dem Pfeil, an dem ein Stücklein Lunge hienge.
Doch Damasichthon fiel so leichte nicht, wie die.
Hart oben bey dem Fuß drang ihm ein Pfeil ins Knie.
Ein andrer kam, eh er den ersten ausgezogen,
Bis an die Federn selbst, ihm drauf in Hals geflogen.
Das Blut trieb ihn heraus, und sprizte denn sehr hoch
Mit einmal über sich aus diesem Wundenloch.
Da hub Ilioneus, der Lezte, doch vergebens,
Die Hand gen Himmel auf um Rettung seines Lebens:
Ach! schone meiner doch, o ganze Götterschaar!
Rief er, und wußte nicht, daß es nur einer war.
Apoll ward würklich auch durch dieß Gebet bewogen:
Allein, was halfs? Der Pfeil war allbereits vom Bogen.
Er tödtete ihn gleich und mit geringem Schmerz:
Den er fuhr ihm gerad, jedoch nicht tief ins Herz.

Das thränende Gesicht der Diener, die mit Haufen
Zusammt dem Volk sogleich zu Nioben gelaufen,
Lies nun die Königin geschwind genug verstehn,
Was vor ein Trauerfall in ihrem Haus geschehn.
Sie stuzte, wurde bös, und konnte gar nicht fassen,
Wer so viel Fug und Macht den Göttern zugelassen.
Amphion aber starb: denn er sties sich vor Schmerz
Ob dieser Trauerpost sein Schwerdt sich in das Herz.

Wie sehr war Niobe von Nioben verschieden
Von jener großen Frau, die vormals einem jeden

Latonens Dienst verbot, und mitten durch die Stadt
Mit steifer Brust und Hals und stolzen Schritten trat!
Jezt Feinden mitleidswerth, da sie vor ihre Weiber
Zum Neid und Haß gereizt, warf sie sich auf die Leiber
Der kalten Söhne hin, und küßte ohne Zahl
Und Ordnung jeden noch, zum allerleztenmal.
Sodenn rang sie den Arm gen Himmel. Jezo weide,
Latona! sagte sie, dein Aug an meinem Leide!
Ja, Unbarmherzige, komm, sättige dein Herz,
Vergnüge deine Brust an meinem herben Schmerz!
Erhebe dich! Sey froh! In sieben werthen Leichen
Trägt man mich jezt zu Grab. Jezt mußte ich dir weichen,
Verhaßte Siegerin! Du siegest, freue dich!
Wie aber Siegerin? Wie? Ueberwandst du mich?
Ich habe gleichwohl noch, wie hart auch mein Geschicke,
Mehr Kinder noch, als du, in deinem großen Glücke.
Ob deine Grausamkeit gleich durch viel Leichen stieg,
So bleibt mir Armen jezt doch gleichwohl noch der Sieg!
Sie sagte dieß. Indem erklang die Bogensehne
Aufs neue. Jedermann erschrack ob dem Getöne.
Nur Niobe blieb kühn. Der Töchter arme Schaar
Stund um die Särge her mit losgeflochtnem Haar
Im schwarzen Trauergewand. Bey diesem großen Leide
Riß eine einen Pfeil schnell aus dem Eingeweyde,
Der eben in sie fuhr. Sie starb. Im Sterben doch
Vollbrachte sie den Kuß auf ihren Bruder noch.
Die andre suchte gleich, ob so viel todten Kindern
Der Mutter Leid und Schmerz mit ihrem Trost zu lindern.
Doch sie verstummte schnell. Ein Pfeilschuß trafe sie,
Und Niemand sah wohin. So fort brach ihr das Knie.

Sie schloß die Lippen zu, und hielt sie zugeschlossen,
Bis sie den lezten Geist des Lebens ausgegossen.
Die floh umsonst und fiel. Die wollte nicht entfliehn,
Und stürzte gleichwohl tod auf ihre Schwester hin.
Die fand der Tod jedoch, da sie sich zu verstecken
Aufs sicherste vermeynt. Die zitterte vor Schrecken.

Sechs waren nun dahin und umgebracht. Jedoch
Auf ganz verschiedne Art. Die Lezte fehlte noch.
Die Mutter deckte die mit ihrem Leib und Kleide.
Nur diese lasse mir! schrie sie gebeugt vom Leide,
Nur sie, die Jüngste noch! So ängstlich flehte sie.
Allein, als sie noch bat, so fiel und starb auch die!

Nunmehro kinderlos, und von so vielen Streichen
Des Unglücks übermannt, blieb sie starr bey den Leichen
Der Kinder und des Manns. Kein Wind hub mehr ihr Haar.
Ihr Antliz wurde blaß, das vor so lebhaft war.
Die Augen blieben starr auf ihren Wangen stehen.
Ganz nichts lebendiges war mehr an ihr zu sehen.
Inwendig wurde ihr die Zunge hart und schwer
Und nebst dem Gaum zu Stein. Die Puls schlug nun nicht mehr.
Der Nacken bog sich nicht. Ihr Arm war sich zu drehen
So steif und ungeschickt, als wie ihr Fuß zu gehen.
Ihr Eingeweyd ward Stein. Doch weinte sie. Da kam
Ein Sturm um sie herum, der sie von hinnen nahm,
Und in ihr Vatterland auf einen Berg versezte,
Daher der Marmor schwizt, den sie mit Thränen nezte.

Als dieß die Göttin that, erschrack erst jedermann.
Latonen betete man jezt recht brünstig an.

Man

Man redete dabey, wie man nicht selten pfleget,
Wenn wo ein seltner Fall ein groß Geschrey erreget
Von alten Fällen mehr. Da fieng denn jemand an:
In Lycien hat sie dergleichen auch gethan.
Sie wußte dazumal die Bauren zu belehren,
Daß Göttinnen, wie sie, nicht zu verspotten wären.
Die Sache an sich selbst ist zwar nicht sehr bekannt,
Denn dieses Baurenvolk war von geringem Stand.
Doch ist sie wunderbar. Ich war an Ort und Stelle
Bey dem durchs Wunderwerk berufnen Teich und Quelle.
Mein Vatter schickte mich dahin, auf eine Zeit,
Denn er selbst war schon alt, und ihm der Weg zu weit,
Um Ochsen, welche er dort hatte, abzuhohlen.
Ein Landsmann führte mich, dem er mich anbefohlen.
Wie ich die Flur durchstrich, so fiel mir ein Altar,
Der noch geschwärzt von Rauch und Opferaschen war,
Von ferne ins Gesicht mit Schilf und Rohr umgeben,
Die mitten in dem See um seine Seiten beben.
Mein Führer stunde still, und murmelte bey sich:
Ach bleibe mir geneigt! Desgleichen that auch ich,
Und fragte ihn hernach, ob dieß ein Altar wäre,
Wo man die Faunen hier und Najaden verehre,
Wie, oder ob vielleicht ein eingebohrner Geist
Der Schuzherr dieses Teichs und ganzen Gegend heißt?
Da wohnt kein Berggott nicht! lies sich mein Führer hören:
Latonen sezte man den Altar hier zu Ehren,
Der Juno ehemals die weite Welt verbot,
Die Delos, wie sie noch als Insel schwamm, mit Noth
Auf ihre Küsten nahm, und die Vertriebne schüzte.
Woselbst die Göttinn sich auf einen Palmbaum stüzte,

Und Zevs Gemahl zum Troz, die so gehäßig war,
Und sie auch hier nicht litt, zwey Zwillinge gebahr.
Sie nahm die Kinder drauf vor Junons wildem Pocken
Betrübt in ihren Arm und flohe in den Wochen.

Sie war schon nicht mehr weit vom Lycischen Gebiet.
Die Sonne hatte fast die Felder ausgeglüht;
Sie war von Hiz und Durst in Müdigkeit gesunken.
Die Kinder hatten ihr die Brüste ausgetrunken.
Indem erblickte sie in dieser ihrer Qual
Von ferne einen Teich ganz unten in dem Thal,
Und Bauren um ihn her, die Schilf und Binsen lasen,
Die häufig in dem Sumpf und vielem Meergras sasen.
Latona gieng hinzu, und ließe sich allhie,
Um einen Trunk zu thun, allmählich auf ein Knie.
Die Bauren littens nicht. Die Göttin sprach mit Klagen:
Warum wollt ihr mir hier das Wasser doch versagen,
Das man niemand verbeut? Der Sonnen warmer Schein,
Das Wasser und die Luft ist allen allgemein.
Um dieses bitt ich euch, was allen zugehöret!
Zu Baden habe ich mich nicht hieher gekehret,
Wie müd und laß ich bin. Der Durst trieb mich hieher.
Mein ausgedorrter Mund hat keine Säfte mehr.
Mein dürrer Gaumen will vor großer Hize springen.
Die Stimme kann mir fast nicht aus der Kehle dringen.
Ein kühler Wassertrunk wird mir ein Nektar seyn:
Versagt mir dieses nicht! Die Gabe ist ja klein.
Ihr gebt mir dieß nicht nur, ihr habt ein neues Leben,
Das schon verlohren schien, mir mit dem Trunk gegeben.

Laßt

Laßt euch zum wenigsten (hier streckten ungefähr
Die Kinder aus der Schoos die kleinen Arme her.)
Die Noth der Kleinen doch, die ihre Hände ringen,
Wenn ich es nicht vermag, noch zur Erbarmung bringen!
Wen hätte ihre Noth und schmeichlerisches Wort
Zum Mitleid nicht bewegt? Die Bauren troztem fort,
Und drohten, sie vom Teich gewaltsam forzujagen,
Nicht sie zu schrecken blos, nein, würklich zuzuschlagen.
Sie schimpften über dieß, und wühlten in dem Teich
Mit Händ und Füßen um. Sie tanzten auch zugleich
So lang in ihm herum, bis sich von vielem Toben
Der dicke Schlamm und Koth von Grund aus aufgehoben,
Der Zorn vertrieb den Durst der Göttin ganz und gar.
Sie schämte sich, daß sie so niederträchtig war,
Und sich weit mehr, als sichs vor eine Göttin schickte,
Vor unverständigen und groben Bauren bückte.
Drum hebt sie ihre Hand zu dem Gestirn und sagt:
Lebt ewig in dem Sumpf, weil er euch so behagt!
Der Göttin Wunsch geschah. Sie schossen in die Fluten,
Und krochen in den Schlamm, wo sie verborgen ruhten.
Bald sah der Kopf heraus. Bald schwammen sie zugleich.
Bald aber saßen sie am Ufer um den Teich.
Bald hüpften sie hinein, wo sie im Untertauchen
Ihr ungewaschnes Maul noch unter Wasser brauchen.
Die heißre Stimme schallt aus dem geschwollnen Hals,
Und ihr Coaxen schlizt den Rachen ebenfals
Beständig weiter auf. Der Kopf stößt an den Rücken,
Denn zwischen beyden ist kein Nacken zu erblicken.
Am Rücken sind sie grün. Der weiße Bauch nimmt fast
Den ganzen Körper ein mit seiner breiten Last.

Dieß neue Fröschevolk sucht denn mit muntern Sprüngen
Im schlammigten Morast sein Leben hinzubringen.

Indem dieß Jemand sagt, so weißt ein Andrer was
Vom Tod und Untergang des Satyrs Marsyas,
Den Phöbus, weil er ihn im Pfeifen überwunden,
Das Pallas jüngst erfand, zur Strafe gar geschunden.
Was ziehst du mich mir aus? Ist eine Pfeife wohl,
Rief er, so vieles werth, daß man mich schinden soll?
Dem armen Schreyer ward die Haut vom Rumpf gerissen
Der ganze Leib war wund, und Eyterströme fließen
Aus allen Gliedern her. Die Nerven stehn entdeckt.
Die Adern hüpfen auf von kalter Luft erschreckt,
Weil sie die Haut nicht schüzt. Man sah die Fibern beben
Und sich das Eingeweyd im bloßen Bauch erheben.
Die Faunen in dem Wald, die Satyrn, seine Schaar,
Auch selbst Olymp, der schon damals berufen war,
Die Nymphen ebenfals, und die bekannten Hirten,
Die mit dem Heerdenvieh auf den Gebürgen irrten,
Beweinten seinen Tod. Die fette Erde sog
Dieß Thränenwasser ein, das sich in sie versog.
Sie wuchsen da zum Strom und kamen aufgeschossen:
Von wannen sie sich steil ins Meer hinab gegossen.
Daher dem Phrygerfluß, der wie Chrystallen fließt,
Der Name Marsyas bis jezt geblieben ist.

Nachdem man dieß erzehlt, so kehrte sich der Haufen
Zum vorgen Fall zurück, der sich nur erst verlaufen.
Amphion und sein Haus, das mitleidswürdig scheint,
Ward, bis auf Nioben, von Jedermann beweint.

Doch

Doch Pelops weinte noch um sie. (So will man wissen.)
Als er sich vor der Brust die Kleider aufgerissen,
Da sahe man, daß er das linke Schulterblat
Von weißem Helfenbein und nicht wie andre hat.
Sonst war es zwar von Fleisch, er war nicht so gebohren;
Er hatte es hernach bey jenem Fall verlohren,
Als ihn sein Vatter dort mit eigner Hand zerstückt.
Die Götter hatten ihn hernachmals wohl geflickt.
Sie funden nach und nach die abgerißnen Glieder,
Nur zwischen Arm und Hals das Schulterblatt nicht wieder.
Da ward ihm eins davor von Helfenbein gemacht,
Und Pelops wiederum zum alten Stand gebracht.

Die Fürsten, welche rings um dessen Herrschaft lagen
Besuchten ihn, um ihm ihr Beyleid vorzutragen.
Dieß that nicht minder auch jedwede nahe Stadt,
Die ihre Oberste zu ihm zu gehen bat,
Als Argos, Calydon, Orchomenos, Mycenä
Und Pylos, Neleus Stadt. Sparta, Paträ, Messene,
Cleonä und Trözen, that dieses, wie Corinth,
Und andre mehr, die auf und um den Isthmus sind.
Nur du, Athen, bleibst weg, wer sollte dieses meynen?
Der Krieg verbot es dir, mit andern zu erscheinen.
Ein Schwarm von Barbarn schwamm auf Schiffen übers Meer
Und legte sich um dich, dich zu belagern her.
Die jagte Tereus fort mit Thracischen Soldaten.
Sein Name wurde groß, nachdem ihm dieß gerathen.
Pandion sah, daß er am Volke, Geld und Gut
So reich und mächtig war, und über dieß sein Blut

Vom Mavors selber schrieb, und lies sich willig finden,
Durch Prognen sich mit ihm genauer zu verbinden.
Doch Juno wohnte nicht der Hochzeitgasterey,
Noch eine Gratie, noch Hymeneus bey.
Die Brut der Furien trug den verbundnen Herzen
Die Leichenfackeln vor an statt der Hochzeitkerzen.
Die rüsteten ihr Bett. Die Eule flog aufs Dach,
Und stund und heulete auf ihrem Schlafgemach.
Bey solchen Deutungen ward dieses Paar verbunden.
Ein Erbe hatte sich bey ihnen eingefunden:
Ganz Thrazien war froh, und wünschte Glück und Heil.
Den Göttern ward dabey ein großer Dank zu Theil.
Man machte diesen Tag, da Tereus Prognen freyte,
Zum jährlichen Gepräng, das man der Freude weyhte.
Nicht minder war der Tag, der, Itys, dich gebahr
Und auf die Welt gebracht, zum Festtag in dem Jahr.
So wenig kann der Mensch, was ihme nüzt, erfahren.
Die Sonne hatte schon in wiederhohlten Jahren
Den fünften Herbst gebracht. Da fieng einst Progne an:
Wofern mein Reiz bey dir, Herr, etwas würken kann;
So lasse mich nach Haus zu meiner Schwester gehen,
Wo nicht, so hohle sie, um sie bey mir zu sehen,
Vom Schwähr hieher, und sprich, daß er in kurzer Frist
Sie wieder haben soll, daß ers zufrieden ist.
Ich schäze dieß, wenn ichs von dir erhalten habe,
Daß du die Schwester hohlst, vor eine große Gabe!

Sofort befahl ihr Mann, ein Schiff in See zu ziehn.
Er eilte nach Athen, und kam gar bald dahin.

Als

Als er zum Schwähr verlangt, ward er gleich vorgelassen.
Sie schlugen Hand in Hand. Allein schon ihr Umfassen
Bedeutete nichts guts. Der Fürst fieng eben an,
Weswegen er zu ihm die Reise hergethan:
Daß er vor sein Gemahl die Schwester hohlen sollte,
Die er aufs bäldeste zurücke senden wollte.

Indem er davon sprach, trat Philomela her.
An Pracht erhaben zwar, an Schönheit noch vielmehr.
Wie eine Dryade, wenn sie mit stolzem Prangen
Sich aus dem Wald begiebt, kam sie einher gegangen.
Sie sahe einer gleich aus der Najaden Schaar,
Nur daß sie nicht so bloß, und mehr geschmücket war.
Kaum sah sie Tereus an, so fieng er Glut und Feuer;
Wie graues Stroh entglimmt, wie ausgedörrte Spreyer,
Wie dürres Laub und Heu in helle Flammen schlägt,
Wenn jemand einen Brand in eine Scheune legt.
Sie war zwar liebenswerth, doch seine eigne Triebe
Und seines Landes Art, die sehr geneigt zur Liebe,
Entzündeten ihn mehr. Zu diesem jezgen Brand
Erhizte ihn sein Herz und geiles Vatterland.
Bald rieth ihm seine Brunst, die Amme zu bestechen,
Um ihm getreu zu seyn, und ihre Pflicht zu brechen.
Bald will er, sollte auch sein Reich zu Grunde gehn,
Sie durch Beschenkungen sich unterworfen sehn.
Bald scheints das kürzeste, sie gählings zu entführen;
Alsdenn will er den Krieg, nur sie nicht zu verliehren.
Nichts ist, das seine Brunst, und Wuth nicht unternimmt.
Die Flamme ist zu groß, die in den Adern glimmt.
Die Zeit wird ihm zu lang. Er kehrt zu den Befehlen
Der Progne wieder um, sein Feuer zu verhehlen.

Die Liebe lehrte ihn sogar die Redekunst.
Bat er manchmal zu frey, aus Antrieb seiner Brunst;
So schüzt er Progneu für, und weinte gar darneben,
Als hätte sie ihm auch das Weinen aufgegeben.
Ihr Götter! ach, daß doch so eine tiefe Nacht
Die Brust der Sterblichen so unempfindlich macht!
Denn Tereus Bubenstück wird, eh es ausgebrochen,
Vor Frömmigkeit geschäzt und gut davon gesprochen.
Auch Philomela selbst wünscht dieß so stark, wie er.
Sie hieng sich um den Hals des alten Vatters her:
Ja sie beschwor ihn gar, bey ihrem Glück und Leben,
Das sie dadurch verlohr, der Bitte statt zu geben.

Fürst Tereus sahe sie indeß auf den Genuß
Erpicht stets brünstig an. Er fühlte jeden Kuß,
Den sie dem Vatter gab, und seine Brunst entbrandte,
Wenn sie den keuschen Arm um ihren Vatter wande.
Denn wenn er dieses sah, so fiel der Wunsch ihm ein,
Ihr Vatter, so umfaßt, doch nicht so fromm, zu seyn.
Pandion willigte zu aller Beyder Freude
Nach vielem Bitten ein. Da dankten ihm die Beyde
Und waren froh darob, das sie was ausgeführt,
Das in der Folgezeit doch beyden tödlich wird:

Die Sonne hatte nun fast ihren Lauf vollendet,
Und ihre Pferde schon zum Untergang gewendet.
Da ward der Tisch gedeckt. Ein königlicher Wein
Stieg in gediegnem Gold: und endlich schlief man ein.

Nur König Tereus lag, und stürmte in dem Bette,
Und sah sein Kind vor sich, wie er sie gerne hätte.
Jezt rührt ihn ihre Hand. Jezt Gang und Angesicht,
Und dieß, was er nicht sieht, wie schön ist dieß doch nicht?
Er nährte selbst sein Feur. Sein sehnsuchtsvolles Grämen
Lies ihn jezt keinen Theil an Schlaf und Ruhe nehmen.
Der helle Tag brach an. Indem er fertig stand
Nach Haus zu ziehn, nahm ihn Pandion bey der Hand,
Und sprach zu ihm und ihr, die ihn begleiten sollte,
Dabey ein Thränenbach von seinen Wangen rollte:
Ihr habt es so gewünscht. Mein lieber Schwiegersohn!
Du führst (Dein Vorwand ist gerecht.) mein Kind davon.
Allein ich bitte dich, wo du die Götter liebest,
Und die Verwandschaft ehrst, und wahre Freundschaft übest;
So nimm dich meines Kinds mit Vattersorgen an,
Ich bitte dich darum, so viel ich bitten kann!
Mein Alter weißt sich blos an ihr noch zu erquicken.
Drum säume nicht, sie mir bald wieder heimzuschicken.
Der kürzeste Verzug verzögert meine Ruh,
Und währt mir gar zu lang. Auch, Philomela, du,
Sey doch darauf bedacht, bald wieder heimzukehren!
Denn deine Schwester, ach! muß ich ja gar entbehren!
Er küßte sie zugleich. Indem er dieses sprach,
Floß ihm vom Angesicht ein milder Thränenbach.
Hierauf, nachdem sie ihm die Hände geben müssen,
Verband er sie, und bat die Tochter ihm zu grüßen,
Nebst seinem Enkelsohn, und sagte wehmuthsvoll,
Obwohl vor Schluchzen kaum, das lezte Lebewohl.
Sein Herz ward ihm ganz schwer. Die Ahndungen des Blutes
Verkündigten ihm schon im voraus nicht viel Gutes.

Als Philomela nun des Tereus Schiff bestieg,
Und in die Wellen stach; rief er: Mein ist der Sieg!
Mein Wunsch folgt meiner Fahrt! Er weis sich kaum zu fassen,
Noch einen Augenblick sein Aug von ihr zu lassen.
So wie ein Adler thut, wenn er in seinem Nest
Den Hasen, den er fieng, halb tod entfallen läßt;
Der Arme liegt und bebt vor den empfundnen Klauen:
Der Räuber wird nicht satt die Beute anzuschauen.
Die Reise war vollbracht, und Tereus stieg zu Haus
Mit seinem schönen Raub am Ufer eiligst aus.
Er schleppte sie sogleich in ein sehr weit im Lande
Gelegnes Landhaus fort, das tief in Wäldern stande.
Sie zitterte, ward blaß, besorgte vielerley,
Und fragte thränend stets, wo ihre Schwester sey?
Er schloß sie ein, und that der ganz verlaßnen Schönen
Dort unverschämt Gewalt. Was halfen ihre Thränen?
Was halfs, daß sie nach Gott und ihrem Vatter schrie,
Und nach der Schwester rief? Denn Niemand hörte sie.
Sie zittert wie ein Lamm, das man dem Wolf genommen,
Das noch nicht glauben kann, es sey davon gekommen.
So sieht ein Täublein auch die blutigen Federn an,
Und scheut die Klauen noch, aus denen es entrann.
Nachdem sie sich erhohlt, ward sie sogar verwegen,
An ihren Schänder selbst gewaltsam Hand zu legen:
Mit ausgerauftem Haar schrie sie: Ha, Wüterich!
Ha, grausamer Tyrann, was unterstandst du dich?
Bey den Ermahnungen, die dir mein Vatter thate,
Als er mich dir empfahl und gar mit Thränen bate,
Verstocktest du dein Herz. Was meine Schwester spricht,
Vor die du sorgen sollt, an dieses denkst du nicht.

Des Ehstands heilig Recht, das du unlängst beschworen,
Und meine Jungfrauschaft geht unter dir verlohren.
Was unverlezlich war, verlezt dein geiler Sinn.
Die Schwester ist mir gram, weil ich dein Kebsweib bin.
Du aber bist mein Feind (Doch wirst du dafür leiden,
Was deine That verdient.) und Ehemann von Beyden.
Wie daß mir deine Hand, die mir so weh gethan,
Und alles andre nahm, den Tod nicht geben kann?
Was schlugst du mich nicht tod, bevor du mich geschändet,
So hätte ich mich rein zur Unterwelt gewendet.
Wo dieß die Götter sehn, wo nicht mit meinem Fall
Auch sie verlohren sind; so werden sie einmal,
Was du an mir verübt, mit harter Ahndung straffen,
Auch ich will, wo ich kann, mir Rache selbst verschaffen.
Ich will entblößt von Zucht und Schaam und Ehrbarkeit
Die greuelvolle That, mit der du mich entweyht,
Vor der gesammten Welt, vor allen Völkern sagen.
Sperrst du mich in den Wald, will ichs den Bäumen klagen,
Und zu den Felsen schreyn, die dieß mein Leid gesehn.
Die Luft, und wo ein Gott in ihr wohnt, solls verstehn!

Als Philomela dieß voll Wehmuth ausgesprochen,
Kam des Tyrannen Zorn, der völlig ausgebrochen,
Erst auf den höchsten Grad. Er furchte sich dabey,
Denn er sah wohl, wie schwer sein Unternehmen sey.
Die Wuth sowohl, als Furcht trieb sein auf allen Seiten
Bestürmtes geiles Herz zum äusersten zu schreiten.
Er zog also sein Schwerdt, das ihm umgürtet war,
Im vollen Wüten aus, und faßte sie beym Haar.

Drauf

Drauf schnürte er sie fest. Denn er band ihr mit Stricken,
Da er sie niederschmies, die Hände auf den Rücken.
Die arme Schöne bot die Kehle willig her.
Sie sahe ihren Tod. Sie wünschte auch nichts mehr:
Allein der Hund schnitt ihr, wie sie sich alle Mühe
Ihn auszuschänden gab und nach dem Vatter schriee,
Die Zunge aus dem Mund, als die der Bluthund fest
Mit einer Zange hielt. Der blutge Ueberrest
Bewegte sich im Hals. Die abgeschnittne Zunge
Fiel in den Sand, wo sie noch murmelte und sprunge,
Als wie ein Schlangenschwanz sich krümmet, windet, bebt,
Und zu dem Leib, der ihm gehört, zu kommen strebt.

Nach einer solchen That (Wiewohl es kaum zu glauben.)
War er noch frech genug, ihr ihre Zucht zu rauben.
Ja (Denn auch dieß war nichts.) sodenn nach Haus zu gehn,
Und Prognen unverschämt ins Angesicht zu sehn.

Ihr erstes war, nachdem sie ihn umarmt, zu fragen,
Wo ihre Schwester sey? Da brach er aus in Klagen,
Und seufzte meisterlich, und sagte ihr dabey,
Daß sie tod und sogar bereits begraben sey?
Er weinte so geschickt, daß es die Fürstin, leider!
Nicht anders glauben kann. Sie zog die güldne Kleider
Deswegen alsbald aus, und schwarze davor an.
Der Todgeglaubten ward viel Ehre angethan.
Man baute ihr ein Grab. Man opferte und zollte
Ihr Thränen, welche sie so nicht erhalten sollte.

Dieß glaubte man also. Ein ganzes Jahr verstrich,
Und Philomela sah noch keinen Rath vor sich.
Die Wacht verbot die Flucht, und hohe Mauren lagen
Um ihren Kerker her. Sie konnte Niemand klagen,
Was ihr geschehen war: die Zunge fehlte ihr.
Die Noth sey noch so groß, der Wiz hilft doch dafür.
Der Schmerz schärft den Verstand. Die arme Schöne nahme
Und zog ein weißes Tuch in eine breite Rahme,
In dieses stickte sie ihr Unglück, so fein
Als es ihr Zustand litt, mit Purpurfäden ein.
So bald es fertig war, bat sie ein Weib durch Zeichen,
Das Tuch der Königinn allein zu überreichen.
Die trug es Prognen zu, und wußte nicht dabey
Von was vor Wichtigkeit dieß, was sie brachte, sey.
Die Fürstin that es auf, und las die Unglücksfälle
Der Schwester aus der Schrift. Sie schwiege auf der Stelle.
(Das schier nicht möglich scheint.) Denn ihr gerührtes Herz
Fand kein geschicktes Wort. So preßte sie der Schmerz.
Auch weinen kann sie nicht. So gar war sie beklommen,
Und ihr Gemüth vom Trieb zur Rache eingenommen.

Um diese Zeit trat gleich ein Fest des Bacchus ein.
Die Weiber feyrten es. Die Nacht sah es allein.
Der Rhodope erklang, indem die Weiber alle
Auf ihm herum geschwärmt, vom hellen Cymbelnschalle.
In dieser Nacht gieng auch die Königinn von Haus
Nach andrer Bacchen Art mit Wuth gerüstet aus.
Mit einem Rebenkranz war ihr das Haupt umwunden.
Ein Hirschfell hatte sie um ihren Leib gebunden.

Auf ihrer Schulter lag ein leichter Traubenstab.
So lief sie fort, wobey sie ihr Gefolg umgab.
Sie raßte durch den Wald von Schmerz und Wuth getrieben,
Um so vermummt etwas verborgen auszuüben.
Sie kam beym Landhaus an, und schrie im vollen Lauf
Ihr gräßlich: Evoe! und brach die Thore auf.
Die Schwester ward so fort von ihr darinn gefunden,
Herausgebracht und ihr ein Eppichkranz umwunden.
Die Arme zitterte. Doch sie zog sie heraus,
Und führte sie also vermummt mit sich nach Haus.
Die Schöne schauderte, so bald als sie verspürte,
Daß sie des Wüterichs verfluchtes Haus berührte.
Sie blaßte völlig ab. Doch Progne säumte nicht
Und führte sie beyseits. Sie nahm ihr vom Gesicht
Die Eppichblätter weg, (Das sie kaum zugelassen.)
Und eilte auf sie zu, sie zärtlich zu umfassen.
Doch Philomela stand, und war nicht kühn genug,
Daß sie ihr Aug erhub, und auf die Schwester schlug,
Die sie verlezt geglaubt. Mit traurigen Gebärden
Sah sie allein verschämt und trostlos zu der Erden.
Sie rief die Götter gern zu ihren Zeugen an,
Daß man ihr diesen Schimpf gewaltsam angethan.
Die Zunge fehlte ihr, dasselbe zu vollenden.
Drum schwur sie dieses nur durch Zeichen mit den Händen.

Als Progne dieß erfuhr, entbrandte sie sogar,
Daß sie kaum ihrer selbst vor Unmuth mächtig war.
Was weinst du? Sagte sie, was sollen Thränen heisen?
Wir brauchen die jezt nicht, wohl aber Schwerdt und Eisen.

Wie,

Wie, oder sonst etwas, das unsre Noth und Quaal
Zu rächen tüchtiger und härter ist, als Stahl.
Denn jezt ist keine Wuth, der ich mich schämen sollte,
Ich die ich den Pallast ins Feuer sezen wollte.
Ich, die den Tereus selbst, durch den die That geschehn,
In diesem schönen Brand mit Lust will lodern sehn!
Warum reiß ich ihm nicht die Augen mit der Zungen
Und jenes Glied hinweg, dem dieser Schimpf gelungen,
Das dir die Zucht entwand: woferne deiner Wuth
Ein tausendfacher Tod nicht mehr Genüge thut?
Es ist was grausames, wozu wir uns entschließen,
Doch was dasselbe sey, kann ich noch selbst nicht wissen,
Indem hier Progne tobt, lief Itys ungefähr
Zu seinem Untergang um seine Mutter her.
Der brachte sie zum Schluß. Sie sah ihn an mit Blicken
Voll innrem Grimm, die sich vor keine Mutter schicken.
Wie ähnlich, rief sie aus, ist er dem Vatter nicht?
So fort entschloß sie sich, indem sie sonst nichts spricht,
Von der verborgnen Wuth und Rachgier umgetrieben,
Ein traurig Bubenstück an ihme auszuüben.
Das Kind lief auf sie zu, und grüßte sie und schlang
Den Arm um ihren Hals. Der muntre Kleine schwang
Sich bis an ihr Gesicht mit kindischem Bestreben
Und süßen Schmeicheley ihr einen Kuß zu geben.
Die Mutter ward bewegt. Ihr Grimm fand Aufenthalt.
Die Augen wurden naß, und weinten mit Gewalt.
Allein, kaum merkte sie in ihrer Brust die Triebe
Des Mitleids und den Zug der mütterlichen Liebe,
So wand sie ihr Gesicht auf ihre Schwester hin,
Und sahe wechselsweis, bald diese an, bald ihn,

Der will mein Herz, sprach sie, mit süßem Schmeicheln brechen,
Die kann nicht, weil man ihr die Zunge raubte, sprechen.
Der nennt mich, Mutter! Ach! wie martert sich mein Geist!
Und dieser ists versagt, daß sie mich Schwester heißt.
Du siehst, was vor ein Mann, o Progne, dich besitzet!
Auf! du schlägst aus der Art, und hast dein Blut beschmizet,
Wofern du ihn nicht strafst. Dieweil es gottlos ist,
Wenn du gelind und fromm, beym Wütrich Tereus bist.
So fort riß sie ihr Kind, indem sie wütend schweiget,
Als wie ein Tigerthier, ein Rehkalb, das noch säuget,
In düstre Wälder schleppt, zu oberst in das Haus.
Das Kind merkt seinen Tod, und streckt die Arme aus.
Ach Mutter! rief es stets mit halbgebrochnem Lallen.
Indem es sich bemüht, ihr um den Hals zu fallen,
Stieß Progne zu, so daß ihr mörderisches Schwerdt
Dem Kleinen bey der Brust tief in die Seiten fährt.
Sie wand ihr Aug nicht ab, und es war unvonnöthen,
Daß sie noch einmal sties, das arme Kind zu tödten.
Doch Philomela stach ihm auch die Kehle ab,
Und hieb den Leib, da er noch Lebenszeichen gab,
In kleine Stücken aus. Die that dieß Ungeheuer
An Spißen theils zur Glut, in Töpfen theils zum Feuer.
Das Zimmer floß voll Bluts. Drauf lude sie sehr fein
Den Wüterich zum Mahl, doch aber ganz allein.
Denn sie beschwazte ihn, daß solche Gastereyen
Nur vor dem Mann im Haus, nicht vor viel Gäste, seyen:
Dieß sey so hergebracht nach väterlicher Art:
Deswegen auch kein Knecht nicht zugelassen ward.
Da sas nun und begrub Fürst Tereus voller Freude
Sein eigen Eingeweyd in seinem Eingeweyde.

Er war dazu so blind und seiner Lust so voll,
Daß er befahl, daß man den Itys rufen soll.
Da konnte Progne nun unmöglich länger schweigen,
So sehr trieb sie die Lust, dieß selber anzuzeigen,
Was sie so gottlos that. Der, den du willt, ist hier!
Rief sie ihm spöttelnd zu: Du hast ihn ganz in dir!
Der König sah umher, und forschte, wo er seye?
Bald rief er selbst nach ihm, bald fragte er aufs neue.
In diesem Augenblick drang Philomela vor.
Das Haar stund ihr annoch vom Mord voll Bluts empor.
So rasend fuhr sie her, und warf beym Blutgerichte
Des armen Itys Kopf dem Vatter ins Gesichte.
Nichts gieng ihr ab dabey, als die Geschicklichkeit
Mit Schimpfen kund zu thun, wie sehr sie dieses freut.

So fort sprang Tereus auf, indem er auf der Stelle
Den Tisch zu Boden schmies, und rufte aus der Hölle
Die Furien herzu, und suchte immerdar
Das Schandmahl auszuspeyn, das ihm im Leibe war.
Er weinte lediglich, und hies sich tief gekränket
Ein jämmerliches Grab, drein er den Sohn versenket.
Sodenn verfolgte er, entschlossen auf einmal,
Das saubre Schwesterpaar mit schnellgezücktem Stahl.
Sie flohen eiligst fort. Erst schienen sie zu schweben,
Hierauf begunten sie sich völlig zu erheben,
Und flogen in der Angst (Denn Tereus eilte nach.)
Die eine in den Wald, die andre unters Dach.

Auf ihrer Brust blieb noch der Mordthat Mackel sizen,
Weil ihre Federn sich daselbst mit Blut beschmizen.
Der König, dem die Wuth nnd Rachgier Flügel lieh,
Ward in dem Augenblick zum Vogel, als wie sie.
Aus seinem langen Schwerdt, das er geführt, entstunde
Und spizte sich sofort ein Schnabel vor dem Munde.
Aus seiner Scheitel wuchs ein großer Federschopf,
Er siehet kriegrisch aus, und heißet Wiedehopf.
Pondion hörte dieß, und mußte vor den Jahren
Vor Leid ob diesem Fall zur frühen Grube fahren.

Erechtheus kam nach ihm zum Zepter von Athen,
Ein Mann, der sehr auf Recht und auch auf Macht gesehn.
Vier Söhne zeugte er: und so viel Töchtern priesen
Und zierten seinen Hof. Zwey sahen sich von diesen
An Reiz vollkommen gleich. Von diesen war zur Braut
Dem König Cephalus schon Procris anvertraut.
Der Nordwind, Boreas, warb lang um Orithyen.
Doch Tereus buhlte mit. Man schien ihn aufzuziehen,
So lang der Gott noch bat, und in den Schranken blieb,
Und sein Gesuch noch nicht aus allen Kräften trieb.
Doch wie kein Schmeicheln half, rief er in vollem Blasen,
Denn er pflegt ohnehin, mehr als kein Wind, zu rasen:
Recht so, warum gieng ich von meinen Waffen ab,
Vom Zorn und Ungestümm, das Ehrerbietung gab?

Warum

Warum bat ich so sehr, daß ich mich jezt noch schäme?
Hab ich nicht Macht genug? Wofern ich diese nehme,
Wer wird es endlich seyn, der mir etwas versagt?
Die Macht, mit welcher ich die Wolken fortgejagt,
Das große Meer bewegt, den Eichenwald zersplittert,
Und das beschneyte Land im Hagelsturm erschüttert.
Ich bins, ich schlage mich mit meinen Brüdern oft
Mit solcher Wuth herum, wenn sie mich unverhofft
Im Himmel, unserm Feld, zu schweren Kämpfen bringen,
Daß von der Stöße Schall die hohe Lüfte klingen,
Und das gepreste Feur, das in der Höhe sizt,
Mit lautem Ungestümm aus hohlen Wolken sprizt.
Ich bins. Ich taste oft die abgeschiednen Seelen
Selbst in der Hölle an. Ich krieche durch die Höhlen
Und stemme mich ans Land mit meinem Rücken an,
Daß sich die Erde kaum im Beben halten kann.
Hätt' ich auf diese Art mein Herz nur angetragen,
Erechtheus hätte mir sein Kind nicht abgeschlagen.
Dieß sprach er, und noch mehr, das nicht viel besser klang.
Worauf er sich erhub, und seine Flügel schwang.
Das Meer erschrack davor. Das Land empfand sein Wehen.
Er schleppt sein staubicht Kleid zu oberst durch die Höhen
Und kehrt die Ebnen aus; und schlägt sein Flügelpaar
Um Orithyen her, die ganz erschrocken war.
Indem er mit ihr fliegt in Finsterniß verstecket,
Strahlt Feur und Bliz ihm nach von seinem Flug erwecket.

Er hielt nicht eher still, bis daß er in der Stadt
Der Ciconer sein Kind in seinen Armen hat.
Daselbst ward sie sein Weib, und kurz darauf nicht minder
In zweyen Zwillingen die Mutter schöner Kinder.
Die sahn der Mutter gleich und ähnlich auf ein Haar,
Bis auf die Flügel bloß, das von dem Vatter war.
Die waren doch nicht gleich mit der Geburt vorhanden.
So lang sie sich noch glatt und ohne Bart befanden,
War Zetes und mit ihm sein Bruder Calais
Auch nackt und flügellos. Als der sich sehen lies,
So fieng der Flügel auch auf ihren beyden Seiten
Wie bey den Vögeln an, sich um sie auszubreiten.
Sie waren Jünglinge, als jenes kühne Schiff
Der Mynier zuerst durch fremde Wellen lief.
Da giengen sie mit fort, an dieser Helden Seiten
Das güldne Widderfell großmüthig zu erbeuten.

Der

Verwandlungen

Siebendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des siebenden Buches.

Die Argonauten befreyen auf ihrer Fahrt den blinden Phineus von der Plage der Harpyen. In Colchis verliebt sich Medea in den Feldherrn derselben, Jason, und giebt ihm durch ihre Zauberkünste Mittel an die Hand, die ihm auferlegte Arbeiten zu vollbringen. Dadurch erlangt Jason das güldene Fell, und ziehet mit Medeen nach Haus. Daselbst verjünget sie ihres Mannes alten Vatter Aeson, und ermordet dessen Todfeind Pelias, unter dem Vorwand ihm eine gleiche Gutthat zu erweisen, durch seine eigene Töchter. Auf ihrer Flucht, die sie durch die Luft nimmt, siehet sie verschiedene durch Verwandlungen berühmte Orte. Hierauf wird sie von ihrem Gemahl verstoßen; dessen neue Gemahlin sie vor ihrem Abschied vergiftet, ihre eigene Kinder ermordet und nach Athen entfliehet, wo sie Aegeus heurathet: da sie aber dessen Sohn Theseus auch vergiften will, muß sie aufs neue entfliehen. An dem Fest, welches man dem Theseus zu ehren feyert, werden seine verrichtete Thaten besungen, welche Lust aber durch den Minos, der sie mit Krieg bedrohet, gestöhret

stöhret wird. Minos thut sich um Bundsgenossen um, und nachdem er sich verschiedene erworben, kommt er auch in gleicher Absicht nach Aegina, wo er aber nichts ausrichtet. Der Atheniensische Gesandte Cephalus ist in seinem Gesuch daselbst glücklicher. Er wird von dem König Aeacus wohl aufgenommen, und hört von ihme die Erzehlung einer grausamen Pestilenz, die seine Insel entvölkert, nebst der wunderbaren Ersezung seiner Bürger, und erhält den Verspruch aller Hülfe. Cephalus erzehlt des Königs Prinzen die Begebenheiten mit seinem wunderbaren Spies und Hund, und endlich den traurigen Tod seiner Gemahlin.

Siebendes Buch.

Das Chor der Minyer zog allbereits durchs Meer.
Sie kamen unterwegs zum Phineus ungefähr,
Dem nebst der Blindheit noch, die seine Jahre quälte,
Sogar der Unterhalt im hohen Alter fehlte.
Die Söhne Aquilons vertrieben ihm zu gut,
Vom Mitleid angereizt der Jungfernvögel Brut.

Jason hatte sie durch manche Noth geführet,
Bis sie zulezt den Strand des Phasisstroms berühret.
Sie gehn zum König hin und fordern alsofort
Das güldne Fell von ihm. Doch des Tyrannen Wort
Klang gar nicht angenehm, und schien dem jungen Helden
Nur Arbeit und Gefahr und Mühsamkeit zu melden.

Doch

Doch seine Tochter fieng inzwischen Feur und Glut.
Sie merkte es zwar gleich und kämpfte voller Muth
Mit dieser Leidenschaft. Doch sie war nicht mit Gründen
Der rathenden Vernunft so leicht zu überwinden.
Du widerstrebst umsonst, Medea! sagte sie,
Ich weis nicht, welcher Gott vereitelt deine Müh,
Wenns nicht die Liebe ist, wie könnte man das Brennen,
Das meine Seele fühlt, denn nun wohl anders nennen.
Wie kommts, daß der Befehl, den mir mein Vater giebt,
So hart und grausam klingt? Er klang auch zu betrübt.
Doch warum fürchte ich, der den ich kaum gesehen,
Der Fremdling dürfte wohl darunter untergehen.
Was ist der Grund der Furcht? Vertreibe diese Lust,
Wo es dir möglich ist, Medea! aus der Brust,
O Unglückselige! und schüze deine Ehre!
Ich würde dieses thun, wofern ich klüger wäre:
Doch eine fremde Macht reißt meinen kranken Sinn,
Wo er nicht willig folgt, mit aller Macht dahin.
Ein anders rathet mir die hizige Begierde,
Ein anders die Vernunft, der ich fast folgen würde.
Das Beßre seh ich ein, und es gefällt mir wohl;
Dem Schlimmern folge ich, das ich vermeiden soll.
Soll eines Königs Kind vor einen Fremdling brennen,
Und in ein fremdes Land mit Ehren freyen können?
Hat denn dein Vatterland nichts, was zu lieben steht?
Ob dieser Fremde lebt, ob er zu Grunde geht,
Mag bey den Göttern stehn! Doch er mag immer leben:
Man darf ihm diesen Wunsch auch ohne Liebe geben.
Jason that ja nichts. Wer ist so ungerecht,
Den nicht sein Alter rührt, und Tugend und Geschlecht?

Wen

Wen rührt nicht die Gestalt, wenn er sonst nichts besizet?
Dieß weis ich wenigstens, daß sie mein Blut erhizet.
Allein! wofern ich ihm zu gut nichts würken kann,
So bläset ihn der Hauch der Feuerochsen an,
So greift der Feind, den er mit eigner Hand gesäet,
Der aus dem Acker wächst und ihm entgegen gehet,
Den armen Jüngling an. So wird er außer Streit
Dem Drachenungeheur, das auf ihn laurt, zur Beut!
Laß ich dieß Unglück zu, so wird man billig sagen,
Ein Tiger habe mich in seinem Bauch getragen.
Mein Herz sey Kieselstein und meine Brust von Stahl.
Warum denn weide ich nicht auch an seiner Quaal
Mein grimmig Augenpaar, um lüstern zuzusehen,
Wie viele Reizungen in ihme untergehen?
Warum wirft ihn mein Grimm nicht einem Feuerstier,
Nicht einem Erdenmann und Drachen selber für?
Die Götter werden ja was besseres beschliessen!
Doch wo du helfen willst, wirst du nicht wünschen müssen:
Verhindern mußt du es. Wo aber denkst du hin?
Du wirst am Vatterland so zur Verrätherinn.
Ein fremder Ankömmling wird sich durch dein Bemühen
Den Nöthen, die ihm drohn, deswegen blos entziehen,
Daß er sein Segelwerk in voller Sicherheit
Nach seiner Heymath kehrt und eine andre freyt!
Und du, Medea! bleibst der Rache aufgehoben --
Wo er so denkt, schrie sie, So sterbe er! voll Toben.
Jedoch sein Wesen zeugt von solcher Falschheit nicht:
Zu edel ist sein Herz, zu redlich sein Gesicht.
Ich fürchte keinen Trug Er wird einst in der Ruhe
Davor erkenntlich seyn, was ich jezt für ihn thue.

Er schwört mirs auch zuvor und ruft die Götter her
Zu Zeugen unsers Bunds. Was säumest du doch mehr?
Verjage den Verzug den Anschlag durchzutreiben;
Jason wird dir stets davor verbunden bleiben.
Ein feyerliches Band verknüpfet ihn mit dir.
Das ganze Griechenland erhebt dein Lob dafür.
Was aber, hartes Herz, wird deine Schwester treiben?
Was wird dein Bruder thun? Wo wird dein Vatter bleiben?
Die Götter und das Land, das dich zuerst gesehn,
Giebst du leichtsinnig hin, um fremden nachzugehn!
Warum nicht? ist denn nicht mein Vatter ein Tyranne?
Ein ungezognes Land, aus dem ich mich verbanne?
Mein Bruder noch ein Kind? und meiner Schwester Sinn,
Steht der nicht neben mir nach meinem Liebsten hin?
In meiner Brust kann ich die gröste Gottheit spüren.
Gewinnen kann ich viel, und doch nicht viel verliehren.
Mir bleibt der Ruhm alsdenn, daß ich Erhalterinn
So vieler Jünglinge und ihres Schiffes bin.
Zu schönen Gegenden und Städten, deren Namen
Und Kunst und Wiz sogar zu unsern Ohren kamen,
Zu diesen reise ich. Jason kommt mit mir:
Ich nähme nicht die Welt, wie reich sie ist, dafür.
Wo er mich denn besizt, wie hoch will ich mich tragen!
Ich will bis ans Gestirn mit meiner Scheitel ragen.
Zwar sollen Klippen seyn, die denen Schiffenden,
Ich weis nicht wie und wo im Meer im Wege stehn:
Charybdis speye dort die eingesogne Wellen,
Und Scylla höre man mit ihren Hunden bellen
In dem Sicilschen Meer. Was ists? wenn es auch ist,
Woferne mich dabey nur mein Jason küßt.

Führt mich nur mein Gemahl, so soll mich nichts bewegen:
Ich fürchte nichts für mich, ich zittre seinetwegen.
Wie aber, mein Gemahl? Ein schöner Titel ziert
Medea, deine Schuld, der ihr doch nicht gebührt!
Bedenke was du thust: jezt kannst du noch entfliehen,
Und aus dem Lasterstrick den Fuß zurücke ziehen.
Sie sagte dieß. Zugleich stund Schaam und Frömmigkeit
Vor ihren Augen da, nebst der Bescheidenheit.
Cupid wich selbst von ihr, und gab sich überwunden,
Bis er aufs neu den Weg in ihre Brust gefunden.

Sie gieng zu Hecatens verjahrtem Tempel hin:
Ein Hayn voll Heimlichkeit und Schatten deckte ihn.
Die Hize, welche sich in ihrer Brust gereget,
War nach und nach verraucht, und hatte sich geleget.
Doch ihre Glut, die sie so rühmlich weichen hies,
Entbrandte schnell, als sich Jason sehen lies.
Sie wurde roth und blaß. Wie bey entstandnen Winden
Ein Funke Kraft gewinnt sich heftig zu entzünden;
So schnell entbrennt ihr Herz, das kurz noch laulicht schien,
Als sie den Jüngling sieht und vor sich hat, in ihn.
Er blühte diesen Tag mit angenehmen Minen:
Deswegen schien ihr Herz Verzeyhung zu verdienen.
Sie sah ihn immer an und wande keinen Blick,
Als hätte sie ihn nie gesehn, von ihm zurück.
Sie meynt nichts sterbliches an ihme wahrzunehmen,
Und kann sich nicht von ihm hinweg zu gehn bequemen.
Als erst der Jüngling spricht, und ihre rechte Hand
Mit Ehrerbiethung küßt, und ihr das süße Pfand

Des Ehebetts verheist, wo sie sein Unterfangen
Mit Hülfe unterstüzt; sprach sie mit nassen Wangen:
Ich sehe wohl, was ich um deinetwillen thu!
Die Liebe bringt mich blos, kein Unverstand, darzu.
Du solt erhalten seyn. Doch must du mir versprechen,
Was mir dein Mund versprach, hernachmals nicht zu brechen.
Er rufte Hecaten, die in dem Hayn gebeut,
Und dreygestaltig ist, herbey zu seinem Eyd,
Und schwor bey Phöbens Glanz, dem Anherrn seiner Schönen,
Beym glücklichen Erfolg, der seine Arbeit krönen
Und frölich enden soll, wie auch bey der Gefahr,
Die ihn erwartete, und ihm bereitet war.
Auf dieß erhielte er von ihr beschworne Kräuter,
Erlernte den Gebrauch, und gieng getröstet weiter.

Aurora hatte schon, so bald es kaum getagt,
Der Sterne schimmernd Heer vom Himmel fortgejagt:
Das Volk kam in das Feld des Mavors eingedrungen,
Und nahm die Höhen ein, die das Gefild umrungen.
Der König sezte sich in aller Mittel hin.
Ein Stab von Helfenbein und Purpur zierte ihn.
Die eisenfüsge Schaar der Stiere füllt im Blasen
Die Luft indeß mit Glut aus diamantnen Nasen.
Von ihrem Hauch verdorrt das Laub in dem Gefild.
Aus Brust und Hals erschallts, wies in Caminen brüllt,
Als wie ein Kalkstein kracht, und gählings Feuer fänget,
Wenn man ihm nach dem Brand mit kalter Flut besprenget.
Jason scheute nichts, und eilte auf sie los.
Sie sahn ihn grimmig an, und dreheten zum Stoß

Die

Die Hörner nach ihm um, die festes Eisen schüzte.
Ihr Fuß scharrt in dem Sand. Von ihrem Schnauben blizte
Die Gegend rund um sie. Die armen Minyer
Erstarrten fast vor Furcht. Der Held tritt näher her,
Und fühlet nicht, daß ihn die Feuerflammen brennen.
(Was Zaubersalben doch für Wunder würken können!)
Er ist so kühn, und streicht die Wammen unverzagt
Mit seiner rechten Hand. Er thut noch mehr und wagt
Das ungewohnte Joch auf ihren Hals zu hängen,
Um sie das rohe Feld zu ackern anzustrengen.
Die Colcher wundern sich. Der Minyer Geschrey
Sezt ihme noch mehr Muth und gute Hofnung bey.
Drauf bringt er in dem Helm die Zähne jener Schlangen
Und streut sie in das Feld. Als dieses sie empfangen,
Kocht es den Saamen weich, als das ihm leicht gelingt,
Weil der Arzneyenkraft ihn sattsam durchgedüngt.
Daselbst erweichte ihn die Laulichkeit der Erden
Und ließe ihn geschickt zu neuen Körpern werden.
Gleichwie im Anfang auch in Mutterleib ein Kind
Die menschliche Gestalt nur stuffenweis gewinnt,
Und, wenn die Zeitigung es zur Vollendung bringet,
Mit einmal an den Tag vollkommen fertig springet;
So stieg dieß Schlangenvolk auch aus dem schwangern Land,
Als sich die Menschenform in ihm vollbracht befand,
Verfertiget hervor; und kaum war es erschaffen,
(Das zu verwundern ist) so grif es zu den Waffen.
Als hier die Minyer so viele Spiese sehn,
Die nach Jasons Haupt von allen Seiten stehn,
Verlies sie aller Muth. Ihr Angesicht entdeckte
Die Angst und Bangigkeit, die in dem Busen steckte.

Medea, die ihm Schuz und Arzeneyen gab,
Sas selber ohne Blut, und blaßte völlig ab,
Als sie so viele sieht um ihres Freundes Leben
Von allen Orten her sich grimmig Mühe geben.
Sie sang ein hülfreich Lied, weil sie vielleicht dem Kraut,
Damit sie ihn versehn, nicht recht vollkommen traut.
Da warf er einen Stein in ihrer Mitte nieder,
Und wendete von sich die Wuth der Erdenbrüder
Auf ihren eignen Hals. Sie starben insgesammt
Im bürgerlichen Krieg von Rachgier angeflammt.
Die Griechen jauchzten laut um ihren Uberwinder
Und hiengen ihm am Hals. Du thätest es nicht minder,
Medea, litte nicht die Schaam darunter Noth!
Du hättest ihn geküßt, allein dein Ruhm verbot
Den Ausbruch deiner Brunst. Doch wünschte dieß der Wille,
Was du nicht öffentlich verrichtest, in der Stille.
Du sagst dem Zauberlied, das deinem Freund genüzt,
Und deinen Göttern Dank, daß sie ihn wohl beschüzt.

Die lezte Arbeit war, daß er den grimmen Drachen,
Der an den güldnen Baum, das Lammsfell zu bewachen,
Aufmerksam sich gehängt, durch fremder Kräuter Kraft
In festem Schlummer wiegt, und sich vom Halse schafft.
Drey Zungen spielten ihm im aufgesperrten Rachen,
Den krumme Zähne noch weit ungeheurer machen.
Ein Kamm sas auf dem Kopf. Dem sprizt der Held den Saft
Des Schlafes auf das Haupt und spricht ein Wort voll Kraft,
Dem die gethürmte See, wie sehr sie toben wollte,
Und jeder strenger Strom nicht widerstehen sollte,

Zu dreyenmahlen aus. So bald der dicke Schlaf
Des Ungeheuers Aug zum ersten jezo traf,
Ergrif der Held das Gold, und gieng mit seiner Beute
Erfreut und stolz zu Schiff. Ihm folgte an der Seite
Sein Weib, durch deren Kunst er diesen Raub bekam;
Die er davor mit sich froh nach Jolcos nahm.

Die Eltern Griechenlands erfreute ihrer Kinder
Beglückte Wiederkunft. Man schlachtete die Rinder,
Die man gelobte, ab. Der theure Weyrauchduft
Stieg unter Dankgeschrey und Wünschen in die Luft.
Nur Aeson fehlt dem Fest. Sein hohes Alter beugte
Den müden Leib, daß er sich schon zur Grube neigte.
Da fieng sein frommer Sohn zu seiner Liebsten an:
Ich weis, Gemahlin, wohl, was du für mich gethan.
Du gabest mir so viel, daß du dadurch mein Hoffen,
Und mehr als möglich schien, bey weitem übertroffen.
Wofern dein Zauberlied, dem kein Versuch mißlingt,
Der Menschen Alter auch, wie alles andre zwingt;
So nimm, das werthe Haupt des Vatters uns zu sparen,
So viel du nöthig hast, von meinen Lebensjahren
Und seze sie ihm zu! Er weinte lange Zeit.
Medea ward bewegt von seiner Frömmigkeit:
Ihr Vatter fiel ihr ein und wie sie es ihm machte,
Als welchen sie verlies und nicht so edel dachte.
Ihr Herz empfand es wohl, doch sprach sie nichts darzu.
Sie sagte blos zu ihm: Wie sträflich bittest du?
Urtheilst du so von mir? Soll ich dein theures Leben
Vor eines andern Kopf auf meine Kosten geben?

Dieß lasse Hecate ja nimmermehr geschehn!
Du bittest ungerecht. Doch will ich, Werther, sehn,
Was meine Kunst vermag. Du sollst noch größre Gaben,
Als diese, welche du von mir verlangest, haben.
Wofern mir Hecate nur ihre Kunst verleyht,
Und sich nicht widersezt; so soll die Lebenszeit
Des Schwähers ihren Lauf verjüngend rückwärts führen,
Und doch die deinige dabey kein Jahr verliehren.

Drey Nächte fehlten noch, bis daß des Monden Schein
Die vollen Hörner schloß. Kaum trat der Vollmond ein,
Um mit vollkommnem Glanz auf die gestreckte Auen
Der dick entschlafnen Welt geneigt herab zu schauen;
So schlich sie aus dem Haus im aufgeschürzten Kleid
Mit bloßen Füßen fort. Das Haar lag ihr zerstreut
Um beyde Schultern her, die gleichfals nackend waren.
In diesem Aufzug kam sie irrend hergefahren,
Und streifte ganz allein, entfernt von aller Wacht,
Die stillen Schatten durch der stummen Mitternacht.
Der Schlaf hielt Mensch und Vieh und Vögel fest umfangen.
Die Blätter rauschten nicht. Es zischten keine Schlangen.
Die feuchte Luft schwieg still. Blos zitterte der Schein
Der Sterne in der Nacht am Himmel noch allein.
Zu diesen wand sie sich mit ausgestreckten Händen.
Zuvor vergißt sie nicht, sich dreymal umzuwenden.
Dreymal nezt sie ihr Haar mit Wasser, welches sie
Aus einem Fluß geschöpft. Drauf fiel sie auf ein Knie
Und rief, als sie den Mund dreymal weit aufgerissen:
Geheimnisvolle Nacht, in deren Finsternissen

Man

Man alles sagen darf! Du Mond! und neben dir,
Die ihr den Tag vertreibt, ihr güldnen Sterne ihr!
Du Dreykopf, Hecate! die, was ich will, gesehen,
Und sich nicht bitten läßt, mir kräftig beyzustehen!
Ihr Zauberkünste kommt! Ihr Lieder! die sie liebt.
Du Erde! die dazu bequeme Kräuter giebt.
Ihr Lüfte! Du, o Wind! Ihr Berge! Flüsse! Seen!
Ihr Götter in dem Wald! Ihr Götter auf den Höhen!
Ihr Götter in der Nacht! Kommt, unterstüzt mein Ziel!
Ihr halft mir ja, daß ich, so oft es mir gefiel,
Die Flüße, daß ihr Strand erstaunend es erblickte,
Zurücke weichen hies und nach der Quelle drückte.
Den Sturm der wilden See befriedigt meine Stimm,
Und reizt ihn, wenn sie will, zu neuem Ungestümm.
Die Wolken heis ich fliehn, die Wolken heis ich stehen.
Die Winde halt ich auf, die Winde laß ich wehen.
Der Ottern Rachen springt auf mein Gesang entzwey.
Die Felsen spalten sich. Mein zaubrisches Geschrey
Kann aus dem Boden leicht die dicksten Eichen heben.
Ich heise Berg und Wald durch meine Lieder beben.
Durch mein Beschwören brüllt der Erde tiefste Kluft:
Die Geister steigen oft erschrocken aus der Gruft.
Auch selbst den Mond, obschon der Temesäer Becken
Zu seiner Hülfe klingt, zieh ich im vollen Schrecken
Von seiner Bahn herab. Die Sonne selbst erblaßt
Zusammt dem Morgenroth, wenn sie mein Lied gefaßt.
Ihr halfet mir das Feur der Flammenstiere schwächen,
Und ihren Hals im Joch, das ihnen fremd war, brechen.
Ihr schicktet jenem Volk, das aus der Erde stieg,
Sich selbst zu bändigen den bürgerlichen Krieg.

Den Drachen wußtet ihr in Schlummer einzuwiegen,
Der keinen Schlaf gekannt. Nach so viel theuren Siegen
Kam jenes güldne Fell durch mich aus eurer Hand,
Als sein Bewahrer lag, zulezt nach Griechenland.
Ein Saft thut mir jezt noth, das Alter zu verjüngen,
Und in der Jugend Flor und Glanz zurück zu bringen.
Ich weis, ihr zeigt ihn mir! Ich flehe ohne Ruh!
Die Sterne winken mir es nicht vergebens zu.
Der Wagen ist ja nicht vergebens angelanget,
Vor dem ein fliegend Paar bemahlter Drachen pranget. - -
(Als welcher aus der Luft vor ihren Füßen stand.)
Sie springt sofort hinauf und streichelt mit der Hand
Die Drachen um den Hals, und läßt die Zügel schießen.
So fort fuhr sie empor. Weit unter ihren Füßen
Sieht sie das Tempethal. In diesem stieg sie ab,
Und riß, so manches Kraut der Berg Olympus gab,
Und Pindus und Othrys und Pelion erzielte,
Das sie zu ihrem Werk geschickt und tüchtig hielte,
Theils mit der Wurzel aus; von andern nahm der Schnitt
Der krummen Sichel blos die grüne Blätter mit.
Sie gieng am Apidan und dessen Ufern weiter.
Daselbst erwählte sie und beym Amphrys viel Kräuter.
Enipeus zinste was: und was am Peneusstrand
Und um Sperchius Flut von guten Wurzeln stand,
Was Böbens Ufer trug, sucht sie mit scharfen Blicken.
Sogar dasselbe Kraut vergaß sie nicht zu pflücken,
Das um Anthedon wächst, davon man lang hernach
Bey der Veränderung des Glaucus vieles sprach.
Neun Tage lies sie sich auf ihrem Schlangenwagen
Und so viel Nächte gleich durch alle Felder tragen,

Als

Als sie zurücke kam. Die Schlangen rührte nur
Der Duft der Kräuter an, so half sich die Natur:
Sie wurden wieder jung nach abgelegtem Felle.
Sie kam zu ihrem Haus und blieb vor dessen Schwelle
Vom Himmel blos bedeckt, daß etwa nicht ihr Mann
Durch sein Betasten sie an etwas irren kann.
Daselbsten richtet sie sofort zu zwey Altären
Gegrabne Rasen auf. Dir, Hecate, zu Ehren
War der zur Rechten da. Der Jugendgöttin stand
Der andere geweyht zu ihrer linken Hand.
Nachdem sie selbige mit Eisenkraut umwunden,
Und anderm Laub geziert, das sie im Feld gefunden,
Grub sie nicht weit davon, nach ausgeworfnem Sand,
Zu ihrem Opferdienst, zwey Gruben in das Land.
Alsdenn eröfnete ihr Messer auf der Stelle
Die Kehle eines Lamms von einem schwarzen Felle.
Die Gruben füllte sie sofort mit dessen Blut,
Zu dem sie laue Milch aus einer Schalen thut,
Und klares Honigseim mit Zauberworten schüttet,
In denen sie zugleich die Erdengötter bittet
Und zu dem König fleht, der in der Unterwelt
Mit seiner Königinn den strengen Zepter hält:
Sie möchten ihr doch jezt ihr Bitten nicht versagen,
Und einen alten Geist nicht aus dem Körper jagen.
So bald sie sie versühnt durch ihr Gebet verspürt,
Ward Aesons dürrer Leib zu dem Altar geführt.
Da sang sie ihn in Schlaf und streckt des Alten Glieder,
Der einem Toden glich, auf dicke Kräuter nieder,
Und hies nebst ihrem Mann auch seine Diener gehn,
Um dieser Heimlichkeit durchaus nicht zuzusehn.

So fort flohn alle weg, die gegenwärtig waren.
Medea aber lief mit ausgestreuten Haaren
Als wie ein Bacchusweib um den geweyhten Brand,
Der von ihr angesteckt auf den Altären stand.
Worauf sie in das Blut, das in den Gruben rauchte,
Und scheuslich schwarz erschien, gespaltne Fackeln tauchte,
Die zündete sie denn bey den Altären an,
Und reinigte sogleich den fest entschlafnen Mann
Mit Feuer dreymal aus, dreymal mit Schwefeldünsten,
Dreymal mit heller Flut, nach ihren Zauberkünsten.

Inzwischen sod der Saft, der auf dem Feuer stand,
Und schäumte weis empor, und trat bis an den Rand.
Da that sie mehr hinzu von Wurzeln und von Saamen,
Die aus Thessaliens berufnen Thälern kamen.
Sie kocht noch manchen Saft von scharfen Kräften drein,
Von manchem indischen geholten theuren Stein,
Vom Sand, auf dem die Flut des Weltmeers hergegangen,
Vom Reifen, den sie Nachts beym Mondschein aufgefangen,
Vom Flügel und vom Fleisch des Strix; das Eingeweyd
Vom Wehrwolf, welcher sich oft zu gewisser Zeit
In einen Mann verkehrt; die Bälge jener Schlangen,
Die um des Cinyphs Strand mit dünnen Schuppen prangen.
Die Leber gab ein Hirsch voll jugendlicher Kraft.
Den Schnabel und den Kopf zu ihrem Zaubersaft
Lieh eine Krähe her, die in neunhundert Jahren
Des Lebens Mühsamkeit zum Ueberfluß erfahren.
Mit diesen, und weit mehr, als man beschreiben kann,
Fieng diese Zauberinn ihr Unternehmen an:

Sie

Sie rührt schon alles um mit einem dürren Aste,
Den sie zu diesem Zweck von einem Oelbaum faßte.
Und siehe! plözlich wird im hin und wieder ziehn
Der Stecken in dem Topf im Anfang erstlich grün.
Drauf schlägt er aus: Es war kein Augenblick vergangen,
So sahe man bereits Oliven an ihm hangen.
Auch da, wenn aus dem Topf der Schaum herab gesprizt:
Wo auf dem Land umher ein warmer Tropfen sizt,
Ermuntert sich das Land, und Gras und Blumen springen
Erfreut aus seinem Schoos, sich wieder zu verjüngen.
Als dieß Medea sieht, nimmt sie ihr Schwerdt und thut
Des Alten Kehle auf, und läßt das alte Blut,
So viel sie kann, heraus, und geußt theils zu dem Munde
Den neuen Saft hinein, theils aber durch die Wunde.
Kaum sog sie Aeson ein; so ward sein Bart und Haar
So munter schwarz, so grau als vormals beydes war.
Die Magerkeit floh weg, nebst andern Heßlichkeiten.
In seinen Runzeln fieng das Fleisch sich auszubreiten
Und fett zu glänzen an. Selbst Aeson wundert sich,
Daß er sich dazumal vor vierzig Jahren glich.
Sein Geist fieng gählings an auch jünger zu gedenken.
Er war bereit und froh das Alter wegzuschenken.

Vom hohen Himmel sah dieß Wunder Bacchus an.
Daß seine Amme dieß gleichfals erlangen kann,
Kam ihm wohl thunlich für. Er bat darum Medeen
Um diese Höflichkeit, und sie lies es geschehn.

Inzwischen, daß ihr Herz Betrug und Hinterlist
Nicht gar zu sehr verlernt, so giebt sie einen Zwist

Mit ihrem Manne für und fliehet zu den Hütten
Des Königs Pelias, um ihn um Schuz zu bitten.
Die Töchtern nahmen sie mit aller Willigkeit,
Weil er selbst alt war, auf. Sie brauchte wenig Zeit
Und durfte ihre List nicht gar zu sehr bemühen
Durch falschen Freundschaftsschein sie in ihr Nez zu ziehen.
Indem sie vieles prahlt, was ihre Kunst vollbracht,
Was sie am Aeson that, wie sie ihn jung gemacht,
Und weit und breit erzehlt, wie sie es angefangen;
War in der Jungfern Brust die Hofnung aufgegangen,
Auch ihren Vatter selbst durch sie verjüngt zu sehn.
Sie tragen ihr es vor und thun Versprechungen
Von Wichtigkeit hinzu. Hier nahm sie eine Mine
Voll Ernst betrügrisch an, und schwieg zuerst, und schiene
An etwas anzustehn. Sie wußten Anfangs nicht,
Ob was zu hoffen sey. Doch wie sie es verspricht,
Was sie verlangt, zu thun, sprach sie: Damit ihr sehet,
Daß mein Geschenk und Kunst auf festen Füßen stehet;
So trachtet, daß ihr mir den ältsten Widder schafft.
Ich mache ihn zum Lamm durch meiner Salben Kraft.
Ein alter Widder ward sofort herbey gezogen,
Um dessen Schläfe sich gekrümmte Hörner bogen.
Medea hatte ihm die Gurgel aufgeschlizt,
Aus der kaum etwas Blut aufs scharfe Messer sprizt.
Den lies sie alsobald in einen Kessel stoßen,
In welchem ohnehin schon Zaubersäfte floßen.
Die Glieder schrumpften ein. Die Hörner kamen um,
Und mit denselbigen des Widders Alterthum.
Man hörte aus dem Topf ein zartes Blöcken klingen,
Und sah, indem man horcht, ein Lamm herunter springen,

Das

Das geile Säze macht, und in der muntern Flucht
Nach seiner Mutter schreyt, und volle Eyter sucht.
Die Töchter Pelias erstaunten sehr und baten
Jezt weit mehr, als zuvor, da der Versuch gerathen.

Dreymal band Phöbens Arm in des Iberus Schoos
Von seinem Wagen gleich die müden Hengste los;
Der Sterne schimmernd Heer war an des Himmels Bühnen
In der bethauten Nacht zum viertenmal erschienen;
Als diese Zauberinn, die nur Betrug ergözt,
Gemeines Wasser nimmt und es zum Feuer sezt,
Und solche Kräuter wählt, die keine Kräfte führen,
Um sie zum blosen Schein vor ihnen einzurühren.
Der König lag wie fast in einem Todenschlaf,
Der ihn gebunden hielt, und auch die Wachten traf;
Die Macht der Zauberkunst und ihre böse Lieder,
Die sie mit Murmeln sang, bestrickten ihre Glieder.
Da fuhr die Colcherin nebst seinen Töchtern her.
Sie stunden um sein Bett. Was zaudert ihr noch mehr?
Rief sie, zieht euer Schwerdt! Um neues Blut zu fassen,
Muß er das alte vor aus seinen Adern lassen!
In euren Händen steht des Vatters Lebenszeit.
Greift jezt zum Werk, wo ihr rechtschafne Töchtern seyd,
Und thut ihm diesen Dienst, und treibt mit euren Messern
Das alte Blut heraus, sein Alter zu verbessern!
Durch diesen Zuspruch ward der Töchter ganze Schaar
So mehr zum Mord gereizt, je frömmer jede war:
Und keine einzige schien bey sich anzustehen,
Der Frömmigkeit zu lieb ein Laster zu begehen.

Doch

Doch keine war so kühn, und sahe ihrem Stich,
Den sie vollführte, nach. Sie alle wandten sich
Mit umgekehrtem Aug und stießen ihm die Wunden
Wie es der Zufall gab, und ihn die Messer funden.
Der Alte schwamm im Blut. Doch so zerfleischt er war,
Versucht er aufzustehn, und streckt die Arme dar,
Und windet sie ganz dürr durch die entblößte Degen
Den Töchtern zu und spricht: Was mag euch doch bewegen,
Dieß Laster zu begehn? Wer reicht euch das Gewehr
Zu einem Vattermord, verkehrte Kinder, her?
Der Muth verlies sie hier. Der Stahl entfiel den Händen.
Medea aber schnitt, die Mordthat zu vollenden,
Die Kehle vollends ab, und sties ihn alsobald
Zerschnitten in den Topf, der auf dem Feur gewallt.

Unfehlbar wäre sie der Strafe nicht entgangen:
Allein sie fuhr empor mit ihren Flügelschlangen,
Und zog hoch durch die Luft auf ihrer Flucht davon.
Des Chirons Felsenhaus, der dunkle Pelion,
Der Othrys und der Ort, wo sich Cerambus sezte,
Den, als die Sündfluth dort den Erdenkreis benezte,
Der Nymphen Hülf und Rath auf neuen Flügeln trug
Und der Gefahr entzog, lag unter ihrem Flug.
Sie sahe Pitane zur linken Hand im Fliegen:
Und lies das Drachenbild, von Stein gebildet, liegen,
Nebst Idens hohem Wald, wo Bacchus ehemal
Dem Ochsen, den sein Sohn nicht gar zu künstlich stahl,
Ein Hirschenbild umgab: wo sich in wenig Sande
Der Vatter des Coryts mit Müh verscharrt befande:

Wo

Wo Mera, daß das Feld um sie herum erscholl,
Als sie zur Hündin ward, mit lautem Heulen voll.
Die Stadt des Euripils, wo sich der Coer Frauen,
Als Herculs Heer entwich, mit Hörnern mußten schauen:
Das Sonnenland Rhodis: die Jalysier
Und ihre Stadt Telchin, die lezlich Juppiter,
Weil alles dieß verdarb, was ihr Gesicht erblickte,
Ins Meer hinunter stieß, und in die Wellen rückte.
Carthajens Wall ward sie hierauf vorbey geführt,
Wo sich Alcidamas einst sehr verwundern wird,
Wenn die Natur so spielt und sich so seltsam zwinget,
Daß seiner Tochter Leib ihm eine Taube bringet.

Von da erblickte sie im Fahren aus der Höh
Im schönen Tempethal den Teich der Hyrie,
In welchen sich ihr Sohn, als er zum Schwan ward, schwange.
Sein Buhler Phyllius war diesem Knaben lange
In allem unterthan, wie unverschämt er war.
Er trug ihm Vögel zu. Er brachte ihm sogar
Einst einen Löwen mit, den er mit Mühe zähmte.
Zulezt bat ihn der Knab, der sich durchaus nicht schämte,
Um einen wilden Stier: den überwand er zwar,
Doch gab er ihn ihm nicht, weil er ermüdet war,
Um ein undankbar Herz sich länger zu bestreben.
Du würdest mir ihn gern, sprach er, dereinsten geben!
Und sprang von einem Fels. Es glaubte jedermann,
Daß er zerschmettert sey. Allein er ward ein Schwan,
Und blieb in freyer Luft auf weißen Flügen hangen.
Die Mutter Hyrie, die, wie es ihm gegangen,

Nicht bald genug erfuhr, härmt sich indessen ab,
Und ward zum Teich, dem sie nach sich den Namen gab.

Nicht weit liegt Brauron fort, wo Combe Flügel nahme,
Und mit genauer Noth der Söhne Wuth entkame.

Calaurens Gegend kam hierauf ihr Wagen nah,
Die seine Königinn und König fliegen sah.

Rechts lag Cyllene da, wo es Menephron wagte,
Und seiner Mutter gar verliebte Dinge sagte.

Nicht weit davon sah sie den schönen Fluß Cephis
Den seines Enkels Fall noch immer weinen hies,
Seitdeme ihn Apoll zu einem Seekalb machte.

Sie sah die Stadt Eumels, der stets in Thränen wachte,
Weil seine Tochter ihm, die in den Lüften hieng
Und durch dieselbe strich, noch sehr zu Herzen gieng.

Drauf flog sie nach Corinth mit ihrem Schlangenwagen;
Wo in der ersten Zeit, wie alte Leute sagen,
Das menschliche Geschlecht aus Regenschwämmen kam.

Als sie hernach die Braut, die sich Jason nahm,
Mit ihrem Gift verderbt, das plözlich Feuer faßte,
Erleuchtete die Glut vom brennenden Pallaste
Des Isthmus Doppelmeer. Da kühlt sie ihre Wuth
Und taucht ihr Schwerdt zulezt in ihrer Kinder Blut;
Und floh, nachdem sie sich so lasterhaft gerochen,
Jasons Haus nunmehr, der seinen Bund gebrochen.

Die

Die Drachen trugen sie gerade nach Athen,
Das frommer Phineus dich, und Periphas gesehn,
Wie ihr in hoher Luft auf neuen Flügeln schwebtet,
Und wie die Enkelin des Polypemons lebtet.

Hier nahm sie Aegeus auf, ein sonst sehr wackrer Mann,
Und nahm sie gar zur Frau, und that sehr schlimm daran.
Denn Theseus hatte sich gleich bey ihm eingefunden,
Und kam zurück, als er den Isthmus überwunden.
Sein Vatter hatte ihn nicht alsobald erkannt.
Medea mischt ein Gift, das sie aus Scythenland
Mit sich hieher gebracht. Dasselbe Gift entstunde,
Wo man den Alten glaubt, von jenem Höllenhunde.
Es ist ein düstres Loch, durch dessen finstern Spalt
Ein gäher Weg sich krümmt: da zog ihn mit Gewalt
Der Held Alcid hervor an diamantnen Banden.
Das Unthier mußte fort, wie sehr er wiederstanden,
Wie sehr er vor dem Tag, der sein Gesicht versehrt,
Sein grimmig Aug verdreht, und aus dem Glanz gekehrt.
Er hatte dreyfach laut von Zorn gereizt gebollen:
Aus seinem Rachen war der weiße Schaum gequollen.
Der fiel, so spricht das Volk, sehr häufig auf das Land,
Und wuchs, als er daselbst geschickte Nahrung fand,
Zu einem bösen Kraut. Dieß pflegt sich auszubreiten,
Wo rauhe Felsen sind, und wird von Bauersleuten
Drum Aconit genennt. Durch seines Weibes List
Gab Aegeus dieß dem Sohn, der doch sein Liebster ist,
Und Theseus nahm es an unwissend es zu trinken.
Sein Vatter sieht indem zum Glück sein Wappen blinken,

Das er am Degenknopf von Helfenbein geführt,
Und schlägt den Becher weg, eh er ihm tödlich wird.
Medea aber floh vor den verdienten Straffen
In einem Nebel fort, den ihr Gesang erschaffen.

Zwar Aegeus, da sein Sohn gerettet und gesund
Zu nicht geringem Trost vor seinen Augen stund,
War froh, doch noch erstaunt, wenn er bey sich bedachte,
Was vor ein Fall ihn schier zum Kindermörder machte.
Drum bringt er ungesäumt das Feuer zum Altar,
Und überhäuft zugleich der Götter ganze Schaar
Mit Gaben mancher Art. Die scharfe Beile schlugen
Den Rindern, die am Horn geweyhte Binden trugen,
Den dicken Hals entzwey. Den Bürgern von Athen
Lies ein so froher Tag sich nie am Himmel sehn.
Die Vätter sezten sich zu frohen Gastereyen.
Der Pöbel folgte nach, sich ebenfals zu freuen.
An Liedern fehlte nichts, denn der gerechte Wein
Blies ihnen Fähigkeit und Lust zu singen ein.
Dich, Theseus! sangen sie, hat Marathon erhoben,
Denn du erlöstest es von jenes Stieres Toben!
Der Cremyoner baut in Sicherheit sein Land;
Dieß ist ein Werk von dir, dieß gab ihm deine Hand!
In Epidaurien schlugst du den Keulenträger,
Den wilden Sohn Vulcans! Procust, der Menschenjäger,
Fiel beym Cephis durch dich! Eleusis sah die Noth
Des Cereyons mit Lust! Du schlugst den Sinis tod,
Der ungeheure Kraft, doch böse Neigung zeigte,
Der dicke Balken bog, und hohe Fichten beugte,

Und Menschen an sie band, und gählings schnellen lies,
Bis sie die Macht des Baums in viele Stücken riß!
Der Weg Megaren zu steht nunmehr wieder offen,
Den Scyron nicht mehr hemmt, seit du ihn angetroffen!
Die Erde haßte lang sein räubrisches Gebein:
Auch selbst das Meer nahm es in seinen Schos nicht ein.
Sie wurden nach und nach im hin wieder schmeisen
Zu Felsen, welche noch die Felsen Scyrons heisen.
Wofern man deinen Ruhm mit deiner Jahre Zahl
Vergleichen will, so fehlts an Jahren allemahl.
Gelübde nimmt man auf zu Ehren unserm Helden,
Und jeder Trunk von uns soll deine Wohlfahrt melden!
Der Bürger Hause fiel dem frohen Wünschen bey.
Das hohe Schloß erklang von hellem Lustgeschrey.
Und in der ganzen Stadt, in allen ihren Gassen,
War vor die Traurigkeit durchaus kein Plaz gelassen.

Wie sehr sich Aegeus zwar ob seinem Sohn erfreut,
So blieb die Freude doch nicht ohne Bitterkeit:
Sogar nichts ist von Lust und einem reinen Frieden,
Den keine Unlust stöhrt, den Sterblichen beschieden.
Denn Minos drohte Krieg. Ob der mit Schiffen zwar
Und Kriegsvolk gut versehen und ein Erobrer war;
Doch trieb ihn mehr der Zorn, als Vatter, loszubrechen,
Den ungerechten Tod des Androgeus zu rächen.
Jedoch bevor er bricht, sucht er um Beystand an.
Sein Schiffheer strich durchs Meer, wohin es kommen kann.
Astypale lies sich, wie auch Anaphe lenken.
Astypale durch Krieg, Anaphe mit Geschenken.

Worauf er Miconen mit seinem Nuz verband,
Und Cythnos schöne Flur, und Cimols Kreidenland,
Und Paros Marmorfeld, Seriphus ebne Wiesen,
Und Scyrus Weingebürg, und Siphnus, das vor diesen
Der Arne böser Geiz dem Feind um Geld verschafft.
Zur Dohle wurde sie, (So hart ward sie gestraft.)
Nahm schwarze Federn um, und gieng auf schwarzen Füßen,
Und liebt noch jezt das Geld, um das sie leiden müssen.

Hingegen Didyme, Andros, Oliaros,
Das Oelland Pepareth, Tenos und Giaros
Schlug Minos Suchen aus. Er fuhr, als er dieß spürte,
Links nach Oenopien, wo Aeacus regierte,
Der dieses Land, ob es vor Alters gleich so hies,
Doch seiner Mutter nach Aegina nennen lies.
Das Volk drang häufig hin, um einen Mann zu sehen,
Von dessen Tapferkeit so viele Reden gehen.
So fort begegnen ihm die Prinzen, Telamon
Und Peleus, und nach ihm des Königs dritter Sohn,
Prinz Phocus an dem Strand, den Helden zu empfangen.
Der alte König selbst kommt langsam hergegangen,
Und fragt, so bald als er den König Minos sieht,
Was sein Begehren sey, daß er sich her bemüht?
Auf dieß antwortete der Herr der hundert Staaten
Mit Wehmuth, welche ihm sein Vatterherz gerathen:
Ich bitte, stehe mir mit deinen Waffen bey,
Daß meines Sohnes Grab nicht ohne Rache sey!
Die Bitte ist umsonst! Lies Aeacus sich hören.
Von meinem Lande ist so was nicht zu begehren.

Athen ist meinem Reich durch ein sehr altes Band,
Ein, als kein andres nicht, zu fest verbundnes Land.
Der Held zog traurig ab, als er dieß Wort vernommen.
Dein Bund wird dir, sprach er, sehr theur zu stehen kommen!
Es schien ihm nüzlicher, daß er nur drohend spricht,
Als daß er würklich kriegt, und seine Kräfte bricht.

Sein Schiffherr segelte noch auf Aeginens Höhen:
Da lies ein Attisch Schiff sich vor dem Hafen sehen,
Auf dem sich Cephalus, der aus dem Vatterland
Als ein Gesandter kam, und Werbung that, befand.
Die Prinzen kannten ihn, wie er ans Land gefahren,
Doch plözlich wiederum nach viel verfloßnen Jahren.
Sie reichten ihm die Hand und führten ihn nach Haus.
Der Held, indem er gieng, sah majestätisch aus,
Und hatte im Gesicht von seinen alten Zügen
Der lieblichen Gestalt noch viele Spuren liegen.
Ein freundschaftlicher Zweig von einem Oelbaum war.
Die Würde seiner Hand. Ein andres Heldenpaar,
Die Söhne des Pallants, gieng, selben zu begleiten,
An Alter jünger zwar, dem Helden an der Seiten.
Als man zusammen kam, fieng die Gesandschaft an:
Und Cephalus fuhr fort, als die ihr Wort gethan,
Und führte weitläuft aus, daß er dem alten Rechte
Und beyder Bund gemäs ihm Hülfe leisten möchte;
then bedrohe jezt nicht nur ein harter Stand,
Man schmiede gar ein Joch dem ganzen Griechenland.
Der König, welcher sich auf seinen Zepter lehnte,
Ward von dem Reiz gerührt, der seine Rede krönte,

Und sprach: Fleh nicht um Hülf, freundschaftliches Athen!
Du hast mein ganzes Reich als eigen anzusehn.
Was selbiges vermag, will ich blos dich zu schüzen,
Dich zu vertheidigen, sonst mag ichs nicht besizen.
An Kriegern fehlt mirs nicht zum angedrohten Streit:
Ihr fordert sie von mir gleich zur gelegnen Zeit.
Es sey! rief Cephalus. Ich wünsche deinen Staaten
Ein stetes Wachsthum, an an Bürgern und Soldaten.
Ich freute mich recht sehr, als ich dein Volk gesehn,
Das mir entgegen kam. Sie alle waren schön,
An Jahren und Gestalt. Doch wie ist dieß geschehen,
Ich misse viele jezt, die ich vordem gesehen?
Hier seufzte Aeacus und sprach gebeugt von Leid:
Ein beßrer Ausgang kam auf eine böse Zeit.
O könnte ich es dir, wie sichs gebührt, erzehlen!
Ich will es kürzlich thun; mag gleich die Ordnung fehlen.
Die sind ein todter Staub, nach welchen du gefragt,
Und noch die wenigsten, um die ich mich beklagt.
Durch Junons bösen Haß war eine Pest gekommen,
Die mir mein liebes Volk so kläglich hingenommen.
Ihr ungerechter Grimm verheerte dieß mein Land,
Das die Mitbuhlerin von ihr nach sich genannt.
So lange man den Grund der Seuche noch nicht kannte,
Die durch der Göttin Zorn in unsern Adern brannte,
Half man mit der Arzney. Allein je mehr man that,
Je mehr wuchs unsre Noth, je weniger war Rath.
Der Himmel lag, so bald die Seuche eingerissen,
Auf unserm kranken Land mit dicken Finsternissen,
Und schloß den faulen Qualm in schweren Wolken ein.
Der Mondenscheibe schloß schon viermal ihren Schein,

Und hatte so vielmal auch wieder abgenommen,
Seitdem der Sudwind blies, von dem die Noth gekommen.
Das Uebel grif sogar, wie man versichern kann,
Die Teiche auf dem Feld und Brunnenquellen an.
Man sahe durch das Land viel tausend Schlangen schießen.
Von deren Gift verdarb das Wasser in den Flüssen.
Das Horn- und Wollenvieh, in Wäldern das Gewild,
Die Hunde in der Stadt, die Vögel im Gefild,
Ergrif die Pest zuerst. Der Bauer sah mit Schrecken
Sein Ackerrind am Pflug sich in den Furchen strecken.
Den kranken Schaafen ward am Fell die Wolle los
Und fiel im Blöcken aus. Das kriegerische Roß,
Dem in der Rennbahn keins den ersten Preis genommen,
Vergas der Palmen Ruhm, den es vordem bekommen,
Und seufzte in dem Stall, bey der gemeinen Noth
An seiner Krippen laß vor seinem trägen Tod.
Das Schwein vergas den Zorn, der schnelle Hirsch das Laufen,
Der kühne Bär den Durst der Rinder Blut zu saufen.
Was lebte fiel dahin vor kranker Mattigkeit.
Von todten Körpern lag die Straße weit und breit,
Der Wald, das Feld bedeckt. Auch selbst die hohen Lüfte
Erfüllte der Gestank von diesem Todtengifte.
Was zu bewundern war, ist, daß sich auch kein Hund,
Kein Wolf, kein Rab vom Aas zu fressen unterstund.
Die Körper gährten denn von sich und faulten gerne,
Und streuten Pestilenz und Seuche in die Ferne.
Das Uebel zog ins Dorf zum armen Bauersmann,
Und fieng kurz in der Stadt hierauf zu wüten an.
Den Kranken ward zuerst das Eingeweyd entflammet:
Die Röthe zeigte dieß, die von der Hize stammet.

Ihr Athem gieng sehr schwer. Die raue Zunge schwall.
Die Lippen sprangen auf. Da schnappten allemal
Die Kranken nach der Luft. Da waren keine Betten
Und kein so weiches Kleid, das sie gelitten hätten:
Die Erde suchten sie; doch ward ihr Leib nicht kühl;
Die Erde wurde heis, auf die ihr Körper fiel.
Kein Arzt war nicht mehr da. Die diese Kunst getrieben,
Die wurden von der Pest am ersten aufgerieben.
Dieß war der Lohn der Kunst. Wer um die Kranken war,
Und vor sie Sorge trug, der war auch der Gefahr
Viel näher ausgesezt, mit ihnen zu verderben.
Man ließe sie den Tod vor ihre Mühe erben.
So bald der süße Trost zur Besserung verschwand,
Und man der Krankheit Schluß stets im Begraben fand,
War niemand, welcher sich nicht alle Lust vergönnte.
Man gab auf nichts mehr acht, was etwa helfen könnte.
Es half auch würklich nichts. Sie lagen ohne Schaam
Um Fluß und Brunnen her und Bäche, wie es kam.
Und gleichwohl wich der Durst nicht eher, als das Leben.
Die Kranken konnten sich vom Trinken nicht erheben.
Und starben an der Flut. Doch niemand war so scheu,
Man trank das Wasser doch, lag gleich ein Aas dabey.
Die Armen fuhren oft mit äuserstem Bemühen
Von ihrem Lager auf aus Unmuth wegzufliehen;
Wenn ihnen denn die Kraft zu gehn und stehn gebrach,
So wälzten sie sich um. Ein ieder floh sein Dach.
Sein Haus schien ihm sein Grab. Weil sie den Grund nicht wußten,
Flohn sie den Ort der Quaal, an dem sie leiden mußten.
Die Straßen wimmelten von Menschen, welche sich
Zu taumeln noch getraut. Theils weinten jämmerlich.

Theils lagen ausgestreckt, und andere bewegen
Ihr brechend Aug bereits dem nahen Tod entgegen.
Theils huben ihre Hand mit Wimmern und Gebet
Zum hohen Himmel auf, der über ihnen steht.
Wo ihn der Tod ergrif, blieb jeder Armer liegen.
Hier, da und überall lag alles in den Zügen.

Wie meinst du, daß mir da zu Muth gewesen sey?
Wie kann es anders seyn, ich wünschte mich dabey!
Dem Leben ward ich gram und fand ein still Vergnügen
Den werthen Meinigen mich gleichfals beyzufügen.
Mein Aug, wohin ich sah, traf den gemeinen Mann
Im weiten Feld gestreckt bey ganzen Haufen an:
Als wie man faules Obst von mürben Zweigen schüttelt
Und Eicheln fallen sieht, wenn man die Eichen rüttelt.
Du siehst den Tempel hier, der vor uns über steht,
Zu welchem man hinauf auf langen Stuffen geht?
In dem wohnt Juppiter. Wie viel vergebnes Flehen
Und leeren Weyrauchdampf lies man allhier verwehen!
Wie mancher Vatter blieb, der seinen Sohn vertrat,
Mit ihm tod beym Altar! Wie manche Gattin bat
Vor ihren werthen Mann und starb vor den Altären,
Die ihren Mann verschmähn und ihr Gebet nicht hören.
Bey vielen fand man noch den Weyrauch in der Hand.
Oft sank das Opfervieh, das in dem Tempel stand,
Indem der Priester fleht und vor die Völker bittet,
Und den geweyhten Wein auf beyde Hörner schüttet,
Noch vor dem Schlag dahin. Dieß ist mir selbst geschehn.
Ich kam, um Juppitern mit Opfern anzuflehn,

Vor mich, mein Vaterland, und meine liebe Kinder;
Da fielen ohne Streich so fort die Opferrinder
Mit scheuslichem Gebrüll zu Boden beym Altar.
Wobey das Messer kaum mit Blut gefärbet war,
Als man sie schlachtete. Ihr krankes Eingeweyde
Wies nichts von Wahrheit mehr, nur von gewissem Leide.
Kein Wink der Götter war nicht mehr darinn zu schaun,
Seitdem die Seuchen sich darinnen Size baun.
Viel Körper sahe ich vor den geweyhten Thüren,
Ja vor dem Altar selbst. (Das schien noch mehr zu rühren.)
Ein Theil der Armen schloß sein Leben mit dem Strick.
Der trieb die Todesfurcht selbst mit dem Tod zurück
Und lud sein End herbey, das so nicht ausgeblieben.
Die Körper, die die Pest so häufig aufgerieben,
Trug man nicht im Gepräng. Zu einem Leichenzug
War vor ein ganzes Volk kein Thor nicht weit genug.
Theils lagen unverscharrt. Theils wurden ungezieret
Auf aufgehäuftes Holz in Reyhen aufgeführet.
Doch da war keine Zucht noch Ehrerbietung mehr.
Man schlug und zankte sich um jeden Holzstoß her.
Viel trugen sich den Stoß zu ihrem Brand zusammen,
Und Fremde loderten hernach in ihren Flammen.
Die Pest rieb alles auf, daß endlich auch sogar
Kein Mensch, das tode Volk zu trauren, übrig war.
Die Schattengeister flohn von Kindern, Müttern, Alten
Und Jünglingen herum, die keine Traur erhalten.
Vor so viel Gräber war kein Plaz nicht mehr im Land.
Die Bäume fehlten selbst zulezt zum Leichenbrand.

Ich

Ich rief in dieser Noth, die um mich losgebrochen;
O Zevs, wofern es wahr, was man von dir gesprochen,
Daß du Aeginens Schoos und Liebe nicht verschmäht,
So fern dir, daß du mich gezeugt, zu Herzen geht,
So gieb, o Vatter, mir die lieben Meinen wieder,
Wo nicht, so stürze mich ins Grab zu ihnen nieder!
Zevs schickte einen Bliz, und nahm mein Bitten auf:
Ein guter Donner kam mit frohem Rollen drauf.
Dieß nehm ich freudig an! Rief ich, o laß geschehen,
Daß diese Zeichen bald in die Erfüllung gehen!

Ein schöner Eichbaum stund nicht gar zu fern von mir,
Der Juppitern geweyht, der breiten Aeste Zier
Um seinen Stammen warf. Es war aus einem Schossen
Der Dodonäischen gepflanzet und entsprossen.
Allhier erblickte ich in einem langen Zug,
Wie das Ameisenvolk die schwersten Lasten trug,
Und ihren Weg, wie oft sie hin und wieder rannten,
Am aufgesprungnen Baum und Rinde nicht verkannten.
Erstaunend sahe ich derselben Menge an.
O Vatter! Rief ich aus, der alles machen kann,
Gieb, denn es ist dir leicht die Traurigkeit zu stillen,
Daß so viel Bürger mir die leere Mauren füllen:
Die Eiche zitterte und schien bewegt zu seyn.
Die Aeste rauschten auch, blies gleich kein Wind darein.
Das Haar stund mir zu Berg. Durch alle meine Glieder
Schoß eine kalte Furcht mit Zittern hin und wieder.
Ich küßte gleich das Land zusammt dem heilgen Baum.
Zu hoffen schiene nichts. Ich hoffte doch: doch kaum,

Und

Und hatte schon im Sinn, was ich geloben wollte,
Wenn dieß, was ich gewünscht, auch würklich folgen sollte.

Inzwischen kam die Nacht, und neben ihr der Schlaf,
Der meinen müden Leib nach so viel Nöthen traf.
Da schien der Eichenbaum mit allen seinen Zweigen
Und dem Ameisenvolk sich mir im Traum zu zeigen.
Er bebte eben so, und schüttelte die Schaar
Der Thierlein auf das Feld, das um den Stammen war.
Sie nahmen plözlich zu, und schienen sich darneben
Vom Boden in die Höh je mehr und mehr zu heben.
Sie stunden aufrecht da. Es fielen gleicher Zeit
Die meisten Füße weg zusamt der Hagerkeit.
Die schwarze Farbe wich. In alle ihre Glieder
Lies sich was menschliches, wie es mich däuchte, nieder.
Indem erwachte ich, und war erzürnt dabey,
Daß dieß, was ich gesehn, ein Traum gewesen sey.
Ich fieng gar endlich an in Klagen auszubrechen
Und von der Götter Macht und Hülfe schlecht zu sprechen.
Indessen breitete sich durch das ganze Haus
Ein murmelndes Getös von Menschenstimmen aus,
Die ich schon ganz verlernt. Indem ich bey mir dachte,
Was vor ein neuer Traum mir eine Freude machte,
Kam eilend Telamon und öfnete die Thür.
O Vatter! Rief er, geh! und komm heraus zu mir,
Du glaubst es warlich nicht, denn du wirst Dinge sehen,
Die deine Hofnungen bey weitem übergehen.
Ich gieng heraus zu ihm, und sah die Männer stehn,
Wie ich sie in dem Traum der Ordnung nach gesehn.

Ich

Ich kannte jeglichen. Sie kamen hergegangen,
Um mich zu ihrem Herrn und König zu verlangen.

Ich hatte Juppitern gleich mein Gelübd bezahlt.
Drauf theilte ich die Stadt zu ihrem Aufenthalt
Den neuen Bürgern ein, und schenkte ihnen allen
Die Aecker und das Land, das mir anheim gefallen.
Ihr Name blieb, wie ihn ihr eigner Ursprung wies,
Indem ich sie darum die Ameismänner hies.
Wie sie von Körper sind, hast du selbst wahrgenommen.
Die Sitten, welche sie von der Natur bekommen,
Behielten sie auch bey. Sie sparen ungemein,
Und fliehn die Arbeit nicht. Geht ihnen etwas ein,
So halten sie darob, und sorgen ihr Vermögen,
Das ihnen sauer ward, recht sicher anzulegen.
Dieß Volk, das sich an Muth, als wie an Jahren, gleicht,
Folgt dir in diesen Krieg, so bald der Ostwind weicht,
Der dich hieher gebracht, und das erwünschte Wehen
Des Mittagswindes dich heißt in die See zu gehen.

Mit solcherley Gespräch verkürzten sie die Zeit.
Den Abend brachten sie bey aller Niedlichkeit
Des Abendtisches zu. Drauf giengen sie zu Bette,
So bald die Nacht erschien, und schliefen in die Wette.
Die Sonne gieng herfür. Sie konnten doch nicht fort.
Der Ostwind blies noch stets, und hielte sie im Port.

Die

Die Söhne des Pallants, nachdem sie aufgestanden,
Gehn hin zum Cephalus, als ältesten Gesandten,
Und dieser führte sie nach angebrochnem Tag
Zum König, welcher noch im tiefen Schlummer lag.
Er wurde an der Thür von Phocus gleich empfangen.
Denn Telamon war schon sehr frühe ausgegangen,
Und musterte das Volk, und übte es zum Streit:
Sein Bruder war bey ihm mit gleicher Emsigkeit.
Prinz Phocus sezte sich zu seinem werthen Gaste
Und den Athenern hin im innersten Pallaste,
In einen schönen Saal, und blickt, so scharf er kann,
Den Spies, den Cephalus in Händen führte, an.
Des Spießes Spize schien von vielem Gold zu brennen.
Die Art des Holzes war daran nicht zu erkennen.
Er spricht verschiednes erst, eh er ihn drum befragt,
Und kommt mit guter Art hernach darauf und sagt:
Ich bin ein Wälderfreund, und halte viel vom Jagen,
Allein von diesem Spies vermag ich nicht zu sagen,
Von was für Holz er sey. Ich finde mich nicht drein:
Wär er von Aeschenholz, er würde bräunlicht seyn.
Wär er vom Hagdornbaum, so ist dem Holz ja eigen,
Er müste hier und da viel kleine Knoten zeigen;
Woher er endlich ist, weis ich in Wahrheit nicht:
Gnug, ein so schöner Spies kam mir nie zu Gesicht.
Von den Athenern lies der eine sich vernehmen:
Wenn seine Würkungen dir erst vor Augen kämen,

Die noch weit seltner sind! Er fährt nicht ungefähr
Und fliegt, wenn man ihn wirft, stets blutig wieder her.
Der Prinz forscht weiter nach, als er so viel vernommen,
Was dessen Ursach sey, woher er ihn bekommen,
Und wer ihm einen Spies von solchem Wehrt verehrt?
Da sagt ihm Cephalus, was er von ihm begehrt,
Und schon bekannt war, bloß: Um was er ihn empfangen,
Gieng er aus Schaam vorbey. Er fieng mit nassen Wangen
Und trüben Augen an, von tiefem Schmerz gerührt,
Da seiner Gattin Tod ihm wieder lebhaft wird:
O werther Prinz! sprach er, um dieses Spieses willen
Wird sich mein Aug so lang mit lauen Thränen füllen,
So lang das Schicksal mir zu leben zugedacht.
Er hat mich und mein Weib, die Werthe, umgebracht.
O daß ich dieß Geschenk, durch das ich untergienge,
Von ihrer lieben Hand doch dazumal empfienge!
Orithyia war, wo du von ihr gehört,
Die Schwester dieses Weibs, das ich so sehr verehrt,
Der Procris, welche wohl an Sitten und Gebärden
Weit mehr, als selbige, verdient entführt zu werden.
Erechtheus reichte mir als Vatter ihre Hand,
Der Liebesgott ihr Herz. Ich hies durchs ganze Land
Der Allerglücklichste. Ich war es auch zu nennen.
Die Götter wolten mich davor blos nicht erkennen,
Sonst wäre ich mir jezt noch dieses Guts bewußt.
Es war im andern Mond nach meiner Hochzeitlust,

Als mich Aurora sah, wie ich mit meinen Nezen
Den Berg Hymett durchstrich den Hirschen nachzusezen.
Sie raubte mich daselbst zu meiner grösten Pein.
Die Göttin zürne nicht, ich muß wahrhaftig seyn;
Ihr Antliz schmücket sich mit purpurfarbnem Glänzen,
Sie steckt dem Tag sein Ziel, und sezt den Schatten Gränzen,
Sie trinket Nectarthau. Dieß alles ist zwar schön,
Doch Procris wolte mir nicht aus dem Herzen gehn.
Die sas mir in der Brust. In allen meinen Tönen
Hört sie die Procris nur, sonst weiter nichts erwähnen.
Mein neues Eheband, ihr Bett, ihr Schlafgemach,
Ihr weicher Arm, ihr Kuß, war alles, was ich sprach.
Die Göttin wurde bös. Ich will dich deiner Klagen,
Rief sie, Undankbarer, weil du mich zwingst, entschlagen!
Besize Procris nur! Doch wenn ich recht gesehn,
Wird es dich schon gereun! und lies mich zornig gehn.
Im gehn argwohnte ich auf dieß, was sie gesprochen,
Ob Procris etwa nicht gar ihre Pflicht gebrochen:
Denn sie war jung und schön; dieß lies mir keine Ruh.
Sie war im Gegentheil zwar tugendhaft darzu.
Doch ich war nicht bey ihr; und was die Weiber wagen,
Schien die, von der ich kam, mir klar genug zu sagen.
Wer liebt, glaubt über dieß bey dem geringsten Schein
Vor großer Zärtlichkeit sofort getäuscht zu seyn.
Deswegen nahm ich mir mit wichtigen Geschenken
Sie zu versuchen für, (Mich selbst vielmehr zu kränken,)

Ob sie in ihrer Pflicht auch unbeweglich sey.
Aurora stunde mir in diesem Vorsaz bey,
Und that das ihrige, (Ich schien es selbst zu spüren.)
Ganz fremde Züge mir ins Antliz einzuführen.
So kam ich nach Athen: Und niemand kannte mich,
Als ich mich unvermerkt in den Pallast einschlich.
Das Haus war ohne Schuld. In aller Diener Werken
War nichts als Traurigkeit um ihren Herrn zu merken.
Durch tausendfache List, die ich zu Hülfe nahm,
Gelung es mir zulezt, daß ich zur Procris kam.
Kaum konnte ich mich noch, als ich sie sahe, fassen.
Ich hätte den Versuch beynahe unterlassen.
Es kam mich sauer an, daß ich ihr nicht gestand,
In was für Absicht ich mich jezt bey ihr befand.
Kaum lies ichs, (Welches sich doch ungleich besser schickte)
Daß ich ihr keinen Kuß auf ihre Lippen drückte.
Sie war betrübt um mich, den ihr entrißnen Mann.
Doch diese Traurigkeit stund ihr vortreflich an.
Du siehst, mein Phocus, selbst, sie war ia auserlesen,
Da selbst das tiefste Leid an ihr so schön gewesen.
Was sag ich viel davon, wie oft mich ihre Zucht
Beherzt zurücke wies, so oft ich sie versucht.
Wie oft sie mir gesagt: Ich kann mit mir nicht schalten,
Denn meine Wollust ist nur einem vorbehalten,
Wo der auch immer ist! Wem, wenn er anderst klug,
War diese Probe nicht von ihrer Zucht genug.

Mir war sie nicht genug. Ich bot, mich zu verlezen,
Ihr ganze Güter an, und lokte sie mit Schäzen,
Und brachte sie so weit, daß sie zu zweiflen schien,
Da rief ich rasend aus: A ha Betrügerinn!
Und wies ihr meine Brust. Hier sahe sie den Rächer
Und Zeugen ihrer That, statt ihrem Ehebrecher.
Du bist, Verrätherinn, durch mich selbst überzeugt!
Schrie ich ihr grimmig zu. Die arme Schöne schweigt
Vor Schaam und Schrecken still, und flohe vor den Schwellen
Und ihrem bösen Mann, der sich ihr nachzustellen
So unverschämt getraut, und hieng Dianen an,
Und ward den Männern feind, als ich ihr dieß gethan.

Kaum aber war sie weg, so fühlte ich die Triebe
Im innersten Gebein nach ihrer heisen Liebe.
Es war mir äuserst leid, daß ich ihr dieses that,
So, daß ich zu ihr gieng und um Verzeihung bat,
Und ihr gestund, daß ich die Treue auch gebrochen,
Wo jemand mir, was ich ihr dort versprach, versprochen.
Auf dieß verglich sie sich, und lebte viele Jahr
Aufs süßeste mit mir, da ich gebessert war.
Sie gab mir überdieß, als ob dieß nichts gewesen,
Daß sie bey mir zu seyn aufs neue auserlesen,
Zum Jagen einen Hund. Diana gab ihn ihr
Und sprach, als sie ihn gab: Kein andrer lauft ihm für!
Zugleich ward dieser Spies, den meine Hände fassen,
Als ein beliebt Geschenk von ihr mir überlassen.

Du

Du fragst mich um den Hund? Es ist verwunderlich:
Ich weis, die Neuigkeit diesfals beweget dich.

Nachdem des Lajus Sohn die Fragen, die den Alten
Der ungeheure Sphinx vergebens vorgehalten,
Mit einmal aufgelöst, da gieng sein Prophezeyhn,
Als er gestürzt erlag, samt seinen Sprüchen ein.
Doch Themis wolte sich in dieses nicht ergeben.
Sie sandte alsofort ein Ungeheur nach Theben,
Das vielen tödlich ward. Den Bauren wuchs ums Vieh
Die Sorge nicht allein. Es galt vielmehr auch sie.
Die ganze Nachbarschaft von allen jungen Leuten
War mit den Nezen da, das Unthier zu bestreiten.
Mit unsern Garnen ward die Gegend rings umstellt.
Das Thier sprang überhin, und war im weiten Feld
Und lies in einem Saz die ausgespannten Stricke,
Wie hoch das Nez auch war, unangerührt zurücke.
Man lies die Hunde zwar von allen Koppeln los.
Doch es entwischte leicht im Feld und spielte blos,
Als flöge es davon, mit ihnen auf der Straßen.
Da bat mich jedermann, den Lälaps loszulassen,
(So hies derselbe Hund) der ohnehin schon lang
An seinem Stricke riß und aus dem Halsband rang.
Kaum aber war er los, so konnte niemand wissen,
Wo er geblieben sey. Die Spuren von den Füßen
Sah mau allein von ihm in dem erhizten Sand:
Er selbst war plözlich weg und unserm Aug entwandt:

So fährt kein Schleuderwurf, so kommt kein Pfeil vom Bogen,
Den ein Cretenser spannt, von ferne hergeflogen.
Ein Hügel streckte sich im ebnen Feld hervor,
Auf diesen hub ich mich, die Jagd zu sehn, empor.
Das Thier schien bald erhascht, bald wiederum inzwischen
Schien es ihm vor dem Maul dem Bisse zu entwischen.
Es war so klug und floh nicht immer vor sich hin
Ins weite Feld hinaus. Es lief, ihn aufzuziehn,
In einem Kreis herum, ihn dergestalt zu schwächen,
Und seines Anfalls Druck und Ungestümm zu brechen.
Der Hund war hinter ihm mit gleicher Hurtigkeit.
Oft hatte er es schier, oft war er wieder weit,
Der Biß gieng in die Luft. Das Thier war ihm entgangen.
Ich sahe wohl, daß so damit nichts anzufangen,
Und grif zu meinem Spies. Indem ihn meine Hand
Zum Werfen schwingen will, und ich bereits sein Band
Um meinen Finger that, sah ich etwas zurücke,
Doch gählings wieder her. In diesem Augenblicke
Sah ich zwey Marmor blos. Der eine schien zu fliehn,
Der andre schien sich noch zu bellen zu bemühn.
Ein Gott, wenns einer that, war es, der es so spielte,
Daß keines in dem Lauf den Preis des Siegs behielte.

Hier schwieg er. Phocus sprach, was denn der Spies gethan?
Von dem fieng Cephalus so zu erzehlen an:

O Freund

O Freund! Vergnügen ist der Ursprung meiner Schmerzen.
Dieß wiederhohl ich noch, denn das vergangne Scherzen
Versüßet mir doch jezt in etwas noch mein Leid.
Ich war durch sie beglückt in unsrer ersten Zeit
Und sie durch meine Huld Wir tröſteten uns beyde
Mit treuer Sorgsamkeit und ehelicher Freude.
Sie hätte Juppitern mir auch nicht vorgesezt;
Und wenn mich Venus auch zu lieben werthgeschäzt,
Und wäre sie zu mir gleich noch so schön gekommen,
Ich weis, ich hätte sie um sie nicht angenommen:
Denn unsre Herzen hielt ein viel zu festes Band.
Wir brannten wechselsweis in einem gleichen Brand.
Der Sonnen früher Strahl brach kaum durch unsre Felder,
So strich ich jugendlich bereits durch meine Wälder.
Kein Hund, kein knoticht Garn, kein Knecht folgt meinem Zug,
Auch kein gewandtes Pferd. Mein Spies war Schuz genug.
Wenn meine Hände sich im Blut ersättigt hatten,
Und ich viel Wild erlegt, begab ich mich in Schatten,
Und suchte manches Thal, das, wenn der Mittag raucht,
Aus seiner feuchten Schoos ein kühles Lüftlein haucht.
Da rief ich nach der Luft, wenn mich die Hize drückte,
Damit ich meinen Leib nach so viel Müh erquickte.
Ich sang: (Ich weis es noch) Komm Aura, schleiche dich
In meinem Busen ein! Komm her und kühle mich!
Ich that vielleicht hinzu: (Weil mich mein Schicksal triebe)
Du bringst mich blos dahin, daß ich die Wälder liebe.

Die stille Einsamkeit gefällt mir neben dir.
Dein angenehmer Hauch wird da mit Lust von mir
Begierig eingesaugt. Du weist mir Kraft und Leben,
Wenn ich ermüdet bin, aufs neue einzugeben.
Ich weis nicht, wer mir hier, indem ich dieses sprach,
Neugierig zugehört? Der dachte weiter nach,
Und glaubte, von des Worts Zweydeutigkeit getrieben,
Ich dürfte hier vielleicht wohl eine Nymphe lieben.
Der Schwätzer lief damit, weil er in seinem Sinn
Was wichtiges entdeckt, so fort zur Procris hin.
Wer liebt, glaubt alles leicht. Sie fiel als wie entseelet
Bey dieser Nachricht hin, wie man hernach erzehlet.
Nach langer Zeit kam erst ihr matter Sinn zurück,
Sie seufzte über mich und über ihr Geschick
Und über meine Treu. So sehr läßt sie sich äffen,
Und bebt vor einer That, die nirgends anzutreffen,
Ein leerer Name bringt ihr diesen Schrecken bey,
Als ob ich in der That untreu geworden sey.
Zwar manchmal denkt sie doch, sie sey vielleicht betrogen,
Und giebt dem Schwätzer Schuld, daß er sie angelogen,
Und will im übrigen, was sie nicht selbst gesehn,
Der Ehre ihres Manns in nichts zu nahe gehn.
Ich gieng des andern Tags, so bald die ersten Strahlen
Des Morgenroths der Nacht zu weichen anbefahlen,
Wie immer, in den Wald, und rief daselbst im Gras:
Komm Aura, kühle mich, denn ich bin müd und laß!

Hier

Hier war mir auf einmal, als ob ich seufzen hörte,
Doch sang ich: Aura komm! Indem mich dieß nicht störte,
Da hört ich ein Geräusch, das durchs Gebüsche brach;
Ich hielt es für ein Wild und warf den Spies darnach,
Und meine Procris wars. Der freche Wurfspies stunde
Ihr mitten auf der Brust in einer breiten Wunde.
Ach weh mir! rief sie aus. Ich lief auf dieß Geschrey,
An dem ich sie erkannt, ganz außer mir herbey,
Und fand sie im Begriff, den Spies herauszuziehen,
Den ihre liebe Hand mir zum Geschenk verliehen.
Ihr Kleid war voller Blut. Sie selbst rang mit dem Tod.
Ich hub den werthen Leib in ihrer lezten Noth
Vom harten Boden auf, und riß, das Blut zu stillen,
Ein Stück von meinem Kleid, die Wunde auszufüllen,
Und bat mich nicht zu fliehn, da ich so lasterhaft
Mich selbst um sie gebracht! Sie sprach erschöpft an Kraft:
Wo du die Götter ehrst; wo unsre Ehebande
Dir süß gewesen sind; wo ich je was erfande,
Das deine Gunst verdient; ja um der Liebe Macht,
Die dennoch bleibt, ob sie mir schon den Tod gebracht;
Bitt ich, die lezte Pflicht mir Sterbenden zu zeigen,
Und in mein Bette nie mit Auren einzusteigen!
Sie sprachs. Ich konnte nun leicht ihren Irrthum sehn.
Ich nahm ihn ihr sogleich. Was halfs? Es war geschehn.
Sie sank dahin, ward schwach, und warf die matten Blicke,
So viel sie noch vermocht, auf mein Gesicht zurücke.

Sie starb getrösteter, und schloß den müden Lauf,
Und gab den kranken Geist in meinen Küssen auf.

Indem dieß Cephalus mit nassen Wangen saget,
Und alles mit ihm weint und sein Geschick beklaget;
Kommt Aeacus zugleich mit beyden Söhnen her;
Die überliefern ihm Soldaten und Gewehr,
Die sie mit ihm bestimmt ins Vatterland zu senden,
Und Cephalus nahm sie so fort von ihren Händen

Der Verwandlungen
Achtes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des achten Buches.

Inzwischen Cephalus von seiner Gesandschaft nach Haus kommt, belagert Minos den König Nisus, dessen Reichsglück von einer purpurnen Haarlocke seines Haupts abhieng. Scylla, dessen Tochter verliebt sich in den Minos, und verschafft ihm ihres Vatters Haar und damit zugleich sein Reich und Glück. Minos aber verachtet sie, und sie wird in eine Lerche, ihr Vatter aber in einen Meeradler verwandelt. Minos läßt durch den Künstler Dädalus den Labyrinth bauen, um den Minotaur, den seine Gemahlin Zeit seiner Abwesenheit aus einem schändlichen Beyschlaf erzeugt hatte, darinn zu verschließen. Theseus erschlägt diesen endlich durch Ariadnens Beystand, die er aber vor diesen Dienst schlecht belohnt und verläßt. Bacchus verliebt sich in sie, und versezt ihre Krone unter die Sterne. Dädalus macht sich und seinem Sohn Icarus Flügel, um aus Creta zu entfliehen. Icarus folgt aber seines Vatters Rath nicht und ertrinkt. Bey der Beerdigung des Icarus erfreut sich das Rebhun über Dädals Unglück, denn dieses war vor seiner Verwandlung dieses Künstlers Schwestersohn und von ihme aus Neid von dem Schlosse zu Athen herab gestürzt, von der Pallas aber erhalten. Dädalus begiebt sich nach Sicilien. In Athen aber entstehet eine allgemeine Freude über den vom Theseus erlegten Minotaur. Jedermann nimmt deswegen zu seiner Tapferkeit Zuflucht, und unter andern auch die

Caly-

Inhalt des achten Buches.

Calydonier, deren Land von einem wilden Schwein, das ihnen Diana zur Strafe geschickt, verheeret wird. Meleager, nebst andern Helden bestehen es. Da sich aber bey Theilung der Beute ein Streit erhebt, schlägt Meleager seiner Mutter beyde Brüder tod. Davor sie einen ihr von den Parcen verliehenen Stock, an welchem Meleagers Wohlfahrt hienge, verbrennet, und damit zugleich ihren Sohn in Asche verwandelt. Seine Mutter ersticht sich selbst, und seine Schwestern werden, bis auf zwey, in Vögel verkehret. Theseus kehret mit seinem Gefolg von der Jagd zurück, und wird von dem Flußgott Achelous unterwegs in seine Wohnung eingeladen, wo er ihnen über Tisch den Ursprung der Echinadischen Inseln und vornehmlich der Insel Perimele erzehlt. Lelex erzehlt zu Bestärkung der Macht der Götter die Verwandlung der Baucis und des Philemons, und Achelous erläutert dieses durch das Beyspiel des Proteus und der Strafe des Erysichthons, der wegen der Verlezung der geweyhten Eiche der Ceres mit einem unersättlichen Hunger gestraft worden. Endlich aber bestärket er dieses noch mehr mit seinem eigenen Vermögen sich in verschiedene Dinge zu verwandeln.

Achtes

Achtes Buch.

Als vor dem Morgenstern die finstre
Nacht entwich,
Erschien ein heitrer Tag. Der Ost-
wind legte sich.
Die Wolken zogen auf. Die feuchten Mittagswinde
Erhuben sich zugleich, und weheten gelinde.
Damit war Cephalus, eh ers sich selbst versehn,
Nebst den Aeacidern im Hafen vor Athen.

Inzwischen dieß geschah, fiel Minos schon die Küsten
Der Megarenser an, und lies ihr Land verwüsten,
Und griff, um darzuthun, was seine Kriegsmacht kann,
Die Stadt Alcathoe, wo Nisus herrschte, an.
Dem glänzte auf dem Haupt bey andern grauen Haaren,
Die seiner Scheitel Schmuck und eigne Zierde waren,

Ein

Ein purpurfarbnes Haar, und an demselben Haar
Hieng seines Reiches Glück, wie groß dasselbe war.
Der sechste Mond fieng an die Hörner auszubreiten;
Allein das Kriegesglück hieng noch auf keine Seiten.
Der ungewisse Sieg schwang sich schon lang genug
Um beyde Theile her mit zweifelhaftem Flug.
Es war ein hoher Thurm, der an die Mauer stieße,
Die einen Wiederhall seitdeme hören ließe,
Seit Phöbus, wie man sagt, ihr diesen eingeprägt,
Als er daselbst einmal die Leyer hingelegt.
Des Nisus Tochter pflag auf diesen oft zu steigen.
Da reizte sie den Schall, der dieser Mauer eigen,
Mit kleinen Steinlein an. Dieß war zur Friedenszeit
Sehr oft ihr Zeitvertreib. Als sich hernach der Streit
Zu ihrer Stadt genaht, pflag sie davon das Toben
Des Mavors anzusehn, das sich davor erhoben.
Da nun der Feind so lang vor ihren Mauren stand,
So ward ihr jeder Held auch von Person bekannt:
Die Waffenrüstungen, das Pferd, das er regierte,
Der Köcher und das Kleid, das jeder Feldherr führte,
Erkannte sie genau. Doch keinen nicht so sehr,
Als König Minos selbst. Den kannte sie noch mehr,
Und nicht nur obenhin. Wenn er sein Haupt versteckte,
Und mit dem Federbusch des hohen Helms bedeckte,
Stund ihm der Helm wohl an. Ergrif er einen Schild,
So stund der Schild ihm schön. Wenn er den Wurfspies hielt,
Und ihn zum Werfen schwang, so mußte sie gestehen,
Daß sie nie Kunst und Kraft so schön vereint gesehen.
Zog er den Bogen an und lag zum Schuß gedreht,
Schwur sie, daß so Apoll mit seinem Bogen steht.

Sas er mit blosem Haupt zuweilen auf dem Rücken
Des schönsten weißen Pferds, das bundte Decken schmücken,
In einem Purpurkleid mit angezognem Zaum,
So war sie außer sich, und wie in einem Traum,
Und hies den Spies beglückt, den seine Rechte führte,
Und seelig das Gebiß, das so ein Fürst regierte.
Oft hätte sie die Wuth, troz ihrer Jungfrauschaft,
Schier in der Feinde Heer, wo sie gekönnt, geraft.
Wie oft entschloß sie sich, ihr Leiden zu verkürzen,
Sich von dem steilen Thurm ins Lager abzustürzen.
Bald öfnet sie im Sinn die Pforten ihrer Stadt,
Und nimmt sich für zu thun, was Minos gerne hat.
Einst sas sie da, und sah mit unverwandten Blicken
Die weiße Zelten an, die ihr Gemüth entzücken.
Ich weis nicht, rief sie aus, ob mich bey dieser Zeit
Der thränenswerthe Krieg mehr kränket, als erfreut?
Dieß schmerzt mich, daß mein Herz vor einen Helden brennet,
Der sich doch einen Feind von meinem Vatter nennet.
Doch wäre jezt kein Krieg, wie hätt ich ihn gekannt?
Er mache Frieden nur. Er könnte mich zum Pfand,
Auch zur Begleiterinn (Ich wollte mich bequemen
Als Geisel allenfalls) ja immer mit sich nehmen.
Wenn die, die dich gebahr, so schön ist, als wie du,
O allerschönster Fürst, so geb ich gerne zu,
Daß auch der höchste Gott nach ihrer Gunst geschmachtet,
Und höchstens Recht gethan, daß er ihr nachgetrachtet.
Ach! daß mich durch die Luft zu meines Königs Zelt
Kein schneller Flügel trägt und vor sein Antliz stellt,
Damit ich ihm, wie stark, wie sehr ich vor ihn brennte,
Und was ich ihm zu lieb vermöge, sagen könnte!

Er

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Er bitte, was er will! Doch meines Vatters Schloß
Verlange er nur nicht: die Bitte ist zu groß.
Viellieber wolte ich sein süßes Bett vermissen,
Als durch Verrätherey ihn mir verbunden wissen.
Wiewohl zum öftern doch des Siegers Gütigkeit
Die Ueberwundnen selbst mit vielem Nuz erfreut.
Sein Krieg ist höchst gerecht, und die Gewalt der Waffen
Wird vor des Sohnes Tod ihm Recht genug verschaffen.
Er überwindet uns, wofern ich recht gesehn.
Wie wird es unsrer Stadt, wofern er siegt, ergehn?
Viel besser wäre es, wenn er ja Meister bliebe,
Er siegte nicht durch Macht, er siegte nur durch Liebe.
Die Sache endigte sich bald durch unsre Glut.
Es wäre löblicher, und kostete kein Blut.
Ich fürchte oft vor dich, mein Minos, manche Stunde,
Daß niemand aus Versehn dich in die Brust verwunde:
Denn wer ist wohl so kühn, und drehet wissentlich
(So grimmig ist kein Mensch) den wilden Spies auf dich.
Der Vorsaz ist gefaßt, ich will, den Krieg zu enden,
Ihm meine Vatterstadt zur Morgengabe senden.
Allein, mit Wollen ist die Sache nicht vollbracht!
Ein jeder Ausgang wird aufs fleißigste bewacht.
Mein Vatter selbsten hat mit seinen besten Leuten
Die feste Thore inn, und wacht auf allen Seiten.
Der ists, der hindert mich in meinen Wünschen blos.
Ihr Götter! thut mirs doch, und macht mich vatterlos!
Was Götter! Wer was wagt, der ist ein Gott zu nennen!
Verzagte hat das Glück niemalen dulten können.
Sonst eine hätte schon bey einem solchen Brand
Entschlossen weggeräumt, was ihr im Wege stand,

Und warum solte ich nicht gleiche Schlüsse fassen,
Und in der Tapferkeit mich übertreffen lassen?
Ich, welche Feur und Schwerdt nicht furchtsam machen kann?
Und ach! hier kommt es nicht auf Schwerdt und Feuer an.
Des Vatters Purpurhaar verschafft mir mein Ergözen.
Dasselbige ist mehr als theures Gold zu schäzen.
Durch dessen Purpur wird mein heißer Wunsch gestillt.
Dieß ists, aus dem mein Glück mit vollen Strömen quillt.
Inzwischen war bereits, indem sie dieß gesprochen,
Die Sorgenmehrerinn, die Nacht, hereingebrochen.
Sie wurde doppelt kühn bey deren Finsterniß.
So bald der erste Schlaf die Menschen ruhen hies,
Schlich sie ins Schlafgemach, (Wer solte dieses glauben)
Um dieses kostbarn Haars den Vatter zu berauben.
Als sie den Raub gethan; gieng sie mit diesem Lohn
Der ungeheursten That durch ein Stadtthor davon,
Drang mitten durch den Feind, auf ihr Verdienst verwegen,
Und traf den König an. Dem rief sie frech entgegen:
Ich bin des Nisus Kind. Die Liebe trieb mich an:
Ich habe eine That von Wichtigkeit gethan.
Hier ist mein Vatterland und Haus. Vor diese Gaben
Verlang ich dich zum Lohn, und sonsten nichts zu haben.
Nimm dieses Purpurhaar zu meiner Liebe Pfand:
Des Vatters Wohlfahrt steht hiermit in deiner Hand!
Sie schwieg, und gab es ihm mit einem frechen Blicke.
Fürst Minos ward verwirrt, und wich davor zurücke,
Und sprach von dieser That gottlosen Neuigkeit
Im innersten gerührt: O Scheusal unsrer Zeit!
Daß dich die Götter nicht aus ihrer Welt verjagen,
Und dir zum Aufenthalt so Land als See versagen!

Gewiß, ein Ungeheur von einer solchen Art
Beschmize Creta nie, wo Zevs erzogen ward!
So sprach er, und befahl die Anker aufzuheben,
Und lies die Ruderer sich in ihr Schiff begeben.
Doch gab er noch zuvor dem neubezwungnen Feind
Gelinde Sazungen, wie beyden billig scheint.
So bald die Flotte sich vom Ufer seewärts ziehet,
Und Scylla ihre That so schlecht belohnet siehet,
Lies sie vom Flehen ab, das so vergeblich war,
Und wande sich zur Wuth und fiel sich in das Haar.
Wo fliehst du hin? Rief sie, der mich dazu bewogen,
Daß ich dir Vatterland und Vatter vorgezogen?
Du fliehest ohne mich? Mich, deren Lasterthat
Dir, Grausamer, zum Sieg allein verholfen hat?
Das wichtige Geschenk, das du von mir bekommen,
Die Liebe, welche mich vor dich so eingenommen,
Die ganze Hofnung selbst, die ich auf dich gesezt,
Dieß alles wird von dir verschmäht und schlecht geschäzt!
Was für ein Land wird mich Verlaßne jezt empfangen?
Vielleicht mein Vatterland? Das ist zu Grund gegangen.
Doch bilde dir es ein, das es noch jezo ist;
So ists gewiß, daß dieß mir mein Verrath verschließt.
Soll ich zum Vatter gehn? Den ich dir überlassen:
Zu meinen Bürgern fliehn? Die meine Thaten hassen:
Zu den Benachbarten? Die dieses Beyspiel scheun.
Die Welt verschloß ich mir, in Creta dein zu seyn.
Auch dieß erlaubst du nicht, Undankbarer, zu sehen,
Und bist so unverschämt von mir hinweg zu gehen.
Europa ist es nicht, die hat dich nicht gezeugt:
Dich hat ein Tigerthier an seiner Brust gesäugt:

Die Syrten und der Ost, der stets Charybdens Wogen
Und krumme Wirbel peitscht, der hat dich groß gezogen.
Zevs hat dich nicht gezeugt, und deine Mutter nicht
In Stiersgestalt verführt. Dieß ist ein leer Gerücht.
Ein wahrer wilder Stier, der keine Schönheit schäzet,
Hat ihr, nicht Juppiter, damalen zugesezet.
O Vatter Nisus, komm! Komm her und räche dich!
Ihr Mauren, welche ich verrathen, strafet mich!
Ich bin des Todes werth, den bitte ich zur Gabe
Mir nun von einem aus, den ich beleidigt habe.
Warum bestrafst denn du die That, die auf mir liegt,
So sehr, da du dadurch doch lediglich gesiegt?
Dem Vatter und der Stadt gediehe mein Vergehen
Zur lastervollen That, dir ist ein Dienst geschehen!
Dein Weib ist deiner werth, die dort in ihrer Brunst
Den geilen Stier betrog, mit einer saubern Kunst,
Daß er, so wie es sich vor eine solche schickte,
Mit zweygestaltger Frucht den schwangern Leib beglückte.
Hörst du mein Klagen wohl, wie oder raubt die Luft,
Die deine Segel treibt, auch dieß, was ich geruft?
Daß dir Pasiphae den Ochsen vorgezogen,
War recht, du hast ihn auch an Wildheit überwogen.
Was fang ich Arme an? Jezt ists zu eilen Zeit.
Er läßt mich hier zurück! Die Flotte ist schon weit.
So thust du nichts vor mich, was ich auch unternommen?
Du wollest, oder nicht; ich will doch mit dir kommen.
Ich hänge mich ans Schiff. (Wenn ich nur bey dir bin!)
Dasselbige mag mich durch alle Meere ziehn.
Sie sprachs und sprang ins Meer, und kam ans Schiff geschwommen.

Die Liebe gab ihr Kraft. Als sie daran geklommen,
Sah sie ihr Vatter da (Der schon ein Adler war.)
Und flog, indem sie hieng, auf sie erzürnet dar.
Sein krummer Schnabel schien sie jezo anzutasten.
Indem lies sie das Schiff, das ihre Hände faßten,
Vor Furcht und Schrecken los. Eh sie das Meer berührt,
Ward sie in freyer Luft etwas empor geführt:
Die Flügel huben sie. Sie wurde, eh mans meynet,
Zur Lerche, deren Kopf als wie beschoren scheinet.

So bald als Minos nur in Creta angelangt,
Und mit der Feinde Raub sein hohes Schloß geprangt,
Bringt er, um sein Gelübd gebührlich abzuführen,
Ein Opfer Juppitern von hundert fetten Stieren.

Inzwischen kam die That zur Schande vor sein Haus
Durch Minotaurs Geburt von seinem Weib heraus;
Dem Minos, daß niemand die Schande merken sollte,
Ein finstres Irrgebäud erbauen lassen wollte.
Ein Meister, Dädalus, dem in der Baukunst sich
An Wiz, Verstand und Kunst kein anderer verglich,
Vollführte dieses Werk mit sehr verborgnen Straßen,
Und vielen Krümmungen, die sich nicht merken lassen:
Wie der Mäander sich in seinen Wellen dreht,
Bald wirbelnd vor sich fließt, bald wieder rückwärts geht,
Sich selbst entgegen kommt und oft zurücke blicket,
Ob ihm sein krummer Strom die ferne Fluten schicket,
Und immerdar sich wälzt mit ungewissem Lauf
Bald zu der See hinab, bald zu der Quell hinauf:

So baute Dädalus mit krummgeschlungnen Wegen
Den finstern Labyrinth sich immer selbst entgegen.
Der Meister fand sich selbst aus dem verworrnen Haus
(So trüglich war der Bau) mit Mühe kaum heraus.
Der Stiermensch Minotaur ward hier sofort verschlossen.
Nachdem er Attisch Blut zum zweytenmal genossen,
Fiel er im neunten Jahr. Durch Ariadnens Hand
Fand Theseus leicht den Weg, den vor ihm keiner fand.
Er gieng mit ihr davon, und lies vor dieses Glücke
Sie, die ihn losgemacht, an Dias Strand zurücke.
Die Schöne weinte dort von allem Trost entblöst,
Bis Bacchus endlich kam, der sie daraus erlöst,
Und, um ihr darzuthun, wie würdig er sie schäzte,
Die Krone ihres Haupts gar an den Himmel sezte:
Indem die durch die Luft empor gewürket wird,
Entbrennt der Steine Schmuck, die sie daran geführt,
Zu einem Sternenkranz, der noch also zu sehen:
Der blieb hernachmals fest bey jenem Sternbild stehen,
Das etwas abgewandt sich auf sein Knie gesteift,
Und Jenem, dessen Hand nach einer Schlange greift.

Indeß ward Dädalus in Creta eingeschlossen.
Sein Elend währte lang und machte ihn verdrossen.
Er hätte gern einmal sein Vatterland besucht:
Allein das Meer umher versagte ihm die Flucht.
Die Erde, fieng er an, mag Minos stolzes Wüten,
Die Erde und die See mag er mir zwar verbieten,
Jedoch den Himmel nicht. Durch diesen will ich gehn:
Der wird, wenn alles fröhnt, ihm nicht zu Diensten stehn.

So sprach er und beschloß durch ungemeine Sachen
Und Kenntniß der Natur sich einen Weg zu machen.
Er legte Federn hin: zuerst die Kleinsten zwar,
Hernachmals Größere: und dieses immerdar,
Bis auf die Größesten: gerade, wie vor Jahren
Von lang und kurzem Rohr die Hirtenpfeifen waren.
Er band die Unterste, (daß keine weichen kann,)
Mit Wachs, die Größere mit feinem Faden an.
Die krümmte er hernach, als sie zu Stande kamen,
Um Flügel in der That von Vögeln nachzuahmen.
Der kleine Icarus, sein Sohn, stund auch dabey
Unwissend, daß darinn sein Fall verborgen sey,
Und lief den Federn nach, die ihm der Wind entrückte,
Mit einem Angesicht, das holde Unschuld schmückte.
Bald drückte er das Wachs mit seinem Daumen weich,
Und störte hier und da den Vatter oft zugleich
Mit seinem Kinderspiel. So bald das Werk vollendet,
Auf das er so viel Fleis und so viel Kunst verwendet,
That er die Flügel um, und schwang mit leichter Müh
Sich flatternd in die Luft. So treflich waren sie.
Alsdenn beflügelt er auch seinen Sohn, mit Bitten:
Mein Icarus! sprach er, bleib immer in der Mitten
Und fliege nicht zu tief, daß dich die Fluth nicht nezt,
Auch nicht zu hoch, daß dich die Sonne nicht verlezt!
Fleug zwischen beyden hin, und laß dich treulich lehren.
Schau nach Booten nicht, nicht nach dem großen Bären,
Nicht nach Orions Schwerdt. Du fehlst am wenigsten,
Wofern du Achtung giebst, mir immer nachzugehn.
Inzwischen hängt er ihm die Flügel auf den Rücken,
Und lehrt ihn nach und nach ins Fliegen sich zu schicken.

Die Thränen rollten ihm durch seine Runzeln her.
Vor Zittern folgte ihm fast seine Hand nicht mehr.
Drauf herzt er seinen Sohn mit wiederhohlten Küssen,
Die seine Lippen bald hinkünftig meiden müssen,
Und fliegt voll Angst voraus vor den, der nach ihm flog.
(Ein Vogel führt die Brut, die er im Nest erzog,
Zuerst so in die Luft.) Er mangelt nicht inzwischen,
Ihn, munter nachzugehn, beständig anzufrischen.
Er flatterte vor sich und warf doch seinen Blick
Auf seines Sohnes Flug voll Sorgfalt oft zurück.
Der Fischer blieb erstaunt sie in der Luft zu sehen
An seiner Angelruth, der Hirt am Stecken stehen,
Der Ackersmann am Pflug, und jeder dachte frey,
Daß, wer die Luft durchstreicht, ein Gott unfehlbar sey.
Die Insel Samos war zur Linken ihrer Straßen,
Delos und Paros auch bereits zurückgelassen,
Calydne und Lebinth lag auf der rechten Hand;
Als an dem kühnen Flug der Knab Belieben fand,
Und von dem Führer wich, mit brennendem Bestreben
Dem schönen Himmel zu sich schwülstig zu erheben.
Der Sonnen Nachbarschaft, die gleich sehr hizig spielt,
Zerschmelzte leicht das Wachs, das seine Federn hielt.
Er schwang den nakten Arm, an dem kein Flügel hienge.
Doch der fieng keine Luft, da ihm der Pflaum entgienge.
Im Augenblick flos ihm das Wasser in den Mund,
Der seinem Vatter gleich zu rufen offen stund.
Er stürzte und ertrank mit diesem süßen Schalle.
Das Wasser nennet sich noch jezt nach seinem Falle.

Der Vatter, welcher doch kein Vatter nicht mehr ist,
Rief: Ach mein Icarus, daß du nicht bey mir bist!

Was thu ich, o mein Sohn, dich wieder herzustellen!
Er sagte dieß, und sah die Federn auf den Wellen,
Und fluchte seiner Kunst, und that den Leib ins Grab,
Das diesem ganzen Land hernach den Namen gab.
Er baute gleich die Gruft vor seines Sohnes Leiche.
Da sah das Rebhun zu von einer dicken Eiche
Und freute sich darob, mit frölichem Gesang,
Wozu es noch erbost die Flügel klatschend schwang.
Es war das einzige, weil in den ältern Jahren,
Eh es zum Vogel ward, nicht seines gleichen waren.
Du brachtest es dazu, untreuer Dädalus!
Du thatest ihm, was man mit Abscheu tadeln muß.
Denn seine Schwester gab ihm ihren Sohn mit Flehen
(Als welche sein Geschick nicht zum voraus gesehen)
Zu unterrichten auf, da er im zwölften Jahr
Und zu des Vetters Kunst reif und begierig war.
Der Knab bemerkte sich den Rückrad in den Fischen.
Dieß schien betrachtungswerth. Er schnitte sich inzwischen
Viel Zähne nach der Reih in einen dünnen Stahl,
Und fand durch diesen Griff die Säge auf einmal.
Hernach entdeckte er ein Werkzeug Aufzureißen.
Zwey Füße heftete er von gespiztem Eisen
In ein Gelenke fest, das einen Kreis beschrieb,
Wenn einer umher gieng, und einer stehen blieb.
Dieß konnte Dädalus nicht ohne Scheelsucht sehen.
Er stürzte ihn darum von den geweyhten Höhen
Der Pallasburg herab, und loge frech dabey,
Daß er von ungefehr davon gefallen sey.
Doch Pallas, die den Wiz in ihren Schuz genommen,
Fieng ihn im Fallen auf, bevor er umgekommen;

Sie gab ihm in der Luft ein weiches Federkleid.
Zum Vogel wurde er durch ihre Gütigkeit.
Des Wizes schnelle Kraft, die er an sich erwiesen,
Gieng theils den Flügeln zu, theils aber zu den Füßen.
Sein alter Name blieb nach der Verändrung noch.
Wenn dieser Vogel fliegt, fliegt er nicht allzu hoch.
Er baut auf keinen Ast. Er brütet in die Hecken,
Fliegt niedrig um das Land und meidet noch vor Schrecken,
Was zu erhaben ist, und denket stets daran,
Was er vor einen Fall davon herab gethan.

Nun hatte Dädalus Sicilien erreichet;
Wo vor ihn Cocalus, von seiner Noth erweichet,
Zur Rach, die Waffen nahm. Athen gab nun nicht mehr
Den traurigen Tribut, durch Theseus Tugend, her.
Die Tempel krönte man, um Juppitern deswegen
Und Pallas seinem Kind Danksagung abzulegen,
Nebst andern Göttern sonst. Man ehrte deren Heer
Mit Weyrauch, Opferblut und andern Gaben mehr.
Indes erfüllt der Ruf von Theseus tapferm Namen
Die Städte Griechenlands: desselben Völker kamen
Und suchten Schuz bey ihm, wenn einige Gefahr
Sich ihren Gränzen wies und zu besorgen war.
Die Calydonier begaben sich mit Bitten
Und Flehn auch zu ihm hin, war gleich in ihrer Mitten
Ihr Meleager da. Ein Schwein betraf ihr Flehn,
Daß sie zu züchtigen Diana ausersehn.
Denn Oeneus opferte nach jeder Erndtefreude
Die Erstlinge der Frucht: Der Ceres ihr Getreyde,

Der Pallas fettes Oel, dem Bacchus seinen Wein.
Zu dieser Ehre lud er alle Götter ein.
Dianen schloß man aus, das sie sehr hoch empfande,
Daß man kein Weyrauchkorn an ihren Altar wande.
Der Zorn reißt auch sogar die großen Götter hin.
Sie sollen sehn, rief sie, daß ich beleidigt bin!
Zwar kann man, daß man mich gering geschäzt, wohl sagen,
Doch nicht, daß ich den Schimpf mit kaltem Blut ertragen!
Mit diesen schickte sie ein ungeheuer Thier,
Ein Schwein, in Oeneus Feld. So groß ist in Epir
Kein Ochs. Sicilien sieht große Rinder gehen,
Doch alle scheinen klein, wenn sie bey diesem stehen.
Mit Blut und Feuer spielt sein angeflammter Blick.
Die Borsten stehen ihm empor an dem Genick:
Sie stehen wie ein Wall von Pfeilen auf dem Rücken,
Doch nein, sie sind vielmehr wie Spiese anzublicken.
Mit grunzendem Gezisch floß ihm der heiße Schaum
Beym vordern Fuß herab. Sein Zahn wich selber kaum
Dem Elephantenzahn. Ein Bliz fuhr aus dem Munde,
Von dem das Gras verdarb, das um das Unthier stunde.
Da wühlte es die Saat im aufgeschoßnen Kraut
Mit seinen Zähnen um. Dort wütet es und haut
Ins zeitige Getreyd, und presset milde Zähren
Dem armen Landmann aus beym Raub verderbter Aehren.
Die leere Scheune hoft umsonst die Erndtezeit,
Die ihr versprochen war. Die Garben sind zerstreut:
Der Oelbaum umgerannt: der Weinstock ausgerissen.
Das arme Vieh kann sich dabey nicht sichrer wissen.
Die Heerde schüzet jezt kein Schäfer und kein Hund.
Kein kühner Stier, der sonst vor seine Heerde stund,

Wagt sich jezt in den Streit. Das Bauervolk entfliehet,
Das sich auch in der Stadt nicht eher sicher siehet,
Bis Meleager erst vom Trieb zum Ruhm entbrandt,
Nebst andern Jünglingen das Ungeheur bestand.
Pollux und Castor kam den Helden zu begleiten,
Der war im Kolben stark, der andere im Reiten:
Jason ebenfals, mit dem das erste Schiff,
Das er sich selbst erbaut, in wilde Wellen lief.
Auch Theseus und sein Freund Pirithous: mit ihnen
Die Söhne Thestius, nebst dem Leucipp, dem Kühnen,
Und Lynceus und Acast, der seinen Spies verstand,
Und Idas, den Niemand im Laufen überwand.
Cäneus, Hippothous, und Phönix, aus dem Samen
Amyntors giengen mit. Auch Actors Kinder kamen.
Der Vatter des Achills und mit ihm Telamon
Und Phileus und Admet, Hyleus, Eurytion,
Bey denen Hippasus, Echion, Lelex waren,
Und Nestor, dazumahl in seinen besten Jahren.
Der wilde Hippasus und eine ganze Schaar,
Die vom Hippocoon aus Lacedämon war.
Der Schwähr Penelopens war gleichfalls voll Verlangen
Nebst dem Arcadier Ancäus mitgegangen.
Amphiaraus auch, eh ihn sein Weib verrieth,
Und Mopsus, der im Flug der Vögel Wunder sieht.
Auch Atalanta selbst kam aus Lyceens Büschen,
Der Schmuck desselben Walds, sich in die Jagd zu mischen.
Mit einer Schnalle war ihr Kleid hinauf gemacht.
Ihr Haar war ohne Kunst in einen Knopf gebracht.
Den Köcher sahe man auf ihrem Rücken blinken.
Den Bogen führte sie in ihrer freyen Linken.

Vor eine Jungfrau schien ihr Angesicht zu hart:
Vor einen Knaben schien ihr Angesicht zu zart.
Von Meleagern ward sie nicht so bald ersehen,
Als sich zur Frau gewünscht. (Doch Gott läßts nicht geschehen.)
Er brannte innerlich und rief: Ach wie beglückt
Wird dieser einstens seyn, der sie als Gattin drückt!
Die kurze Zeit und Schaam verbot ihm mehr zu sagen:
Die Stunde war schon da, ein größer Werk zu wagen.

Ein Wald, dem keine Zeit je einen Stamm entwand,
Stieg von der Ebne auf, und sah ins niedre Land.
So bald die Jünglinge darinnen angekommen,
Ward da den Hunden gleich die Koppel abgenommen,
Und dort der Wald besezt. Verschiedne andre gehn,
In dieses Ebers Spur ihr Unglück auszuspähn.

Es war ein hohles Thal, in das die Bäche flossen,
Die, wenn ein Regen fiel, sich umgestümm ergossen.
Sie machten einen Sumpf in dessen tiefsten Grund,
Der voll von dichtem Moos und zähen Weiden stund,
Und Pinsen mancher Art und aufgeschoßnen Rohren,
Wie sie die Feuchtigkeit in diesem Sumpf gebohren.
Hier fuhr das Schwein, so bald es sich entdecket weißt,
Als wie ein Bliz, der sich aus Wetterwolken reißt,
Heraus auf seinen Feind. Der Wald ward umgeschmissen,
Und krachte laut darzu, als es ihn weggerissen,
Da schrieen sie es an: und jeder Jüngling wies
In seiner tapfern Hand den vorgehaltnen Spies.
Der Eber raste fort, und richtete die Hunde
Mit schiefen Hieben hin, was er im Wege funde.

Echions

Echions erster Wurf verfehlt zuerst das Thier:
In einen Ahornbaum fuhr sein Gewehr dafür.
Jason schoß hierauf. Man hoffte in dem Rücken
Des wilden Ungeheurs die Lanze zu erblicken.
Allein er warf zu stark. Der Spies flog überhin.
Apoll! rief Mopsus aus, da ich dein Priester bin,
Da ich dir stets gedient, so gönne meinen Pfeilen
Was und wie ich gewünscht unfehlbar zu ereilen!
Apollo willigte, so viel ihm möglich war,
In seines Priesters Wunsch. Er traf den Eber zwar,
Doch aber ohne Blut. Diana riß die Spize
Im Flug vom Spies hinweg. Da wurde erst die Hize
Des Ebers aufgebracht. Er tobte auf einmal,
Wie er getroffen war, als wie ein Wetterstrahl.
Aus beyden Augen schoß dem wilden Ungeheuer
Des Zorns entbrandte Glut. Es feuchte wütend Feuer.
So fährt kein schwerer Stein aus einem Wurfgeschoß
Auf Thürme voller Volk und starke Mauren los,
Als es die Jünglinge mit ausgetheilten Wunden
Im Ungestümm zerstreut, die ihm zu nahe stunden.
Den rechten Flügel hielt Eupolemon bedeckt
Und Pelagon nebst ihm. Die wurden hingestreckt.
Man schleppte sie bey Seits. Doch vor des Hauers Wüten
Kann dich Enäsimus kein Fallen nicht behüten.
Indem er bebend sieht, wohin zu fliehen sey,
Hieb ihm von hinten zu das Schwein ein Knie entzwey.
Auch Nestor wäre da beynahe umgekommen,
Bevor er noch etwas vor Troja unternommen.
Er schwang sich an dem Spies, aus Sorge der Gefahr,
An einem Baum hinauf, der unfern von ihm war,

Und

Und sah in Sicherheit das ungeheure Toben
Des Feinds, dem er entwich, auf einem Ast von oben.
Das Thier hieb in den Stamm und wezte seinen Zahn,
Und trat mit frischer Wuth den Kampf von neuem an.
In Schenkel ward der Held Orithias gehauen.
Hier ließen sich zugleich die Zwillingsbrüder schauen.
Auf weißen Pferden ritt das edle Paar daher.
In ihren Händen blizt ihr glänzendes Gewehr.
Sie hätten es verlezt, doch es entwich inzwischen
Noch tiefer in dem Wald, und stack in den Gebüschen,
Wohin kein schnelles Pferd, noch Spies sich wagen darf.
Der kühne Telamon verfolgte es zu scharf
Und fiel, indem sein Fus an einer Wurzel hienge.
Da dieses Peleus sah, und ihm zu helfen gienge,
Grif Atalanta gleich an ihr bequem Geschoß,
Und drückte einen Pfeil vom krummen Bogen loß.
Der Pfeil blieb bey dem Ohr des Ungeheuers sizen,
Und etwas Blut fieng an die Borsten zu beschmizen.
Sie jauchzte nicht so sehr, daß ihr der Schuß geglückt,
Als Meleager that, der ihn zuerst erblickt.
Er wies das Blut so fort den übrigen Gefährden,
Und rief: Der Tugendlohn soll ihr gewißlich werden!
Die Männer wurden drob vor Schaam so roth wie Blut,
Und machten sich aufs neu mit vielem Schreyen Muth.
Man schoß nun wie es kam. Vor übertriebnem Eilen
Traf in dem Ungestümm fast keiner von den Pfeilen.
In diesem Lärmen lief der Held Ancäus her.
Ein scharf zweyschneidig Beil trug er vor ein Gewehr.
Ihr Freunde! Rief er, seht, hier wird vor Weiberwaffen
Ein männliches Gewehr sich leicht den Preis verschaffen!

Weicht!

Weicht! Ueberlaßt es mir. Wenn auch Dianens Macht
Den Eber selbst beschüzt, so wird er umgebracht.
Wie sehr es sie verdrießt, fällt er von meinen Händen!
So sagte er und hub, sein Prahlen zu vollenden,
Indem er aufgebäumt und auf den Zähen stand,
Sein scharfes Streitbeil auf mit der und jener Hand.
Im Haun trifft ihm das Schwein das schwächste aller Glieder,
Den weichen Unterleib. Ancäus stürzte nieder.
Sein Eingeweid, das sich noch ineinander wand,
Floß aus dem ofnen Leib voll Bluts herab in Sand.
Hier schwang Pirithous den Jägerspies verwegen
Dem ungestümmen Feind mit kühner Faust entgegen.
Dem rufte Theseus zu: O Werther, den mein Geist
Den süßen halben Theil von seinem eignen heißt!
Ach halte still! Man darf hier seine Kräfte sparen.
Hier nuzt die Kühnheit nichts. Ancäus hats erfahren:
Er warf zugleich den Spies, indem er dieses spricht,
Und hätte nicht gefehlt. Ein Ast erlaubt es nicht,
Der stunde ihm im Weg. Jason schoß nach diesen;
Doch von dem Zufall ward die Lanze abgewiesen.
Ein Hund empfieng den Spies. Er fuhr ihm unterm Schlund
Durchs Eingeweyd, daß er ans Land geheftet stund.
Prinz Meleager warf in diesem Augenblicke
Zwey Spiese nach dem Thier, doch mit verschiednem Glücke.
Der erste fehlte zwar, und fuhr vorbey in Sand,
Indem der andre ihm tief auf dem Rücken stand.
Hier zaudert er nicht lang. Indem das Thier sich drehet
Und Schaum mit Blut vermischt ihm aus dem Rachen gehet,
Macht er sich näher hin, und schreyt es an und stoßt
Den Jägerspies ins Herz, indem es sich erbost.

Der Freunde Lustgeschrey bezeugte ihr Vergnügen.
Sie eilten ihre Hand zur seinigen zu fügen,
Und sahn das Ungeheur, das vieles Land bedeckt,
Lang mit Verwunderung vor ihnen tod gestreckt.
Sie trauten sich noch nicht, dasselbe anzurühren,
Und suchten blos den Spies mit seinem Blut zu zieren.
Der Sieger aber stand mit aufgehabnem Fus
Auf des Erlegten Haupt, und rief: Den Siegsgenuß
Nimm, Atalanta, hin! Dir hab ich überwunden!
Hier gab er ihr die Haut, drauf dicke Borsten stunden,
Zusammt dem großen Kopf mit seinen Zähnen dar.
Sie freute sich, so groß die Gabe selber war,
Doch noch mehr über ihn, der ihr es dargegeben.
Ein Murmeln fieng hier an im Volk sich zu erheben.
Der Neid erwacht so fort. Plexipp und Toxeus schreyt:
Weib untersteh dich nicht, was unsrer Tapferkeit
Nach allem Recht gebührt, und uns das Glück verliehen,
Auf deine Schönheit stolz uns kühnlich zu entziehen!
Dein Buhler schützt dich kurz! und nahmen ihr im Grimm
Die Gabe aus der Hand, das Schenkrecht aber ihm.
Doch Meleager knirscht, und läßt es nicht geschehen,
Und ruft im vollen Zorn: Ihr sollt er alsbald sehen,
Ihr Räuber fremden Ruhms, was leeres Drohen ist,
Wofern ein tapfrer Mann es gegen Thaten mißt!
Hier sties er den Plexipp, der dieß nicht dachte, nieder.
Toxeus war zweifelhaft, und sann viel hin und wieder,
Ob er des Bruders Tod gleich rächet, oder weicht?
Doch Meleager hub ihm diesen Zweifel leicht,
Indem er seinen Stahl, der noch ganz lau war, schwenkte,
Und gleichfals mit dem Blut des andern Bruders tränkte.

Althäa opferte im Tempel vor den Sohn
Und dessen Sieg indeß, und wußte nichts davon,
Was vorgefallen war. Da trug man ihre Brüder
Tod in die Stadt zurück. Sie sank in Ohnmacht nieder,
Schlug sich, schrie durch die Stadt, und wechselte aus Leid
Mit einem schwarzen Flor ihr goldgesticktes Kleid.
Allein sie hörte kaum den Thäter selbst erwähnen,
So zog die Rachgier auf statt der vergoßnen Thränen.

Die Parcen gaben ihr einst einen Stock, am Tag,
Als sie mit ihrem Sohn im Wochenbette lag.
Den stießen sie ins Feur und riefen unterm Weben
Des Lebensfadens aus: So lange solt du leben,
Als dieser Stock hier daurt, o neugebohrner Sohn!
Mit diesem machten sich die Göttinnen davon.
Althäa risse ihn noch brennend aus dem Feuer
Und löschte ihn so fort. Man schäzte ihn sehr theuer
Und hub ihn fleisig auf. Denn Meleagers Glück
Und Heil und Lebensziel hieng blos an diesem Stück.
Den nahm sie nun im Zorn und rafte Holz zusammen
Mit Spänen untermengt, und sezte es in Flammen.
Viermal trug sie den Stock zur aufgegangnen Glut
Und viermal wieder weg. Ihr mütterlicher Muth
Stritt mit der Schwestertreu. Zwey unterschiedne Triebe
Bestürmten eine Brust mit gleichem Grad der Liebe.
Bald blaßt sie ab und bebt und stehet etwas still,
Wenn sie die That bedenkt, die sie begehen will:
Bis ihr der Zorn aufs neu, der aus den Augen glühet,
Mit einem heißen Roth die Wangen überziehet.

Bald zeugt ihr Angesicht von nichts als Mord und Wuth,
Und bald, im Gegentheil, scheint es hinwieder gut
Und zum Verzeihn geneigt. Doch ob ihr Grimm schon wollte,
Daß ihre Thränenquell einmal versiegen sollte,
So floß sie gleichwohl fort. Als wie ein leichter Kahn,
Den dahinaus der Strom und dorthin ein Orcan
Mit sich zu reißen strebt, mit keinem sich vergleichet,
Von beyden keinem folgt, von beyden keinem weichet:
So trieb Althäen auch der Leidenschaften Macht;
Denn bald erlosch ihr Zorn, bald ward er angefacht.
Ihr wankendes Gemüth fand sich zulezt gebunden,
Und von der Schwester ward die Mutter überwunden.
Daß sie dem Schattengeist der Brüder Recht verschafft,
Heischt sie des Sohnes Blut, und wurde lasterhaft,
Um tugendhaft zu seyn. Denn, als die Glut entglommen,
Rief sie: Mein Eingeweyd soll in dieselbe kommen!
Sie hielt das Lebensholz bereits in ihrer Hand
Und sprach, indem sie noch beym Traueraltar stand:
Ihr Strafgöttinnen kommt, und wendet eure Blicke
Auf dieses Opfer her, das ich euch jezo schicke!
Ich räche mich allhier. Ein Laster thut mir noth.
Den Tod bezahlet man am besten mit dem Tod.
Bey Lastern solcher Art muß man zu Lastern greifen,
Und immer Mord mit Mord, mit Leichen Leichen häufen.
So ists. Ich rotte nun ein so gottloses Haus
Mit überhäufter Zahl von Trauerfällen aus.
Soll Oeneus frölich seyn ob seinem Ueberwinder?
Und Thestius betrübt, verlassen, ohne Kinder?
Der fühlet nichts als Lust, und jener nichts als Pein?
Wenn beyde traurig sind, das wird am besten seyn.

Ihr frische Geister ihr, ihr brüderliche Seelen,
Empfindet meine Pflicht, an mir soll es nicht fehlen.
Dieß Todtenopfer hier, das ich mir angemaßt,
Lag unter meiner Brust, als eine böse Last.
Doch, wo gerath ich hin? Verzeihet meine Brüder!
Mein mütterliches Herz entkräftet meine Glieder
Zur vorgenommnen That. Er wird mit Recht gestraft!
Daß ichs als Mutter thu, ist aber lasterhaft.
So gehts ihm also hin? Soll er, den Mord zu nüzen,
Auf sein Verbrechen stolz sein Calydon besizen?
Ihr aber liegt im Staub in einer trägen Ruh
Als Schatten ohne Kraft? Das geb ich niemals zu.
So sterbe denn mein Sohn! Um ihn gestraft zu sehen,
Mag Reich und Vatterland mit ihme untergehen.
Wo bleibt mein Mutterherz, das so oft vor ihn schlug,
Und die Beschwer, die ich zehn Monden lang ertrug?
Ach! daß du damals nicht im ersten Feuer branntest,
Und ich dich sterben lies, eh du mich Mutter nanntest?
Damals erhielt ich dich, das war dir ein Gewinnst;
Jezt stirb, verruchter Sohn, und dieß durch dein Verdienst!
Nimm deiner Thaten Lohn! Ich fordre nun dein Leben,
Das ich dir erstlich zwar mit der Geburt gegeben,
Und zwentens mit dem Stock, den ich gerettet, ab.
Stirb, oder bring auch mich in meiner Brüder Grab!
Bald will, bald kann ich nicht Bald schwebt mir meiner Brüder
Grausame Todesart vor Augen hin und wieder.
Bald aber bricht mein Herz, denn es erinnert sich,
Daß er mich Mutter heißt. Ach, wie geplagt bin ich!
Zwar, es geziemt sich schlecht, daß, Brüder, eure Sache
Des Sohnes überstimmt. Doch euch gebühret Rache.

Die nehmt dann, weil ich sie euch noch verschaffen kann,
Zu eurem Trost zuletzt. Ich folge euch sodann!
Dieß sagte sie und warf in diesem Augenblicke
Den Trauerpfahl ins Feur: doch wand sie sich zurücke.
Der Stock erseufzte tief. Es schien zum wenigsten
Was Seufzerähnliches aus ihm hervorzugehn;
Und endlich brannte er, jedoch mit Noth, zusammen.
Prinz Meleager ward von eben diesen Flammen
Abwesend nun zernagt, und trug zu gleicher Zeit
Den unbekannten Brand in seinem Eingeweyd.
Zuerst ertrug er zwar die ungeheure Schmerzen
Mit einem tapfern Muth und großmuthsvollen Herzen;
Nur härmte er sich ab, daß ihm der träge Tod
Nicht wie Ancäen dort ein blutig Ende bot.
Mit Seufzen rufte er den Vatter, Schwestern, Brüder,
Und Weib und Mutter an. Indeß lief durch die Glieder
Der ungeheure Schmerz und ungeheure Brand.
Bald nahm er etwas ab, bald wieder überhand.
Zulezt losch beydes aus. Sein Lebensgeist entfliehet
Allmählig in die Luft. Ein kleiner Funke glühet
Aus seiner Asche noch, in die der Körper fiel.
O hohes Calydon, hier fandest du dein Ziel!
Hier giengest du zu Grund! die Jünglinge und Alten
Und niemand konnte sich der Thränen mehr enthalten,
Wie vornehm und gering auch immer jemand war.
Die Mütter Calydons zerrissen sich ihr Haar.
Der Vatter Oeneus selbst befleckt die grauen Haare
Und sein Gesicht mit Staub, und flucht auf seine Jahre.
Die Mutter aber sties, die dieses ganze Leid
Und Unglück angestellt, ein Schwerdt ins Eingeweyd.

Wenn

Wenn hundert Zungen auch aus hundert Mäulern klängen,
Und mit des Helicons gesammten Gaben sängen,
So sängen sie doch nie das tiefe Leid genug,
Das seiner Schwestern Schaar um Meleagern trug.
Sie stießen, da sie Putz und Wohlstand ganz vergaßen,
Auf ihre Brüste los, die voller Striemen saßen,
Und küßten seinen Leib, so lange er noch war,
Voll Zärtlichkeit, ja auch den Schragen selbst sogar.
Als alles Asche war, so drückten sie voll Schmerzen
Auch seine Asche noch an ihre Schwesterherzen
Und lagen um sein Grab auf dem beschriebnen Stein
Und netzten diesen noch mit ihren Thränen ein.

Als sich Dianens Grimm am Leid genug erquicket,
Das sie in Oeneus Haus zum Untergang geschicket,
Hub sie die Uebrigen bey ihres Bruders Gruft,
Bis an Alcmenens Schnur und Gorgen, in die Luft.
Den andern wuchs, den Zorn der Göttin auszudrücken,
Ein Schnabel im Gesicht und Flügel auf dem Rücken.

Nachdem die Jagd vorbey, auf der so viel geschehn,
Gieng Theseus wieder fort und wollte nach Athen.
Allein, er kam nicht weit mit seiner Freunde Haufen.
Der Achelous war gleich damals angelaufen,
Und hemmte seinen Zug. Held! rief der Flußgott aus,
Du kanst nicht weiter fort. Begieb dich in mein Haus.
Trau meinem Flusse nicht. Er hat mit seinen Wogen
Oft Felsen weggewälzt und Bäume fortgezogen.
Ich sahe oft, daß er so Stall als Vieh allhier
Vom Ufer weggeschwemmt. Den kriegerischen Stier

Beschützte da kein Muth. Die Pferde mochten laufen;
Was fragte er darnach, sie mußten doch ersaufen,
Er, der viel Männer selbst in seinem Schlund empfieng,
Wenn der gehäufte Schnee auf dem Gebürg zergieng.
Viel sichrer wartest du, bis er mit seinen Wogen
Den ordentlichen Weg in seinem Bett bezogen.
Dieß schlug der Held nicht aus und sagte: Deinen Rath
Und Haus verschmäh ich nicht! Und wies es in der That,
Und trat im Vorhof ein, den viel und schwere Lasten
Von Duft und Bimsenstein, als eine Wand, umfaßten.
Der feuchte Boden lag voll weichem grünem Mos,
Auf dem ein Bogen sich von bundten Muscheln schloß.

Die Sonne hatte nun auf ihrer hellen Straßen
Noch einen Theil zu gehn, und zwey zurück gelassen,
Als man sich niederlies. Da legt sich Theseus hin,
Sein Freund Pirithous und Lelex lag um ihn
Nebst andern Freunden mehr, die mit geneigten Gnaden,
Ob seinem Gast erfreut, der Flußgott mitgeladen.
Die Nymphen trugen da mit nacktem Arm und Fus
Die besten Speisen auf im vollen Ueberfluß.
Drauf brachten sie den Wein; und der warf helle Strahlen,
Als sie ihn eingeschenkt, aus edelsteinern Schaalen.

Allhier warf Theseus gleich sein Aug von ungefähr
Den schönen Fluß hinab aufs nahgelegne Meer:
Da sah er einen Ort, und fragte, wie er hiese,
Indem er ihn dem Gott mit seinem Finger wiese:
Wie heißt die Insel dort, die bey dem Ausfluß liegt,
Wo es nicht viele sind, und mich die Ferne trügt?

Es ist nicht eine nur, du hast es wohl erwogen,
Fünf Inseln sinds daselbst, die Ferne hat betrogen,
Antwortete der Fluß. Du kamst von einer That,
Wo sich Dianens Grimm, die man verachtet hat,
Gerochen. Ich weis auch im Zorn mich nicht zu fassen,
Und habe ebenfals ein Beyspiel sehen lassen.

Najaden waren sie. Die schlachteten einmal
Bey einem Opferdienst zehn Stiere an der Zahl.
Sie tanzten froh herum, und luden unterdessen
Auch die Feldgötter ein, nur meiner ward vergessen.
Ich schwall von Unmuth auf und machte mich so groß,
Daß ich noch nie so streng, als dazumalen floß.
Durch Zorn und Fluth verstärkt, riß ich viel Feld von Feldern
Mit meinem Ungestümm und Wälder ab von Wäldern.
Die Nymphen schwemmte ich zusammt demselben Ort,
Die jezt an mich gedacht, ins Meer hinunter fort.
Woselbst die Flut der See und meine eigne Wogen
Auf das verschwemmte Land so lange angezogen,
Bis ich dasselbige in so viel Inseln riß,
Als du gesehn, die man die Echinaden hies.

Die Insel dort siehst du? Man nennt sie Perimelen.
Die ist mir sonders lieb. Ich will, warum, erzehlen.
Ich nahm ihr ehemals die werthe Jungferschaft.
Allein Hippodamas hat sie zu hart gestraft,
Ihr Vatter stürzte sie von unwegsamen Höhen
Herunter in den Fluß, in mir zu untergehen.
Ich aber fieng sie auf und rief Neptunen an:
Du dem das weite Reich der Wellen unterthan,

In dessen feuchten Schoos wir heil'ge Flüsse wallen,
Geruhe meinem Wunsch und Flehen beyzufallen!
Die, die mein Wasser trägt, zog ich in dieses Leid.
Wofern Hippodamas von Recht und Mildigkeit
Nur einen Zug verspürt und väterlicher Liebe,
Ja, wenn ihn seine Wuth nicht gar zum Unsinn triebe,
So hätt' er seinem Kind dieß sträfliche Vergehn
Und meinen Fehler mir aus Mitleid nachgesehn.
Drum hilf ihr, o Neptun! vor ihres Vatters Wüten,
Und gieb ihr einen Ort sie davor zu behüten;
Wo nicht, so mache doch, daß ich sie immerfort
Wie jezt umfließen kann, sie selbst zu einem Ort!
Neptun bejahte es, und mit geneigtem Wallen
Schien das gesammte Meer demselben beyzufallen.
Das arme Kind erschrack. Doch schwamm sie fort. Und ich
Floß unter ihrer Brust. Die bebte innerlich.
Indem ich sie befühlt, fieng sie an hart zu werden.
Der Leib verbarg sich schon in zugeschwemmter Erden.
Den Gliederbau umgab ein schnell entstandnes Land,
Und eine Insel wars, die ich statt ihrer fand.

Der Flußgott schwieg allhier. Kein Mensch war unter ihnen,
Dem dieser Vorfall nicht sehr wunderbar geschienen.
Nur blos Pirithous, der Götterspötter, bricht
In ein Gelächter aus, und nennt es ein Gedicht.
Du dichtest, sagte er, die Götter zu verehren,
Denselben eine Macht die Dinge zu verkehren,
Die gar zu groß ist, an. Es blaßten alle ab,
Und niemand war, der ihm hierinnen Beyfall gab.

Leler

Leler insonderheit, ein Mann von reifen Jahren,
Der vieles in der Welt gelernet und erfahren,
Sprach gleich: Des Himmels Kraft ist ohne Maas und Ziel.
Die Götter thaten stets, was ihnen wohlgefiel.
Ich sahe selbst, damit dir alle Zweifel weichen,
Einst einen Lindenbaum bey einer nahen Eichen,
Im Phrygischen Gebürg, in einer Ringmaur stehn.
Ich weis es noch so gut, als wenn es heut geschehn,
Weil Pittheus mich einmal in diese Gegend sandte:
Sein Vatter hatte viel von Gütern in dem Lande.
Ein ziemlich breiter Teich befindet sich dabey.
Man sagte mir, daß er bewohnt gewesen sey;
Und Menschen hatten ihn vor langen Zeiten innen.
Jezt wohnen Täucherlein und Wasserhüner drinnen.

Dahin kam Juppiter und neben ihm Mercur,
Sein Sohn. Doch jeder war in menschlicher Figur.
Sie klopften allbereits an mehr als tausend Hütten
Und großen Häusern an um Aufenthalt zu bitten.
Doch keines that sich auf. Nur eines nahm sie ein.
Es war mit Stroh gedeckt, baufällig, arm und klein.
Philemon wohnete mit seinem Ehegatten,
Der frommen Baucis da. Die alte Leuthe hatten
Darinnen sich vermählt in ihrer Jugendzeit,
Und wurden alt darinn in süßer Einigkeit.
Die Armuth, welche sie sich aus dem Sinne schlugen,
Erleichterten sie sich, indem sie sie ertrugen.
Man frage nicht, wer hier Herr oder Diener war.
In diesem ganzen Haus dient und gebeut ein Paar.

Die Götter traten denn, zur Einkehr sich zu schicken,
Zur kleinen Thür hinein, doch mußten sie sich bücken.
Der Alte machte sich gleich vielerley zu thun.
Er brachte einen Stuhl den Göttern auszuruhn,
Und Baucis deckte ihn, eh sich die Götter sezen,
Auf das geschäftigste mit einem alten Fezen.
Nach diesem stöhrte sie die warme Asche auf,
Und fand noch Funken drinn, und legte Blätter drauf,
Und that noch mehr hinzu von Laub und dürren Rinden,
Und blies aus aller Macht, ein Feuer anzuzünden.
Drauf spaltete sie Holz und schürt das Feuer an.
Nachdem sie einen Topf voll Wasser hingethan,
Bereitet sie den Kohl, den kaum ihr Ehegatte
Aus einem Gartenbett herausgezogen hatte.
Inzwischen geht er selbst mit einer Gabel hin,
Und langt geräuchert Fleisch, das unter dem Camin
Am Balken hieng, herab. Mit aufmerksamen Minen
Schnitt er ein Stück davon, das schier zu groß geschienen.
Dies stieß er in den Topf. Damit dabey die Zeit
Dem Götterpaar vergeht, spricht er voll Munterkeit
Den Gästen immer zu. Es hieng in seiner Hütten
Ein raumiges Gefäs aus Buchenholz geschnitten.
Das füllte er so fort mit lauem Wasser an.
So bald das Götterpaar die Füße drein gethan,
Bediente er sie selbst. Ein Bett stund in der Mitten,
In das sie zartes Moos und weiches Laubwerk schütten.
Die Stollen waren schlecht von Weidenholz gemacht:
Die Seitenbreter auch. Dieß deckten sie zur Pracht
Mit ihrem schönsten Kleid, wie sie an hohen Festen
Und sonsten nie gethan. Dieß war nicht von den besten

Und

Und auch schon abgenuzt, sehr alt und nicht zu gut,
Daß es auf einem Bett von Weidenholze ruht.
Die Götter legten sich, und Baucis schob mit Beben
Ein kleines Tischlein her. Dieß aber stund nicht eben.
Ein Pfosten war zu kurz. Das war ein harter Streich.
Mit einem Scherben macht sie ihn den andern gleich.
Dabey vergaß sie nicht nach wohlvollbrachten Sachen
Mit einem Münzestrauch das Tischblatt rein zu machen.
So fort besezte man den Tisch mit mancher Tracht.
Oliven waren da, und Kirschen, eingemacht,
Nebst Wurzeln mancher Art und bey gelindem Feuer,
(Des Käses nicht gedacht) gesottne weiche Eyer.
In irdnen Schüsseln war dieß alles überall.
Ein großes Trinkgeschirr von eben dem Metall
Ward auf den Tisch gestellt, und kleine Becher stunden
Von Buchsbaum rings herum mit gelbem Wachs verbunden.
Es stund nicht lange an, so kam die warme Speis
Zu dieser Gasterey vom Heerd noch siedend heis
Und rauchend auf den Tisch. Nachdem man abgetragen
Erschien ein alter Wein von nicht gar vielen Tagen.
Drauf trug man Feigen auf, so bald man abgetischt,
Und Nüsse guter Art mit Datteln untermischt.
Der beste Honigseim noch mit dem Wachs durchkrochen,
Lag mitten auf dem Tisch und frische Aepfel rochen
In Körblein um ihn her. Die blaue Pflaume nahm
Hier nebst der Traube Plaz, wie sie vom Weinstock kam.
Das edelste dabey, ihr arm- doch guter Willen
Schien, was dem Tisch gebrach, mit Minen zu erfüllen.

Indes-

Indessen ward der Wein, je mehr man ausgeleert,
Im Becher von sich selbst ergänzt, ja noch vermehrt.
Dieß Wunder sah der Greis und seine Frau mit Beben
Und fieng vor Schrecken an die Hände aufzuheben,
Mit Bitte, da sie sich auf Götter nicht versehn,
Doch ihren armen Tisch und Haus nicht zu verschmähn.

Sie hatten eine Gans zu ihrem Hausgenossen,
Die sie den Göttern gleich zu opfern sich entschlossen:
Sie aber, die geübt auf Fus und Flügeln war,
Beschäftigte sehr lang das arme alte Paar.
Sie jagten sie herum, bis sie in ihren Nöthen
Selbst zu den Göttern floh. Die ließen sie nicht tödten.
Ja, Götter, sagten sie, sind wir! Die Nachbarschaft
Wird alsobald von uns, wie sie verdient, gestraft.
Euch aber rührt kein Leid. Doch geht aus euren Hütten.
Steigt mit uns auf den Berg und folget unsern Schritten!
Sogleich gehorchten sie. Die Götter gehn voraus.
Das alte Paar verlies nach ihnen Hof und Haus,
Und fieng an beyderseits mit ihren Wanderstäben
Vom Alter sehr gebückt bergauf sich zu erheben.
Sie waren noch so weit vom allerhöchsten Theil
Des Bergs entfernt, so weit ein abgeschoßner Pfeil
Auf einmal reichen mag, als sie die Augen wanden,
Und alles eingestürzt in Sumpf verwandelt fanden.
Ihr Haus blos stund annoch. Indem das liebe Paar
Erstaunt und theils betrübt ob seinen Nachbarn war,
Sahn sie ihr kleines Haus, das sie mit viel Beschwerden
Ihr Lebtag kaum gefaßt, zu einem Tempel werden.

Das

Das schönste Säulenwerk trat vor die Gabeln ein.
Das Strohdach wurde gelb und schien von Gold zu seyn.
Ein feines Schnizwerk schien des Tempels Flügelthüren
Und Marmor untenher das Pflaster auszuzieren.

So fort fieng Juppiter mit holder Sanftmuth an:
Sagt nunmehr an, sprach er, du, o gerechter Mann,
Und du, schäzbares Weib, die warlich werth gewesen,
Daß sie ein wackrer Mann zur Gattin auserlesen,
Was bittet ihr von uns? Philemon hielt denn Rath
Mit seinem lieben Weib und kam hernach und bat:
Ihr sollt uns, sagte er, zu euren Priestern machen;
Gebt uns den Tempel hier, um euch darinn zu wachen.
Und weil wir beyderseits bisher in Einigkeit
Gelebt, so gönnet uns, daß uns zu einer Zeit
Die Sterbestunde raubt, daß ich bey ihrem Grabe,
Noch sie bey meinem nie zu weinen Ursach habe.

Ihr so gerechter Wunsch fand bey den Göttern statt.
Im Tempel dienten sie, bis daß sie Lebens satt
Und von der Jahre Last gedrückt und überwunden,
Vor ihrem Tempel einst auf dessen Stuffen stunden.
Sie hatten Jemand da ihr Wunder kund gethan.
Philemon sah indem die alte Baucis an.
Die schlug in Blätter aus. Sie, die nach ihm gesehen,
Fand ihren lieben Mann voll gleicher Blätter stehen.
Der Gipfel wuchs bereits ob ihrer beyder Haupt,
Als sie ihr Lebewohl (Dieß war nur noch erlaubt.)
Einander zugeschrien. Der Mund verwuchs geschwinde
Mit diesem lezten Wort in die entstandne Rinde.

Ein Tyaneer wies mir beyde Stämme dort.
Viel Greise sagten mir es auch an diesem Ort,
Und ich fiel ihnen bey. Ich konnte ja nicht sehen,
Was sie darzu bewog, mich blos zu hintergehen.
Manch frischer Kranz hieng noch an ihren Zweigen da.
Auch ich hieng einen hin, als ich sie damals sah.
Die Götter schüzen stets, die ihnen angehören.
Und wer sie ehrt, sprach ich, den soll man wieder ehren!

Hier schwieg er still. Sowohl der Sache Neuigkeit,
Als der Erzehler fand Gehör. Insonderheit
Ward Theseus ungemein durch diese Mähr bewogen.
Der Flußgott stüzte sich auf seinen Ellenbogen
Und sprach, nachdem er sich zu ihme hingekehrt,
Dieweil er sah, daß er dergleichen gerne hört:
Held, die Verwandlungsart ist nicht bey einem Jeden,
Der so verwandelt wird, stets gleich. Sie ist verschieden.
Bey manchem bleibt die Form hernachmals immerdar,
In die er einmal trat, als er verwandelt war.
Viel aber haben noch darüber das Vermögen
Die alte Formen ab- und neue anzulegen,
Wie Proteus, der die See bewohnet und durchstreicht,
Der einem Jüngling bald, bald einem Löwen gleicht,
Bald einem wilden Schwein, bald einem bösen Drachen,
Zu dem sich Niemand nah getrauet hinzumachen.
Bald sezt er Hörner auf und wird ein toller Stier,
Bald wiederum zu Stein, und bald ein Baum dafür.
Bald ahmt er Wasser nach, und in geschwinder Eile
Wird er zum hellen Feur, des Wassers Gegentheile.

In

In den Verwandlungen hat gleiche Kraft und Wahl
Des Erisichthons Kind, Autolycus Gemahl.
Ihr Vatter, welcher sich nichts aus den Göttern machte,
Und keinen Weyrauch je zu den Altären brachte,
War auch so kühn und frech, wie das Gerüchte sagt,
Daß er sich an den Wald der Ceres selbst gewagt.
Denn eine Eiche stund in ihrem heilgen Hayne.
Sie selber war ein Wald. So groß war sonsten keine.
Zum Zeichen, daß sie schon durch manche Wunderthat
Verschiednen, die sich ihr verlobt, geholfen hat,
War um den heilgen Stamm von Täfelein und Binden
Und Kränzen eine Last umher gehängt zu finden.
Die frohe Dryaden beschlossen einen Kranz
Sehr oft um sie herum mit einem muntern Tanz.
Bey funfzehn Ellen hielt ihr Stammen in die Runde.
Als wie vom Wald das Gras, das unter ihme stunde,
So ward hinwiederum der Wald von ihr bedeckt.
Doch Erisichthons Wuth verschmähte sie und streckt
Die Hände nach ihr aus. Nur er empfand kein Grauen
Und gab so fort Befehl die Eiche umzuhauen.
Die Knechte zauderten. Dieß sah der Wüterich
Und riß aus eines Hand sogleich ein Beil zu sich.
Die Göttinn liebe sie, schrie er, vor andern allen;
Sie muß doch ihr zum Tort alsbald zu Boden fallen,
Und wäre sie es selbst! Er sprach dieß, und zugleich
Hohlt er zum Hauen aus. Die Aeste wurden bleich.
Die Eicheln blaßten ab. Das dünne Laubwerk zittert,
Indem der Stamm erseufzt und von sich selbst erschüttert.
So bald der Hieb geschah, den ihr der Böswicht gab,
Floß durch die Rinde Blut, die er verlezt, herab,

Als

Als wie ein Opferstier, der beym Altar gefallen,
Sein rauchend schwarzes Blut läßt aus der Wunde wallen.

Wer bey ihm stund, erschrack. Ja einer schalt in Eil
Auf diese Frevelthat und fiel ihm in das Beil.
Ha! deine Frömmigkeit soll ihren Lohn erhalten!
Rief der Tyrann und wand, um ihm den Kopf zu spalten,
Die Axt auf seinen Hals. Und dieses that er kaum,
So hieb er, wie zuvor, in den geweyhten Baum.
So fort brach eine Stimm mit einem fremden Tone
Aus ihme: Ich, die ich in diesem Stammen wohne,
Bin eine Dryade! Die Ceres liebet mich.
Die Straffe deiner That laurt auf dich, Wüterich!
Wie tröstlich ist es mir, die Lust davon zu tragen,
Dir deine Strafe noch im Tode weis zu sagen!

Doch der Tyrann fuhr fort, bis daß der kranke Stamm
An dem man hieb und zog, mit eins zum Fallen kam.
Er schlug den halben Wald zu Grund. Ob diesem Schaden
Erschrack die ganze Schaar der waldichten Dryaden:
So daß sie traurend schwarz zur Göttinn Ceres gehn,
Um sie, den Wüterich zu straffen, anzuflehn.
Die Göttin willigte so fort in ihr Begehren.
Sie nickte mit dem Haupt, und alle schwangre Aehren
Der Aecker nickten mit. Darneben sann ihr Sinn
Die allerherbste Art der Strafe aus vor ihn.
Sie war erbarmungswerth. Doch da er dieß verbrochen,
Ward ihm von Jedermann das Mitleid abgesprochen.
Durch Hunger wollte sie den Böswicht züchtigen.
Doch diesen konnte nun die Göttinn selbst nicht sehn.

Dieweil

Dieweil ein Schicksalsschluß den Unfug nicht vergönnte,
Daß sich die Fruchtgöttinn dem Mangel nahen könnte.
Deswegen, weil sie selbst zu ihm nicht kommen kann,
Sprach sie um diesen Dienst so eine Nymphe an:

Es ist ein traurig Ort im äusersten Gefilde
Des kalten Scythenlands, unfruchtbar, rauh und wilde.
Die träge Kälte hat dort ihren Aufenthalt.
Die Blässe und die Furcht in zitternder Gestalt
Wohnt nebst dem Hunger da. Den must du wissen lassen,
In Erisichthons Brust alsbalden Plaz zu fassen:
So daß kein Ueberfluß der Nahrung ihn verdringt,
Ja, daß er auch mich selbst vor ihm zu weichen zwingt.
Der Weg ist weit dahin. Darum nimm meinen Wagen.
Die Schlangen sind bereits, um dich dahin zu tragen,
Demselben vorgespannt. Hier zog sie ihn hervor.
Die Nymphe sprang hinauf, fuhr in der Luft empor,
Und kam nach Scythenland. Auf eines Berges Höhen
(Man nennt ihn Caucasus.) lies sie den Wagen stehen.
Sie spannt die Schlangen aus, und sah nicht weit davon
Im steinichten Gefild den dürren Hunger schon.

Er raufte Kräuter aus mit wildverwirrten Haaren
Und schlug die Zähne drein, die nicht gar viele waren.
Die Augen lagen tief, und seine Zähne fras
Ein scharfer schwarzer Wust. Sein Angesicht war blaß,

Die Lippen welk und bleich. Die harte Haut umspannte
Ihn so, daß man dadurch das Eingeweyd erkannte.
An statt der Lenden stand ein krumm Gebein empor.
Kein Bauch war gar nicht da, ein leerer Plaz davor.
Die Brust hieng über ihm. Der Rückrad that das beste,
Der hielte noch zur Noth die dürren Rippen feste.
Vor großer Hagerkeit schien er so dort, als hie
Noch beiniger zu seyn. Geschwollen schien sein Knie.
Die Knöchel ragten vor. Als ihn die Nymphe sahe,
Schrie sie ihm alsobald, indeme sie sich nahe
Nicht zu ihm hingetraut, von fern die Werbung zu,
Und machte sich, denn hier war für sie keine Ruh,
Aufs bäldste wieder weg, weil sie, wie fern sie stunde,
Wie kurz sie bey ihm war, den Hunger schon empfunde.
Deswegen kehrte sie in einem Augenblick
Auf ihrer Schlangenfuhr, woher sie kam, zurück.

Der Hunger war indeß bereit der Ceres Willen,
Wie er sonst niemals thut, vor dießmal zu erfüllen.
Ein schneller Wind trug ihn alsbalden durch die Luft
In Erisichthons Haus, wohin man ihn beruft.
Er trat in sein Gemach und fand ihn fest entschlaffen,
Denn es war tiefe Nacht, und schlug, ihn abzustraffen,
Die Arme um ihn her und blies dem bösen Mann
Das Angesicht, die Brust, den Schlund, die Kehle an.

Ja er goß sich in ihn, um in den Eingeweyden
Den Saamen auszustreun zum heißen Hungerleiden.

So bald er dieß vollbracht, was Ceres ihm befahl,
Floh er den fruchtbarn Theil der Erde auf einmal,
Um seinen lieben Siz, wo Noth und Elend schleichen,
Im magern Hungerland bald wieder zu erreichen.

Der feuchte Schlaf blieb noch mit weichen Fittigen
Um Erisichthons Bett, ihm sanfte schmeichelnd, stehn,
Als er bereits im Traum den leeren Mund bewegte,
Und wie bey einem Schmaus die Zähne emsig regte,
Und durch den hohlen Schlund, den nichts hinunter gieng,
Statt der vermeynten Kost die dünne Luft empfieng.
So bald der Schlaf von ihm entwichen war, entstunde
Des Hungers heiße Wuth in seinem dürren Schlunde.
Der grif sein Eingeweyd im vollen Toben an.
Was Erde, Luft und Meer Esbares schaffen kann,
Verlangte er alsbald, und klagte doch inzwischen,
Wie sehr ihn hungere, bey vollgesezten Tischen.
Mit jeder Mahlzeit ward die Fressesucht vermehrt.
Was eine ganze Stadt und Volk nicht aufgezehrt,
War ihme nicht genug. Je mehr sein Bauch verzehrte,
Je mehr er in sich fras, je mehr er noch begehrte:
Als wie die See, in die so manches Wasser läuft,
Niemals gesättigt wird, so viel sie Flüsse säuft;

Und wie das gierge Feur die Nahrung nie verachtet,
Was man ihm giebt, verzehrt, und stets nach mehrerm trachtet;
So fras des Låstrers Mund das Seine ganz und gar,
Und sah noch stets umher, wo noch was übrig war.
Das Essen selbst vermag den Hunger nicht zu stillen.
Der Bauch ward leer davon, anstatt sich anzufüllen.

Nunmehro war bereits sein våtterliches Gut
Im Fressen durchgebracht, und gleichwohl wuchs die Wuth
Des Hungers immerfort, die war durch nichts zu zwingen.
Die Tochter blieb ihm noch von allen andern Dingen,
Die eines bessern Glücks und Vatters würdig war.
Auch die verkaufte er in seiner Noth sogar.

Die Schöne konnte sich zu dienen nicht bequemen.
Drum rief sie zum Neptun sich ihrer anzunehmen,
Als sie mit ihrem Herrn einst am Meerufer stand.
Entzeuch mich, flehte sie mit ausgestreckter Hand,
Neptun, doch meinem Herrn! Laß mirs zu gute kommen,
Daß du mir ehemals die Jungfrauschaft genommen!
Neptun erhörte sie. Denn er nahm ihr alsbald
Fast, daß ihr Herr es sah, die weibliche Gestalt,
Und machte sie zum Mann, der mit ernsthafter Mine
Am Ufer angelte, zum mindsten wie es schiene.

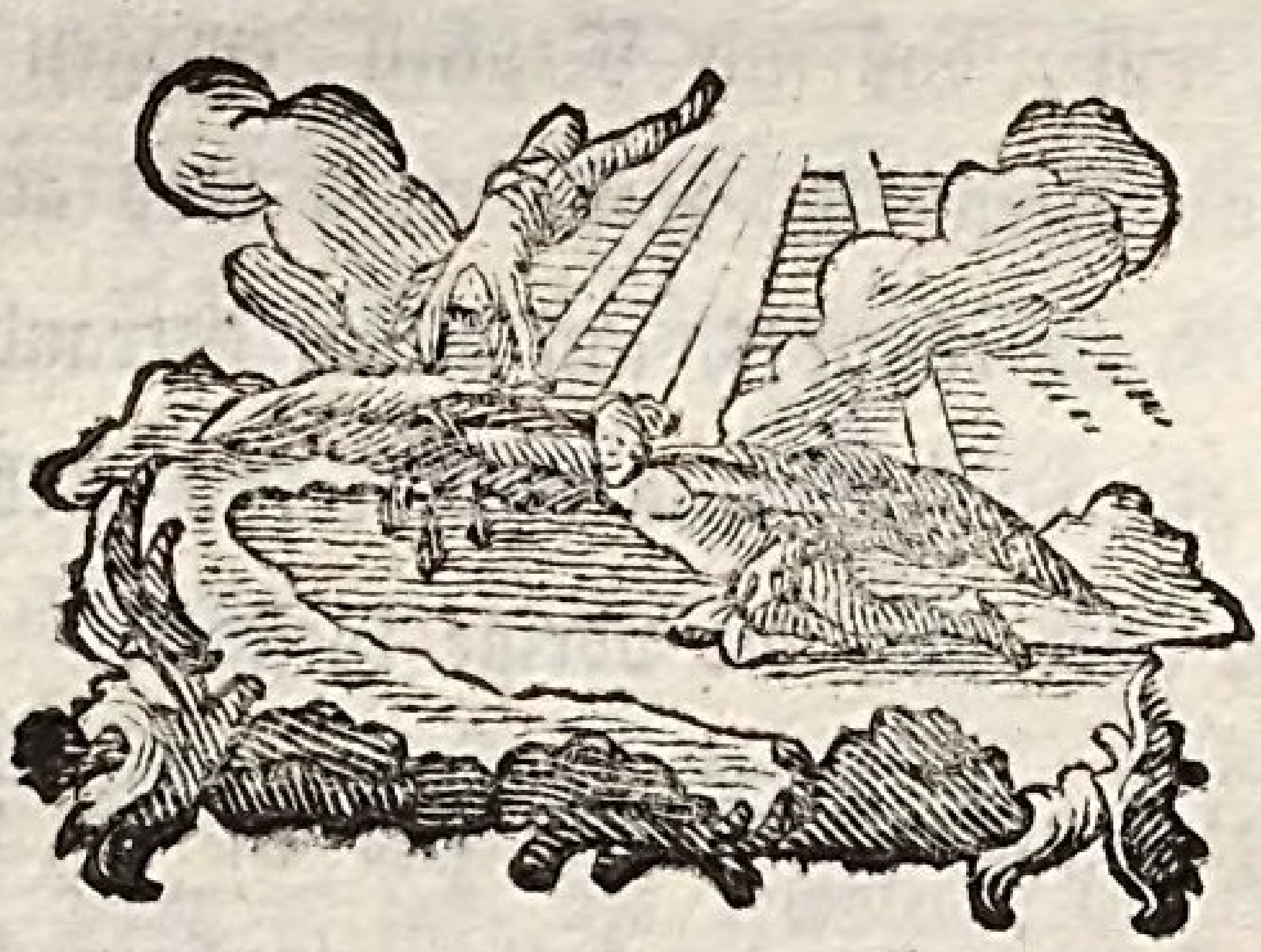
Ihr Herr trat zu ihr hin. Mein Fischer, sagte er,
Ich wünsche dir allzeit ein still und ruhig Meer!

Ich wünsche, daß das Glück viel Fische zu dir führe,
Und keiner sich berückt, als nur am Hamen, spüre.
Ein Mägdlein stund erst kurz an eben diesem Strand.
Ihr Haar war schlecht gekämmt und elend ihr Gewand.
Ich selbst sah sie erst hier, und ihre Spuren gehen
Nicht weiter, als hieher. Hast du sie nicht gesehen?
Das Mägdlein freute sich hierüber nicht gering,
Daß diese Gunst Neptuns so wohl von statten gieng,
Als der es so geschickt und fein zu spielen wußte,
Daß sich ihr Herr bey ihr nach ihr erkundgen muste.
Drum redete sie ihn sich heimlich küzelnd an:
Verzeihe, wer du bist, daß ichs nicht sagen kann!
Ich fische so vertieft, und sehe von dem Strande
So steif ins Meer, daß ich kein Aug davon verwande.
Doch dieses sage ich, und schwöre dir dabey
So wahr ich will, daß mir Neptun gewogen sey,
Daß lange Zeit Niemand, und, mich blos ausgenommen,
Kein Weibsbild überhaupts, auf diesen Strand gekommen!
Ihr Meister glaubte es, und machte sich alsbald
Zurück. Ihr aber kam die vorige Gestalt.

Ihr Vatter nuzte dieß und ließ sie oft verwandeln,
Um mehrern Herren sie einträglich anzuhandeln.
Dieß gab sie gerne zu. Doch sie entfloh geschwind
Verändert in ein Pferd, Reh, Vogel oder Rind.
Dieß trieb sie lange Zeit so fort, um dergestalten
Den Vatter, ob wohl nicht sehr ehrlich, zu erhalten.

Allein, als diese Sucht den Vorrath ganz verzehrt,
Und statt durch Nahrung sich zu mindern, noch vermehrt,
Fieng Erisichthon, an sich selber anzubeisen,
Und fras von seinem Leib, um seinen Leib zu speisen.

Doch was erzehlet man von andern viel, da ich
Mich selbst verwandeln kann. Denn bald erblickt man mich
Wie ihr mich jezo seht. Bald werde ich zur Schlange,
Bald werde ich zum Stier hinwieder und empfange
So Kraft, als Horn darzu. Ich ward dieß einst im Zorn.
Doch ich kam übel an. Denn ich verlohr ein Horn.
Dieß fehlt noch meiner Stirn. Ihr könnt es selber sehen!
So sprach der Gott und lies den stärksten Seufzer gehen.



Der
Verwandlungen
Neuntes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des neunten Buches.

Achelous erzehlt seine Liebe zu Dejaniren und den Kampf, den er ihrentwegen mit dem Hercules angetreten. Er verwandelt sich in eine Schlange und hernach in einen Stier, in welcher Gestalt er auch von Herculn überwunden, und ihm ein Horn abgerissen wird, aus welchem die Najaden das Horn des Ueberflusses machen. Nessus, der Herculn seine Neuvermählte nehmen will, wird von ihm mit einem vergiften Pfeil erschossen. Hercules wird ungemein berühmt, seine Gemahlin Dejanire aber ob ihrer Mitbuhlerin Jole eifersüchtig, deswegen sie ihme ein mit des Nessus Blut vergiftes Kleid zuschickt, um seine Liebe wieder gegen sich zu erwecken. Lychas überbringt es ihm. Hercules wird davon angesteckt und schläudert den Lychas von der Größe seiner Schmerzen bewogen in die Euböische See, wo er in einen Fels verwandelt wird. Hercules aber erbaut sich selbst den Holzstoß, worauf sein sterblicher Leib verbrennt, seine Seele aber vergöttert und in den Himmel eingeführt wird. Seine Mutter Alcmene erzehlet ihrer Schnur bey Gelegegenheit ihrer Schwangerschaft, wie

hart es ihr bey der Geburt des Hercules durch Junons Haß ergangen, bis sie endlich durch die List ihrer Magd Galanthis glücklich entbunden, diese aber davor von der Juno in eine Wiesel zur Rache verwandelt worden. Bey Gelegenheit dieser Geschichte erzehlt ihr Jole die Verwandlung ihrer Schwester in einen Lotosbaum. Die Jugendgöttinn Hebe macht den alten Jolaus wieder jung. Verschiedne Götter wünschen ein gleiches vor ihre Lieblinge, Juppiter aber schlägt es ihnen ab. Minos wird vom Milet sehr gedrückt. Dieser aber muß endlich selber ins Elend ziehen, und erbauet in Asien eine Stadt seines Namens. Byblis, seine Tochter entbrennet in eine schändliche Liebe gegen ihren Bruder. Dieser aber ist tugendhaft, und Byblis wird in eine Quelle verwandelt. Zu gleicher Zeit begiebt sich in Creta ein seltner Fall, da das Mägdlein Iphis in einen Knaben verändert wird.

Neun-

Neuntes Buch.

Sogleich forscht bey dem Gott Fürst Theseus eifrig nach,
Warum er so erseufzt? wer ihm sein Horn zerbrach?
Der Fluß schob denn sein Haar in den von Schilf und Röhren
Geflochtnen Kranz hinauf und lies sich also hören:

Du forderst was, das ich zu leisten kaum vermag.
Denn wer spricht von dem Kampf, in dem er unterlag,
Wohl jemals gern? Mein Freund! Ich will es gleichwohl wagen,
Dir alles, wie es sich begeben, vorzutragen.
Denn dieser Kampf war schon von großem Ruhm vor mich,
Gesezt, daß ich darinn auch meinem Gegner wich.
Es ist schon viel, daß ich mich gegen ihn gemessen.
Ein solcher Sieger läßt mich alles Leids vergessen.

Die

Die Dejanire war, wo ihre Treflichkeit
Dir je vor Ohren kam, die Schönste ihrer Zeit
Und vieler Freyer Wunsch. Ich auch war unter ihnen
In ihres Vatters Haus, des Oeneus, einst erschienen.
Alcid war mit daben. Nimm mich zum Tochtermann,
Fieng ich so wohl, als er, zu ihrem Vatter an.
Die Andre wichen uns. Alcid sprach grosse Dinge,
Daß er ihm Juppitern zum Gegenschwäher bringe,
Was er vor Thaten that, ja daß er allemahl
Weit mehr gethan, als ihm der Juno Haß befahl.

Hierauf versezte ich: Ich hätte wenig Ehre,
Wofern ein Sterblicher mir überlegen wäre,
(Denn er war noch kein Gott) der sich mit Göttern mißt.
Ich bin ein Herr des Stroms, der dein Gebieth durchfließt.
Ich bin, wofern du mich zum Tochtermann genommen,
Kein Fremdling, der, wer weis wie weit, hieher gekommen.
Ich bin dein Landsmann selbst und dir und deinem Land
Von Alters her geneigt, sehr nüzlich und verwandt.
Es wird mir hoffentlich doch keinen Nachtheil bringen,
Daß Juno mich nicht haßt, noch mich zu schweren Dingen
Wie den Alcid verdammt. Denn da derselbe leugt,
Daß ihn Alcmene dort mit Juppitern erzeugt,
So ist der Vatter falsch. Will er dieß wiedersprechen,
So ist Der Vatter zwar, jedoch durch ein Verbrechen.
Der Mutter Ehebruch verschafft dir lediglich
Zum Vatter Juppitern! Was wählest du nun? sprich!
Eins geht von beyden an: Du must den Vatter meiden,
Wo dieß nicht, daß man dich ein Hurkind heiße, leiden.

Alcid sah mich schon lang, indem ich dieses sprach,
Mit schiefen Blicken an, aus denen Feuer brach.
Er hielt sich kaum zurück. Sein ganzer Zorn entbrandte,
So daß er sich zu mir mit diesen Worten wande:
Die Zunge brauche ich nicht sonderlich. Allein
Auf meine Faust kommts an. Die wird geübter seyn.
Gewinne du im Schmähn und laß mir das Vergnügen
Davor im Ringekampf dir, Spötter, obzusiegen!

Er gieng auf mich so fort im vollen Wüten los.
Ich schämte mich, denn ich sprach eben kaum so groß.
Darum hielt ich ihm Stand, und ließ sogleich vor Allen,
Die unsern Handel sahn, den grünen Mantel fallen,
Warf meine Arme vor, hielt die gebogne Hand
Im Lager vor die Brust. Drauf warf er mich mit Sand
Und ich ihn ebenfals. Er suchte mich inzwischen
Bald an dem Hals und bald am Schenkel zu erwischen.
Bald grif er falsch mit Fleis und drohte hier und dar,
Daß ich auf keinem Theil vor ihme sicher war.
Die Schwere meines Leibs kam mir sehr wohl zu statten,
Denn diese diente mir ihn etwas abzumatten.
Ich stund als wie ein Fels, auf den die Wellen ziehn.
Sie brausen um ihn her. Die Schwere schüzet ihn.
Wir ruhten beyde drauf, und sezten bald zum Streite
Aufs neue wieder an. Man wich auf keiner Seite.
Wir stellten Fus an Fus Und ich fiel auf ihn los,
Indem ich Stirn auf Stirn, in Finger Finger schloß;
So daß ihn meine Brust, da ich ihm näher rückte,
Und immer förder drang, beynah zu Boden drückte.

So sah ich in dem Wald zwey Stieren öfters zu,
Wenn sich ein Streit entspann um eine schöne Kuh:
Sie kämpften ritterlich. Die ganz erschrockne Heerde
Erwartete voll Furcht, wer ihr Gebiether werde.
Dreymal versuchts Alcid, ob er mich von sich stößt.
Doch meine starke Brust beklemmte ihn zu fest.
Allein zum viertenmal war es ihm doch gelungen,
Daß er sich aus dem Arm, der ihn umrang, gerungen.
Er gab mir einen Schlag, (Denn glaubet mir gewiß,
Daß ich nicht lügen will.) daß ich ihn fahren ließ.
Drauf fiel er mir so fort gewaltsam auf den Rücken.
Es schien, als wollte mich ein ganzer Berg erdrücken.
(Ich suche keinen Ruhm in der Erzehlung hier.)
Ich zog kaum den von Schweis tropfnassen Arm herfür,
Kaum machte ich mich los, um etwas zu verschnaufen,
So fand ich mich von ihm schon wieder überlaufen.
Er lies durchaus nicht zu, daß ich zu Kräften kam.
Indem er mich mit Macht bey dem Genicke nahm,
Da sank und mußte ich vor ihm den Boden küssen,
So daß ich auch vor Grimm in gelben Sand gebissen.

Da ich nun mit Gewalt nichts wider ihn vermag,
Grif ich zu meiner Kunst, als wie ich immer pflag,
Und ward, ihm zu entgehn, zu einem langen Drachen.
Ich lies den glatten Leib viel krumme Kreise machen,
Und streckte gegen ihn die Zunge doppelt her,
Und zischte laut darzu. Darüber lachte er.
Er spottete mich nur und sprach: In meiner Wiegen
Hab ich bereits gelernt den Schlangen obzusiegen.

Du, Achelous, magst zwar um viel größer seyn,
Als viele andre sind, da wende ich nichts ein:
Allein, Lernäens Wurm wirst du dich nicht vergleichen:
Der wuchs und mehrte sich von meinen vielen Streichen.
Denn wenn ich ihm ein Haupt, so gräßlich war das Thier,
Von hundert Häuptern hieb, so wuchsen zwey dafür.
Den zwang ich gleichwohl noch, troz seinen vielen Köpfen,
Und wußte seinen Wuchs doch endlich zu erschöpfen.
Wie wird es dir ergehn, den nur ihr Balg bedeckt,
Der fremde Waffen führt und mit Verblendung schreckt!

Er sprachs, und hielte mir den Hals so fest umfangen,
Und klemmte mir den Schlund, als wie mit einer Zangen,
Daß mir die Luft entgieng. Ich mußte mich bemühn
Mit meinem Daumen ihm die Kehle zu entziehn.
So auch von ihm besiegt war mir noch zugelassen
Die trozige Gestalt von einem Stier zu fassen.
So bald ich dessen Form eilfertig umgethan,
Trat ich den Kampf mit ihm von neuem wieder an.
Allein er schlug so fort an meiner linken Seiten
Die Faust ins dicke Fleisch. Ich aber wollte gleiten,
Da drang er auf mich ein, und drückte mit der Hand
Die Hörner unter sich, und stürzte mich in Sand.
Dieß war ihm nicht genug. Denn seine grobe Rechte,
Die mir vorhero schon im hizigen Gefechte
So unsanft mitgespielt, zerbrach mir auch ein Horn,
Und riß mir es so gar von meiner Stirn im Zorn.
Die weiche Najaden erfüllten es mit Früchten
Und allen Arten Obst, mich wieder aufzurichten,

Und weyhten es sodann, damit sich mein Verdruß
In etwas lindere, dem reichen Ueberfluß.

Dieß wars, dieß wurden sie von Achelous innen.
Und eine Najade, von seinen Dienerinnen,
Die hoch hinauf geschürzt, als wie Diana, war,
Trat mit dem Horn herein im losgeflochtnen Haar.
Sie trug den ganzen Herbst mit seinen besten Schäzen
Zum frohen Nachtisch auf die Helden zu ergözen.

Inzwischen kam der Tag. So bald der Sonnenstrahl
Die höchste Gipfel schlug, so machten sich zumal
Die Jünglinge auch fort, ob gleich des Stromes Wogen
Sich noch nicht ganz gesezt und in den Ufern zogen.
Der Flußgott tauchte selbst sein Horn und Angesicht
Gestümmelt in den Strom und sah sie weiter nicht.

Dem zwar war mit dem Horn schon vieler Schmuck genommen,
Im übrigen war er noch so davon gekommen:
Auch der Verlust des Horns war selber nicht so arg,
Weil ihn ein Kranz von Rohr und Weiden leicht verbarg.
Du aber, Nessus, fielst durch eine Rückenwunde,
Weil dein verliebtes Herz nach Herculs Liebsten stunde!
Denn einstens hielt Alcid, als er nach Hause will,
Am Ufer des Evens mit seinem Weibe still.
Der Strom floß schnell und streng, und war damals viel größer
Und weit gefährlicher vom vielen Schneegewässer.

Der

Der Fluß wies keinen Fuhrt, nur Wirbel überall.
Um sich selbst wars ihm nicht, allein vor sein Gemahl
War Hercul sehr besorgt. Indem er warten muste,
Trat Nessus zu ihm hin, der alle Tiefen wuste,
Und stark von Gliedern war. Alcid, was sinnest du
Doch lange hin und her? Rief ihm der Pferdmann zu.
Ich will dir deine Frau ans Ufer übertragen.
Du selbst bist stark genug dich in den Strom zu wagen.
Die Schöne wurde denn dem Pferdmann anvertraut,
Obwohl ihr mehr vor ihm, als vor dem Flusse graut.
Alcid, nachdeme er die Käule und den Bogen
Ans Ufer jenseits schmies, stieg alsbald in die Wogen.
Die große Löwenhaut und gleichfals das Gewicht
Des Köchers nahm er mit. Denn er empfand es nicht.
Ich bin einmal darinn die Flüsse zu besiegen!
Rief er, und suchte nicht, da er den Fluß bestiegen,
Wo er am sanftsten floß. Er schwamm dem Strom nicht nach,
Indem er quer hindurch, gerades Weges, brach.
Er stieg schon allgemach ans Ufer aus den Wogen
Und suchte den vorher dahin geworfnen Bogen:
So hört er ein Geschrey von seinem Weib entstehn,
Denn Nessus faßte sie, um mit ihr durchzugehn.
Was treibst du? Rasender! Rief ihm Alcid. Vergebens
Vertraust du dich der Flucht zur Rettung deines Lebens.
Dir Doppelförmiger! dir Nessus! rufe ich.
Laß mir das Meinige in Ruhe! Hörst du mich!
Gedenke wenigstens an deines Vatters Straffen,
Der auch, wie du jezt suchst, bey fremden Fraun geschlaffen!
An deines Vatters Rad! Wofern dein toller Sinn
Sich ja aus mir nichts macht, so denke nur an ihn!

Doch du entrinnst mir nicht. Troz deinen Pferdefüßen
Wird dich mein Pfeil, wenn nicht mein Fus, zu finden wissen!

Er wies es in der That. Mit seinem lezten Wort
Flog auch ein Pfeil zugleich durch dessen Rücken fort.
Die Spize des Gewehrs, das hackenweis gebogen,
Drang aus der Brust hervor. Als er es ausgezogen,
Strömt dieses Räubers Blut vom tödlichen Gewehr
Vermischt mit Lernens Gift aus beyden Wunden her.
Dieß faßte Nessus auf und sagte: Dieses eben
Muß mir im Tode noch zur Rache Hofnung geben! --
Mit diesem Wort gab er zugleich ein Stück Gewand,
Das sich von seinem Blut und Gift benezt befand,
Der, die er führte, hin, mit der verschmizten Lehre,
Daß der Gebrauch davon zur Liebe dienlich wäre.

Viel Zeit verfloß indeß, und von Alcidens Muth
Ward so die Welt erfüllt, als der Stiefmutter Wuth.

Als er Oechalien, das ihm viel Mühe machte,
Bezwang, und Juppitern davor ein Opfer brachte,
Trug das geschwäzige verlogene Gerücht,
Das alles größer macht und nie die Wahrheit spricht,
Die schlimme Nachricht einst zur treuen Dejanire,
Daß Jole das Herz des Hercules regiere.
Sie liebte ihren Mann: drum glaubte sie es gleich.
Die neue Buhlschaft war vor sie ein harter Streich.
Zuerst zwar weinte sie, und zog sich ihre Schmerzen
Zur Häufung ihrer Quaal aufs äuserste zu Herzen.
Zulezt brach sie heraus: Was weine ich doch hier?
Ha, die Mitbuhlerin lacht destomehr ob mir.

Ich

Ich muß, wenn sie ja kommt, was neues doch erfinden,
Um ihr Alcidens Herz noch aus der Hand zu winden.
Jezt ists noch Zeit, jezt ist das Glück mir noch geneigt,
Eh eine andere mein Ehebett besteigt.
Klag oder schweige ich? Soll ich noch hier verziehen?
Soll ich nach Calydon aus diesem Hause fliehen?
Geh ich; so scheinet es, als gäb ich alles zu.
Ach, daß ich nicht etwas, wie Meleager, thu!
Ja, ich erwürge sie, damit ich einmal zeige,
Wie weit sich Weiberwuth, wenn man sie reizt, versteige!

Ihr aufgebrachter Geist sann nun auf mancherley.
Da fiel ihr die mit Blut benezte Kleidung bey,
Die ihr einst Nessus gab. Die wollte sie ihm schicken,
Um die erloschne Glut der Liebe zu erquicken.
So fort, ob sie wohl selbst nicht wußte, was es war,
Reicht sie dieselbige dem Diener Lychas dar,
Um dieß, was sie hernach wird zur Verzweiflung zwingen,
Als ein beliebt Geschenk zu ihrem Mann zu bringen.

Der Held schlug dieses Kleid voll Zutraun auf sein Weib
Und Hydrens Gift damit unwissend um den Leib.
Er richtete indem zum Opfer zu und brachte
Ein kurz Gebet zuerst. Der edle Weyhrauch krachte
Auf der entglommnen Glut. Hernachmals gose er
Aus einer Schale Wein auf dem Altar umher.

Indeß erhizte sich die Seuche hin und wieder
Beym Feur um seinen Leib und schlug in Herculs Glieder.
Die Seufzer hielt er zwar, so lang er kann, an sich:
Allein als die Gedult des Schmerzens Größe wich,

Stieß er den Altar um und füllt mit seinem Schreyen
Und schmerzlichem Gebrüll des Oeta Wüsteneyen.
Hierauf versucht er es und ziehet hier und dort
Das Kleid von seinem Leib. Da gieng die Haut mit fort.
Theils saß es gar zu fest. Theils wies es hin und wieder
Das nackende Gebein und Herculs große Glieder.
Als wie ein glühend Blech, das man ins Wasser thut,
Zischt das vom heißen Gift entbrandte kranke Blut.
Jezt wird von dieser Pest, die immer mehr beginnet,
Des Helden Brust verzehrt. Von seinem Leibe rinnet
Ein dunkelblauer Schweis. Die Nerven sind gespannt
Und klingen von der Wuth des Gifts halb angebrannt.
Ja von derselben Pest, die das Gebein durchkrochen,
Fieng selbst das Mark so gar darinnen an zu kochen.
Da streckt er seine Hand zum Himmel aus und schreyt:
Jezt, Juno, weide dich, nunmehro ist es Zeit!
Jezt weide dich und schau von deines Himmels Höhe
Durch was vor eine Pest ich schmerzhaft untergehe!
Jezt sättige dein Herz und nimm, wenn dir ein Feind
(Denn dieser bin ich noch) erbarmungswürdig scheint,
Den dir verhaßten Geist, zu Müh und Noth erschaffen,
Aus diesem Leib hinweg, und ende meine Straffen!
Der Tod sey ein Geschenk. Schließt er nur meine Pein:
Stiefmütterlich, doch werth, wird diese Gabe seyn.
Daß ich Busiren schlug, und in den Tempel streckte,
Den er mit fremdem Blut so oft zuvor befleckte,
Und den Antäus zwang, der, was ich ihm auch nahm,
Von seiner Mutter stets gedoppelt Kraft bekam;
Daß ich des Geryons dreyfältige Gestalten
Und deine, Cerberus, vor Spott und Nichts gehalten,

Was nüzt es mich jezund? Bist dus noch, starke Hand,
Die jener Feuerstier an seinem Horn empfand?
Die Landschaft Elis kann noch deine Thaten zeigen!
Parthenens Wald ist dir, wie Stymphals Fluthen eigen!
Bracht' ich durch deine Kraft nicht von Thermodoon
Des Gürtels künstlich Gold als einen Raub davon?
Du bists, durch die ich mir die Aepfel eigen machte,
Obwohlen sie ein Drach, der niemals schlief, verwachte.
Damals war kein Centaur, der meiner sich erwehrt.
Das wilde Schwein, das dort Arcadien verheert,
Erlag vor mir gar bald, und jene Wasserschlange,
Die sich so oft erhohlt, trieb es mit mir nicht lange.
Bin ich derselbe nicht, der jene Pferdebrut
Beym Bluthund Thraziens, an Krippen voller Blut
Und Menschenfleisch gesehn? Gesehn und auch erschlagen,
Daß Wüterich und Pferd im Stall beysammen lagen?
Erlag Nemäens Löw wohl einst vor dieser Faust?
Und Cacus, vor dem selbst dem Tiberstrom gegraußt?
Trug dieser Nacken je des Himmels schwere Lasten?
Zevs grausames Gemahl fand nöthig auszurasten,
So viel befahl sie mir. Sie wurde einmal satt,
Nur ich, was sie befahl, nie zu vollbringen matt.
Doch eine fremde Pest giebt mir anjezt zu schaffen,
Die keine Tapferkeit, noch die Gewalt der Waffen,
Noch Pfeil, noch Käule scheut. Mit unbekannter Wuth
Greift sie die Lunge an und sezt mein Herz in Glut.
Eurystheus aber lebt --- und es kann Leuthe geben,
Die zu bereden sind, daß annoch Götter leben?

Dieß sagte er, und lief im vollen Ungestümm
Den ganzen Oeta durch, als wie ein Stier im Grimm,

Wenn ihm der Jägerspies noch in dem Leibe stehet,
Auf den, der ihn verlezt und ihm entflohen, gehet.
Man sah ihn, wie er oft an seinen Kleidern zog,
Die Büsche niederriß und dicke Stämme bog,
Die Hand zum Himmel rang, von dem sein Wesen stammte,
Und in der Noth vor Schmerz die Berge selbst verdammte.

Indem erblickte er den armen Lychas da,
Der diese Wuth voll Angst aus einer Höhle sah,
Und rief, da Grimm und Schmerz aufs äuserste gekommen:
Du hast mir dieß Geschenk zu bringen übernommen!
Du, Lychas, wagtest es, und brachtest mir den Tod?
Der arme Mensch ward blaß und zitterte vor Noth,
Er streckte seine Hand mit zitterndem Bemühen
Sich zu entschuldigen, demüthig nach den Knien.

Indem er aber fleht und kläglich zu ihm ruft,
Ergreift und dreht er ihn drey viermal in der Luft,
Und schleudert ihn so schnell, als käme er geflogen
Aus einem Wurfgeschoß, in die Euböerwogen.
Auch in der Luft ward schon der arme Lychas hart.
Als wie vom kalten Wind der Regen schnell erstarrt,
Hernach zu Flocken wird, die sich im Wälzen ballen,
Und denn in Hagel fest und hart herunter fallen:
So wurde Lychas auch, da er im Schweben hieng,
Und alle Feuchtigkeit vor Angst in ihm vergieng,
In einen harten Fels und Kieselstein verkehret,
Wie uns des Alterthums verjahrte Sage lehret.
Es ragt auch heut zu Tag aus der Euböersee
Ein Menschenförmger Fels ein wenig in die Höh.

Die

Die Schiffer, welche ihn den Felsen Lychas nennen,
Betreten ihn nicht gern, als ob er fühlen können.

Allein Zevs großer Sohn hieb Bäume in dem Wald,
Der Oetens Höhen deckt, und baute sich alsbald
Draus einen Holzstos auf. Den Köcher, Pfeil und Bogen,
Die drauf zum andernmal vor Troja wieder zogen,
Trug Philoctet herbey. Der steckte auch sodann
Auf seines Freunds Geheis den ganzen Holzstos an.
Als der im Feuer stand, so deckte ihn zur Stelle
Der leidende Alcid mit seinem Löwenfelle,
Und stieg sodenn hinauf, und legte sich darzu.
Die Käule unters Haupt, und sich hiermit zur Ruh,
Mit einem Angesicht, das unter frohen Schaalen
Kein Gast vergnügter zeigt bey großen Freudenmalen.

Das Feuer ward nun stark und brandte in die Höh
Schon lichterloh um ihn, der es verachtete.
Es prasselte sehr laut. Da furchten sich die Götter
Und ängstigten sich sehr vor diesem Welterretter.
Als Juppiter dieß sah, sprach er mit frohem Mund:
Ihr Götter, eure Furcht thut mir viel Wollust kund.
Mich freut, daß ich ein Volk erschaffen und regieret,
Das meine Wohlthat sich so zu Gemüthe führet.
Zwar diese Gütigkeit erzeigt ihr meinem Sohn
Mit allem Recht, denn sie ist seiner Thaten Lohn.
Doch gleichwohl glaubt, daß ihr mich selbst damit verbindet.
Drum, treue Herzen macht, daß alle Furcht verschwindet,
Und zittert nur nicht mehr vor Oetens Feuerbrand:
Der zwingt das Feuer auch, der alles überwand.

Die Glut wird ihme doch nur dieses nehmen können,
Was von der Mutter ist. Das andre kann nicht brennen,
Was er von mir erhielt: weil diß, was ewig ist,
Der Tod nicht greifen kann, noch eine Flamme frißt.
Dasselbige wird bald geläutert von der Erden
In meines Himmels Schoos von mir empfangen werden:
Und diese meine That wird alle Götter freun.
Doch sollten einige drob ungehalten seyn,
Daß er vergöttert wird, die sollen immer wissen,
Das ers verdient, und daß sie es wohl leiden müssen!

Die Götter billigten mit Freuden diesen Schluß.
Auch Juno hörte blos mit einigem Verdruß
Der Rede lezten Theil, die Juppiter gehalten.
Bey diesem zog sie blos die Stirn etwas in Falten.
Inzwischen aber fras das Feuer ganz und gar
Vom Held Alcid, was noch an ihm verbrennlich war.
Sein mütterlicher Zug war völlig aufgerieben.
Was er vom Zevs gehabt, war nur noch da geblieben.
Wie eine Schlange prangt, wenn sie auf ihrer Haut
Den neuen Jugendschmuck, die frische Schuppen schaut;
So glänzt Alcid, wie er die sterblichen Gebeine
Im Feuer abgelegt, mit einem größern Scheine
An seinem bessern Theil. Er ward je mehr und mehr
In seinem Wesen groß und majestätischer.
Da lies sein Vatter ihn auf einem Siegeswagen
Zum schimmernden Gestirn durch hohle Wolken tragen.

Der Atlas fühlt die Last. Eurystheus aber war
In seinem Grimm nicht satt. Er wütete so gar

In Herculs Kindern fort. In ihren alten Tagen
War noch Alcmenens Trost bey ihren vielen Plagen
Die Sohnsfrau Jole. Der klagt sie ihre Noth.
Denn Hyllus hatte sie nach ihres Herculs Tod,
Wie er es selbsten noch verordnete, gefreyet,
Und ihr sein Ehebett und ganzes Herz geweyhet.

Als sie hochschwanger war, so fieng einmal zu ihr
Alcmene also an: Die Götter seyen dir,
O Schnur, einst gnädiger, wenn du in Kindesnöthen
Zu Ilithyen wirst um die Entbindung beten.
Junonen schön zu thun, war sie hart gegen mich,
Und lies mich ohne Hülf. Denn als die Stunde sich
Zu der Geburt genaht, die Herculn bringen sollte,
Und schon der zehnte Mond an dem Gestirne rollte,
Ward mein gepreßter Leib empfindlich ausgespannt.
Ich konnte dazumal aus diesem Liebespfand,
Daß Zevs der Vatter sey, nur gar zu wohl empfinden.
Die Schmerzen waren fast nicht mehr zu überwinden.
Bey der Erzehlung nur erstarrt nochmals mein Herz,
Und glaubt, es fühle was vom vor empfundnen Schmerz.
Ich hatte diese Pein in ganzen sieben Tagen
Und so viel Nächte durch, daß ich fast blieb, ertragen;
So daß ich von der Noth entkräftet meine Hand
Mit jämmerlichem Schreyn zum hohen Himmel wand,
Und nach Lucinen schrie, mich einmal zu entbinden.
Die säumte sich zwar nicht, sich bey mir einzufinden;
Allein sie heuchelte und diente Junons Macht,
Und hatte meinen Kopf derselben zugedacht.

Sie sezte sich, als sie mein Wimmern wahrgenommen,
Auf den Altar beym Thor, so bald sie angekommen.
Durch dieses, daß sie scharf mit ihrem rechten Knie
Aufs Linke angedrückt, und dadurch auch, daß sie
Die Finger kammweis schloß, ward mir schwer zu gebähren.
Zudeme ließ sie noch ein zaubrisch Murmeln hören,
Das, da ich schier gebahr, die harte Würkung that,
Daß die Geburt aufs neu in mir zurücke trat.
Ich drückte schmerzlich nach bey neuentstandnen Wehen,
Und lies manch hartes Wort in meinen Nöthen gehen,
Darinn ich Juppitern, weil er mich so belohnt,
Und jezo hülflos lies, im mindsten nicht geschont.
Ich wünschte mir den Tod, und Worte, welche Klippen
Zu rühren fähig sind, entflohen meinen Lippen.
Ein Haufe Weiber stand um mich herum im Schmerz.
Die beteten vor mich und machten mir ein Herz.

Galanthis eine Magd, zwar sehr gering vom Stande,
Doch, die ich stets getreu in meinem Dienst befande,
Und die mir auch darum um so viel lieber war,
War unter andern da in ihrem gelben Haar.
Sie gieng oft aus und ein, und merkte bald vor allen,
Daß es nicht richtig gieng, der Juno zu gefallen.
Sie nahm die Göttinn wahr auf dem Altar, wie sie
Geschlossen ihre Hand verdächtig auf dem Knie
Mit großer Sorgfalt hielt, und rief: Wer du auch seyest,
So will ich, daß du dich ob unsrer Frauen freuest,
Weil es vollkommen gut um ihre Sachen steht,
Sie ist nunmehr erlößt und liegt im Wochenbett!

Die Göttinn der Geburt erschrickt, will sich erheben,
Und schliesst die Finger auf, und ich gebahr darneben.

Galanthis lachte drob, daß ihrs gelungen war.
Die Göttin riß sie gleich zu Boden bey dem Haar
Und machte ihr im Grimm, da sie sich eben wenden
Und wieder aufstehn will, zwey Füße aus den Händen.
Doch die Geschäftigkeit lies sie ihr wie zuvor:
Dabey sie die Gestalt, die Farbe nicht, verlohr.
Durch ihren Mund bringt sie zur Straffe ihre Jungen,
Weil sie Gebährenden mit diesem beygesprungen.
Sie läßt sich öfters noch, als wie vorhin geschehn,
Eh sie verwandelt ward, in unsern Häusern sehn.

Alcmene seufzte noch, indeme sie hier schwiege,
Ob ihrer Dienerinn Verhängniß zur Genüge.
Da fiel die Schnur ihr ein: Wie zärtlich ist dein Herz!
Bey einem fremden Fall fühlst du schon solchen Schmerz,
Was, Mutter, wirst du erst zu meiner Schwester sagen,
Mit der sich ebenfals so etwas zugetragen.
Vernimm dasselbige. Obwohlen mir mein Leid
Und Wehmuth von dem Fall zu reden schier verbeut.

Sie war das einzge Kind, das ihre Mutter1 beugte,
Dieweil mein Vatter mich mit einer andern zeugte.
Sie hieße Dryope, und war vor andern schön,
Und auch darum berühmt durch ganz Oechalien.
Andrämon war beglückt durch sie, der sie bekommen,
Als ihr Apoll zuvor die Jungfrauschaft genommen.

Es ist bey uns ein Teich. Ein gäher hoher Rand
Umgiebt ihn überall, als wie ein steiler Strand.
Ein kleiner Myrtenwald umschließt ihn in die Runde.
Dahin kam Dryope vor sie zur bösen Stunde,
Und brachte Kränze mit (Es will mir gar nicht ein,
Was ihr hernach geschah!) den Nymphen sie zu weyhn.
Im Busen lag ihr Sohn, der noch kein Jahr erfüllte,
Als eine süße Last, den sie im Gehen stillte.
Nicht fern vom Teich sah sie den Wasserlotos blühn,
Und hofnungsvoll zur Frucht, wie rothen Purpur, glühn.
Sie pflückte alsofort etwas von seinen Blüthen,
Um selbige dem Kind zum Spielen darzubiethen.
Ich wollte gleiches thun, denn ich war gleichfals da,
Als ich von vielem Blut die Blüthen tröpfeln sah,
Wobey die Aeste sich erschüttern und bewegen.
Da kam ein Bauer her, dieß Wunder auszulegen,
Obwohl vor uns zu spat. Die Nymphe Lotos wich
Vor dem Priap, sprach er, hieher und hüllte sich
Auf ihrer Flucht in ihn. Nur blos allein der Name
Blieb ihr, indeme sie um sonsten alles kame.
Dieß wuste sie nun nicht. Darum erschrack sie sehr
Und wollte schnell zurück. Doch sie vermochts nicht mehr.
An Wurzeln hieng ihr Fuß. Sie wehrte sich dagegen.
Allein sie konnte blos den Oberleib bewegen.
Sie wuchs von unten auf. Es daurte gar nicht lang,
Daß ihren Unterleib die Rinde ganz umschlang.
Ihr fiel, als sie die Hand nach ihren Haaren streckte,
Die ganze Faust voll Laub, das schon ihr Haupt bedeckte.
Ihr kleiner Sohn Amphis (Denn also hieße ihn
Sein Anherr Eurytus) lies nach die Milch zu ziehn:

Denn

Denn ihre Brust war starr. Dieß muste ich nun sehen,
Und war ganz außer Stand, dir, Schwester, beyzustehen!
Ich that, was ich gekonnt, und hielte jeden Ast
Von diesem werthen Stamm, der immer wuchs, umfaßt,
Und wünschte neben ihr in eben solchen Rinden
(Ich muß es frey gestehn) mich eingehüllt zu finden.

Ihr Mann und Vatter kam, und suchten Dryopen.
Statt dieser lies ich sie den Lotosstammen sehn.
Den küßten sie gerührt und blieben voll Verlangen
An ihres lieben Baums noch lauen Wurzeln hangen.
Nichts war nun weiter mehr von meiner Schwester da,
Als blos das Angesicht, das durch die Zweige sah.
Die Thränen thauten stets auf das aus diesem Leibe
Entsproßne Laub herab. So lang dem armen Weibe
Der Weg zur Rede noch nicht ganz verschlossen stund,
That sie ihr Herzeleyd in diesen Klagen kund:

Wenn man Elenden nicht den Glauben abgesprochen,
So glaubt, ich leide hier, was ich niemals verbrochen.
Ich lebte ohne Schuld. Ich habe nichts gethan.
Zu Zeugen rufe ich die Götter selber an!
Lüg ich, so wünsche ich, daß mich auf dieser Stelle
Ein Beil von Blätterschmuck entblößt ins Feuer fälle.
Indeß nehmt meinen Sohn aus diesen Aesten hin.
Sucht eine Amme aus. Gebt ihr ihn zu erziehn.
Doch tragt ihr ernstlich auf, ihn unter meinen Zweigen,
Wenn er von seinem Spiel ermüdet ist, zu säugen.
Lehrt ihn, so bald er nur im Stand zu sprechen ist,
Daß er sich vor mir neigt, und seine Mutter grüßt,

Und voll Bewegung sagt mit tiefem Schmerz erfüllet:
In dieser Rinde ist die Mutter eingehüllet!
Doch aber warnet ihn ja sehr vor diesem Teich.
Sagt ihm, jedweder Baum und Staude im Gesträuch
Sey einer Göttinn Leib, und daß es sich nicht schicke,
Daß er von selbigen deswegen Blüthen pflücke.
Nun Schwester, welche ich nicht weiter küssen soll,
Und Vatter und Gemahl, ihr Werthe, lebet wohl!
Liebt ihr mich, ach so schüzt die euch verwandte Aeste
So vor dem Sichelschnitt, als Biß des Viehs aufs beste.
Und weil ich mich zu euch nicht niederbücken kann,
So gebt mir euren Kuß, und reicht ihn mir hinan.
Empfinden kann ich noch. Drum gebt mir meinen Kleinen.
Das Reden wird mir schwer. Die zarte Rinden scheinen
Sich mir in Hals zu ziehn. Und mein noch freyes Haupt
Wird immer mehr und mehr vom Gipfel überlaubt.
Schließt mir die Augen nicht. Die Rinde wird die Pflichten,
Die ihr mir Sterbenden erweisen wollt, verrichten.
Allhier schloß sich ihr Mund und Leben. Lange doch
Hielt der verkehrte Leib im Stamm die Wärme noch.

Indem dieß Jole mit nassem Aug erzehlte,
Und ihr Alcmenens Hand, die gleiches Trauren quälte,
Die Wangen trocknete, ward dieser Beyder Leid
Durch einen Fall versüßt von seltner Neuigkeit.
Denn Jolaus kam verjüngt daher gegangen.
Ein wollenartger Bart bedeckte seine Wangen.
Er schien von Angesicht ein Knab beynah zu seyn.
Der trat so umgekehrt zu ihrer Thür hinein.

Ihm hatte dieß Geschenk auf ihres Manns Bemühen,
Die Hebe, Junons Kind, ertheilet und verliehen.
Doch, da sie schwören will, daß sie es ihm nur thu,
Und keinem andern mehr, lies Themis es nicht zu.
Die Zeit ist da, sprach sie, in welcher sich in Theben
Ein bürgerlicher Krieg gewaltig wird erheben,
Worinnen Capaneus vor Juppitern erliegt.
Worinn ein Brudervaar zugleich erliegt und siegt.
Wo ein Wahrsager schnell, da sich die Erde trennet,
Lebendig in das Grab zu seinen Schatten rennet.
Woselbst ein Sohn verrucht und fromm an einem Ort,
Wenn er des Vatters Tod durch einen Muttermord
Gerochen, rasend wird, und in das Elend fliehet,
Worein der Schattengeist der Mutter mit ihm ziehet:
Bis sein Gemahl das Gold, das ihn verfolgt, begehrt,
Und seiner Vetter Stahl ihm in die Seiten fährt.
Da wird Callirhoe die Gunst vom Zevs erbitten,
Daß er die Zeit, die er dem Vatter abgeschnitten,
Den Kindern dafür giebt und diesen Rächer rächt.
Zevs wird, davon gerührt, desselbigen Geschlecht
Der Jugend Frühlingszeit und neuerschaffnes Leben
Auf Bitte seiner Schnur und Tochter wieder geben.

Als dieß der Themis Mund weissagend kund gethan,
Fieng sich im Götterchor so fort ein Murmeln an,
Warum nicht andre auch, die es nicht minder wollten,
Die Gabe jung zu seyn, wie die, erhalten sollten.
Aurora klagt, ihr Mann sey ihr schier gar zu alt.
Jasion ist grau, rief Ceres aus, und kalt!

Vulcan wünscht ebenfals dem fast erloschnen Leben
Des Erichthonius aufs neue Kraft zu geben.
Und Venus, die so gar die Folgezeit bedacht,
Hat dem Anchises dieß im voraus ausgemacht.
Ein jeder Gott hat was vor jemand auszutragen.
Partheylichkeit und Gunst trieb sie fast bis zum Schlagen.
Gilt noch, rief Juppiter, bey euch mein Ansehn was?
Wo denkt ihr immer hin! Sagt an, was heißt denn das?
Traut einer sich von euch des Schicksals hohes Fügen
Mit seinem Ungestümm nach seinem Kopf zu biegen?
Glaubt, Jolaus tritt allein durch das Geschick
In den verfloßnen Punct der Jugendzeit zurück.
Ein gleicher Schicksalsschluß, dem nicht zu widerstreben,
Heißt auch Callirhoens verjüngte Kinder leben.
Mich selbst regiert und zieht des Schicksals fester Schluß,
Dem ich, so wohl als ihr, mich unterwerfen muß.
Sonst sollte Aeacus sich nicht vor Alter bücken.
Sonst lies ich, Rhadamanth, auch dich mit Jugend schmücken,
Sonst würde Minos auch, der mir so lieb, verjüngt,
Den jezt sein greises Haupt um alles Ansehn bringt!

Die Rede Juppiters schien alle zu bewegen.
Denn keiner sezte sich nun weiter mehr dagegen;
Da Zevs Sohn Rhadamanth, der König Aeacus
Und Minos selbst sogar die Jugend missen muß,
Der, als noch junges Blut in seinen Adern steckte,
Mit seinem Namen blos berühmte Völker schreckte.
Jezt aber war er alt, entkräftet, schwach und matt,
Und scheute den Milet, der trozig darauf that,

Daß

Die Bottschaft kam nun heim, und hatte nichts zu sagen,
Als dieß, daß Diomed die Bündnis ausgeschlagen.
Doch Turnus schritt zum Krieg denselben Augenblick
Auch ohne diese Macht, allein, mit wenig Glück.
Es gab auf jedem Theil, als sie zusammen stießen,
(Denn beyde fochten gut.) ein großes Blutvergießen.

Und siehe! Turnus grif mit Fackeln in der Hand
Aeneens Flotte an, und steckte sie in Brand.
Die Flotte, die die See so oft nicht zwingen können,
Stund jezo in Gefahr auf einmal zu verbrennen.
Die Flamme wuchs durchs Pech, und kroch mit schnellem Lauf
Bereits den hohen Mast am Segelwerk hinauf.
Das Feuer war bereits am Bord herum gefahren,
Da fiel Cybelen bey, daß sie ihr heilig waren:
Indeme man das Holz, dieselbige zu baun,
In Idens Waldungen, die ihr gehört, gehaun.
Darum lies sie so fort die hellen Cymbeln schallen,
In die der Pfeifenton stets wechselnd eingefallen:
Sie selbst zog durch die Luft in ihrer vollen Pracht.
Zwey Löwen führten sie, die sie sich zahm gemacht.
Halt inne, sagte sie, was führen deine Hände
So gottesräuberisch, o Turnus, Feuerbrände?
Du fehlest, da dein Troz mit einer Gottheit ficht.
Die Glieder meines Walds verbrennest du mir nicht!
Sie sagte dieß. Da fiel mit starken Donnerschlägen
Im finstern Hagelsturm ein ungeheurer Regen.
Die Winde stunden auf, und schickten sich zur Schlacht.
Die Luft ward dick und trüb, die Wellen aufgebracht.

In diesem Ungestümm riß Cybele geschwinde
Der Flotte Stricke los durch einen dieser Winde.
Der hub das Hintertheil der Schiffe in die Höh,
Und senkte sie zulezt hinunter in die See.
Da Holz ward weich daselbst. Und als es sich erweichet,
Ward so etwas daraus, das einem Leibe gleichet.
Das krumme Hintertheil veränderte sich bald,
Und gab Gesicht und Haupt zu dieser Leibsgestalt.
Die Ruder kürzten sich in Schenkel ab und Zehen.
Die Seiten blieben da, wie an den Schiffen, stehen.
Zum Rückrad ward der Kiel. Das Strickwerk gab das Haar.
Das ward ein Arm, was vor die Segelstange war.
Die Farbe bliebe blau. Sie scherzten in den Wogen,
Durch welche sie zuvor mit so viel Aengsten zogen.
Zu Nymphen wurden sie, und wohnten in der See,
War gleich ihr Vatterland auf des Gebürges Höh.
Sie dachten nicht daran, daß sie daselbst entsprungen,
Doch wohl, mit wie viel Noth sie in dem Meer gerungen.
Drum stellten sie sich stets den Schiffen hülfreich dar,
Woferne nur kein Griech darinn befindlich war.
Denn diese haßten sie, weil sie daran gedachten,
Daß die ihr Vatterland zu einer Wüsten machten.
Mit Freuden sahen sie auch dort Ulyssens Kahn,
Der auseinander gieng und untersanke, an.
Wie auch hernach das Schiff im Meer als Felsen kleben,
Das ihm Alcinous zur Heimfahrt zugegeben.

Man hoffte wohl, da sich die Flotte so verkehrt,
Daß dieß die Rutuler den Frieden suchen lehrt:

Allein

Allein sie kriegten fort, und ließen sich nicht schrecken.
Dieß Wunder war zu schwach, sie völlig aufzuwecken.

Auf jedem Theile focht ein Gott und eigner Muth,
Der oftermals so viel als Glück und Götter thut.
Sie kämpften nun nicht mehr um ihres Schwähers Krone,
Nicht um Lavinien, als ihrem Siegeslohne:
Sie fochten um den Sieg nun lediglich aus Schaam,
Jezt Frieden einzugehn, da es zum Schlagen kam.
Doch Venus sahe nun am Ende mit Vergnügen
Des Turnus Untergang, Aeneen aber siegen.

Da gieng auch Ardea, die schöne Stadt, zu Grund,
Die so erhaben war, so lange Turnus stund.
Die Stadt war allbereits bis auf geringe Funken,
Die noch die Asche hielt, im Feuer eingesunken;
Als sich ein Vogel wies, der mit geschwindem Flug
Den Aschenhaufen hub und auseinander schlug.
Man sah ihn hier zuerst. Die Hagerkeit der Glieder,
Die zarte Stimme selbst, die Blässe am Gefieder,
Und alles schickte sich vor die zerstöhrte Stadt,
Von der er auch so gar noch heut den Namen hat.
Er denkt an ihren Fall, und scheint in unsern Tagen,
Wenn er die Flügel schwenkt, um seine Stadt zu klagen.

Durch dieses alles nahm Aeneens Heldenmuth
Die Götter völlig ein. Auch Juno ward ihm gut.
Er gründete sein Reich, und sah mit Lust Julen
Um seines Vatters Ruhm mit gleichem Eifer buhlen.

Er ward zum Himmel reif. Da gieng nun Venus hin,
Und bat das Götterchor aufs freundlichste vor ihn.
Insonderheit blieb sie voll kindlichem Verlangen
An ihres Vatters Hals mit diesen Worten hangen:
O Vatter, der sich mir niemalen hart erzeigt,
Sey mir anjezo mehr, als sonst niemal, geneigt!
Und lege meinem Sohn, vor den ich so lang wachte,
Der dich durch mein Geblüt zum frohen Anherrn machte,
(Aeneas ist es werth.) doch eine Gottheit bey!
Begabe ihn damit, sie sey auch wie sie sey!
Er sahe schon einmal die schwarze Höllenflüsse,
Ich hoffe nicht, daß er noch einmal drüber müsse!
Die Götter sagtens zu. Auch Juno selber war
Dießmal nicht allzuhart, und sagte Ja sogar.
Darauf sprach Juppiter: Der, vor den du gebeten,
Ist würdig, in das Chor der Götter einzutreten.
Was du vor ihn verlangt, nimm, werthe Tochter, hin,
Und glaube, daß ich dir und ihm gewogen bin!
Er sprachs. Sie dankte ihm, und fuhr auf ihrem Wagen,
Den durch die dünne Luft gezäumte Tauben tragen,
An den Laurenterstrand, wo der Numicus fließt,
Und sich ins nahe Meer durch Schilf und Rohr ergießt.
Dem trug die Göttin auf, das irdisch rohe Wesen
Vom Leib Aeneens still ins Meer hinab zu flösen.
Und dieses that der Fluß, und wusch in aller Eil
Das Sterbliche von ihm. Des Helden beßrer Theil
Blieb nur allein noch da: und den rieb allenthalben
Die Göttin Venus ein mit theuren Göttersalben.
Sie nahm Ambrosia mit Nektar untermischt,
Womit sie ihm den Mund berühret und erfrischt,

Sie machte ihn zum Gott von denen, die man preiset,
Und die das Römervolk die Eingebohrnen heißet.

Nach des Aeneas Tod war seinem Sohn Ascan
Die Landschaft Latien und Alba unterthan.
Auf ihn kam Sylvius. Sein Sohn Latin regierte
Nach ihm, der vom Latin entlehnt den Namen führte.
Durch den ward Alba groß. Nach ihm kam Epitus.
Nach diesem herrschten zwey, Capys und Capetus,
Doch aber nicht zugleich. Als dieser lezte starbe,
War Tyberin der Mann, der sich das Reich erwarbe.
Er gab dem Tyberfluß, in welchen er einst sank,
Den Namen, den er trug, als er darin ertrank.
Zwey Söhne, Remulus und Acrota, besaßen
Den vätterlichen Thron, den Tyberin verlaßen.
Der eine, Remulus, ward zeitig umgebracht
Durch einen Bliz, den er verwegen nachgemacht.
Der andre, Acrota, der mäßiger regierte,
Verlies dem Aventin den Zepter, den er führte.
Und diesen legte man auf jenem Berg ins Grab,
Dem er, da er regiert, nach sich den Namen gab.
Der König Proca grif nach diesem an die Zügel
Der Herrschaft Latiens, an dem Palazerhügel.

Pomona war im Flor, als dieser Prinz gelebt.
So eifrig hat niemand den Göttern nachgestrebt.
Von allen Dryaden, die Latien je hegte,
War keine, die sich so auf schöne Früchte legte.
Man nennte sie darnach. Denn diese Nymphe fand
Noch Wald, noch Flüsse schön. Sie liebte blos das Land.

Das Baumobst war ihr Werk. Nie hat man sie gesehen
Mit einem Jägerspies, wenn sie spazierte, gehen.
Wohin sie gieng, nahm sie stets ihre Sichel mit,
Womit sie bald dem Baum den geilen Wuchs beschnitt,
Bald um die Hecken strich, die sie beständig puzte,
Und, wo ein frecher Ast zu hoch stieg, eben stuzte.
Bald impfte sie ein Reis von einer edlern Kraft
Auf einen alten Stamm von schlechtrer Eigenschaft:
Und daß ein solches Kind durch Zufluß neuer Säfte
Auf seinem Mutterbaum sich immer fester hefte,
Goß sie mit regem Fleis den zarten Fäserlein
Der krummen Wurzeln stets zur Nahrung Wasser ein.
Dieß war ihr Zeitvertreib und völliges Vergnügen.
Die Liebe lies sie nicht ihr junges Herz betrügen.
Zwar ließ das Landvolk ihr hierinnen wenig Ruh.
Darum ummaurte sie, und schloß den Garten zu.
Wie oft versüchten nicht mit krummen Ziegensprüngen
Die muntern Satyrn doch in ihr Geheg zu dringen?
Was that das Panenvolk um ihre Liebe nicht,
Das einen Fichtenkranz um seine Hörner flicht?
Was that nicht auch Silen, der Greis von Jünglingssinnen,
Und auser ihm Priap, die Schöne zu gewinnen?
Vertumnus liebte sie noch stärker, als wie die.
Doch er war ebenfals nicht glücklicher, als sie.
Wie oft kam er zu ihr mit einem Korb voll Aehren,
Als Schnitter angethan, ihr selbe zu verehren!

Er

Er sah nicht anderst aus, als ob er einer sey.
Bald trug er einen Kranz von frisch gemachtem Heu,
Und war, als käme er jezt eben her vom Mähen,
So voll hieng er davon, natürlich anzusehen.
Bald trug er, wie ein Baur, die Peitsche in der Hand,
Man glaubte, daß er jezt die Ochsen ausgespannt.
Kein Winzer war so nett und that wie sichs gebührte,
Als er, woferne er ein Rebenmesser führte.
Zu Zeiten kam er auch so zierlich und geschickt,
Mit einer Leiter her, als ob er Obst gepflückt.
Bald trat er als Soldat mit einem breiten Degen,
Bald mit der Angelruth, als Fischer, ihr entgegen.
Kurz, er lies nichts vorbey, um oft zu ihr zu gehn,
Und war beglückt genug, sie sattsam anzusehn.
Einst kam er auch zu ihr im Aufzug einer Alten.
Ein silbergraues Haar hieng um der Stirne Falten,
Das, wie die Schläfe selbst ein schmaler Streif umgab.
Er stüzte seine Hand auf einen kurzen Stab.
So trat er bey ihr ein, und lobte viele Sachen,
Die er im Garten sah, um sich beliebt zu machen.
Und da er mit dem Lob derselben fertig war,
Lobt er die Nymphe selbst, und küßte sie so gar,
Jedoch weit feuriger, als alte Weiber pflegen,
Und als es sich geziemt. Ein Erdklos war zugegen,
Auf diesen sezt er sich, und sah, da er verzog,
Den Herbst um sich herum, der alle Aeste bog.

Ein Ulmbaum stund nicht fern von traubenvollen Reben,
Die an ihm aufgeklimmt, beschattet und umgeben.
Den sah und lobte er zusammt dem Weinstock sehr,
Der sich mit ihm vermählt. Und endlich sagte er:
Wenn dieser Baum allein und ohne Weinstock stände,
So wüßt ich nicht, was man an ihm so schäzbar fände;
Indeme er sonst nichts, als leere Blätter bringt.
Auch dieser Weinstock hier, der ihn so fest umschlingt,
Wie würde er so matt zur Erden niederhangen,
Wenn er sich nicht zum Schirm den stärkern Baum umfangen.
Dich aber, Nymphe, rührt derselben Beyspiel nicht.
Du fliehst, wenn man vor dir von Heyrathssachen spricht.
Der süße Ehestand, den du erwählen solltest,
Scheint dir nicht angenehm. Denn ach, wenn du nur wolltest,
Du hättest Freyer gnug. Mehr, als je Helena
Um ihre Gegengunst sich Mühe geben sah;
Als Hippodamia, um die man sich geschmissen,
Und als Penelope hat abzutreiben wissen.
Auch jezt, da du sie fliehst, auch jezt bewerben sich,
O gar zu harter Sinn, dem tausend nach um dich!
Halbgötter, Götter selbst, und alles, was die Höhen
Um Alba her bewohnt, wünscht dir zu Dienst zu stehen.
Darum, woferne du dir selbst zu rathen weist,
Woferne du verstehst, was glücklich freyen heißt;
Woferne dir ein Rath, den eine Alte giebet,
Die dich unendlich mehr, als alle Freyer liebet,

Wo

Wo dir ihr Rath gefällt; so lasse dich nicht ein,
Als mit Vertumnen blos; den wähle dir allein.
Der sey dein Ehgemahl. Ich selbst will vor ihn stehen.
Ich weis sein ganzes Herz. Ich hab es durchgesehen.
Er ist kein Irrgeist nicht, der durch die Länder läuft,
Und auf gut Glück die Welt, die er betreugt, durchstreift.
Er ist hierum zu Haus. Er liebt nicht, wie die Freyer,
Die nächste, die er sieht. Du bist sein erstes Feuer,
Du wirst sein leztes seyn. Des Lebens schönste Zeit
Hat er, bedenke es, dir ganz allein geweyht.
Zu diesem seze noch: er ist im Flor der Jugend,
Und von Natur sehr schön, und hat die seltne Tugend,
Daß er sich ändern kann. Denn nichts ist auf der Welt,
In welches er sich nicht, wenn du befiehlst, verstellt.
Ihr liebt auch einerley. Die Früchte, die dich freuen,
Das Baumobst pfleget man ihm ja zuerst zu weyhen.
Doch jezo ists kein Obst, das er von dir verlangt,
Kein angenehmes Kraut, womit dein Garten prangt.
Er suchet jezt dich selbst und wünscht sich deine Liebe.
Deswegen billige doch seine schöne Triebe,
Und glaube, daß sein Herz mit meiner Zunge spricht,
Ja daß er vor dir steht. Und thust du dieses nicht;
So scheu der Götter Zorn, die solche Sinnen hassen.
Auch Venus würde es nicht ungerochen lassen.
Und strafte die dich nicht, so glaube ganz gewiß,
Daß es Rhamnusie nicht ungeahndet lies.

Deswegen schäme dich, dich also zu verfehlen.
(Mein Alter lehrt mich viel.) Ich will dir was erzehlen,
Das dich belehren kann. Ich weis es warlich schon.
Der Fall ist sehr bekannt. Ganz Cypern weis davon.

Der Jüngling Iphis sah in seinem Vaterlande
Einst Anaxareten. Sie war von hohem Stande,
Der Jüngling aber arm, doch höchst verliebt dabey.
Er sahe, daß sein Zweck schwer zu erreichen sey.
Er rang lang mit sich selbst. Allein was half sein Ringen!
Er konnte diesen Trieb durch die Vernunft nicht zwingen.
Darum begab er sich demüthig vor ihr Haus,
Und sagte seine Noth der Amme frey heraus.
Die suchte er vor sich zum Mitleid zu bewegen,
Um ihm zum Besten doch ihr Vorwort einzulegen.
Bald aber wand er sich zu ihren Freundinnen,
Mit Flehen ihme doch gewogen beyzustehn.
Bald schrieb er einen Brief, den er ihr schmeichelnd schickte.
Bald trat er vor die Thür, die er mit Kränzen schmückte,
Die er mit Thränen vor ganz feucht und welk gemacht.
Zuweilen wachte er die ganze lange Nacht
Vor ihrer harten Thür, der er stets Seufzer zollte,
Und fluchte, daß sie sich so langsam aufthun wollte.
Allein dieß half ihm nichts. Die stürmerische See
War weit so grausam nicht, als Anaxarete.

Ein Norisch Eisen schien viel leichter zu bezwingen,
Und Felsen füglicher von Felsen abzuspringen,
Als ihr verstiegner Sinn zu ihm zu lenken war.
Sie wies ihn nicht nur ab. Sie spottete sogar,
Und schimpfte ihn darzu. Daß also seiner Liebe
Die Hofnung nicht einmal zum mindsten übrig bliebe.
Der arme Jphis war also geplagt genug.
Doch seine bange Qual, die er so lange trug,
Ward ihm zulezt zu schwer. Er kam mit bangem Sehnen
Vor seiner Liebsten Thür und sprach nicht ohne Thränen:
Ja, Anaxarete, der Sieg ist endlich dein!
Jch werde dir hinfort nicht mehr beschwerlich seyn.
Du kannst ein Siegeslied mit stolzer Stimme singen,
Und dein unbiegsam Haupt mit Lorbeerlaub umringen.
Jch sterbe jezt mit Lust, denn du besiegest mich.
O Eisenharter Sinn, komm her, und freue dich!
Doch, treibet mich dein Stolz anjezo gleich zu sterben,
So soll mir doch mein Tod selbst deine Gunst erwerben.
Ja wenn dein hartes Herz es nicht mehr ändern kann,
Soll es zu spat gestehn, daß es zu viel gethan.
An dieß gedenke nur, daß ich mit meinem Leben,
Und eher nicht, zu dir die Liebe aufgegeben.
Ach, ein gedoppelt Licht verliehr ich auf einmal,
Der Sonnen werthen Glanz und deinen Augenstrahl!
Du kannst nur deine Müh zu untersuchen spahren,
Wie ich gestorben sey. Du wirst es selbst erfahren.

Du

Du wirsts mit Augen sehn. O zweifle nicht daran!
Daß sich dein grimmig Aug recht an mir weiden kann.
Doch, wenn euch Göttern noch der armen Menschen Sachen
(Dieß ist mein lezter Wunsch.) etwas zu schaffen machen;
So denket doch an mich, ach! und versagt mir nicht,
Daß man nach meinem Tod von meiner Liebe spricht!
Und laßt die Lebensfrist, die ihr mir jezt genommen,
Zu meinem guten Ruf nach meinem Tode kommen!

Dieß sagte er, und wand sein thränend Augenpaar
Zur Thür, die oft von ihm vor dem bekränzet war,
Und band den Strick daran, und sprach, als er hoch droben
Die Schleife fest gemacht: Die Kränze wirst du loben,
Gottlose Grausame! und legte sich den Strick
Vorn füglich um den Hals und hinten ums Genick,
Und lies die Füße los. Von seinem vielen Zittern
Begunte sich die Thür und Schwelle zu erschüttern,
Und endlich aufzuthun. Da sah man, was geschehn.
Die Knechte liefen zu ihm eilend beyzustehn.
Allein es war zu spat, was sie auch mit ihm machten,
Und nichts zu thun, als daß sie ihn der Mutter brachten.
(Sein Vatter war schon tod.) Das arme Weib umschloß
Des Sohns erblaßten Leib und legte ihn in Schos.
Und da sie jedermann ihr großes Leid geklaget,
Und dieß gesagt, was man in solchen Fällen saget,
Zog sie vor ihrem Sohn, den man zum Holzstoß trug,
Mit Thränen durch die Stadt im langen Leichenzug.

Bey Anaxareten ward Iphis Leichenschragen,
Obwohl von ungefähr, damals vorbey getragen,
Die Rache kam schon an. Sie hörte das Geschrey,
Und rief: Woblan, wir sehn, wie seine Leiche sey!
Und schloß das Fenster auf, auf ihres Daches Zinnen.
Allein sie wurde kaum den Sarg des Iphis innen,
So fort erstarrten ihr die beyden Augen gleich.
So Blut, als Wärme wich. Die Farbe wurde bleich.
Sie wollte in der Angst von ihrem Fenster gehen.
Allein sie konnte nicht. Sie will sich seitwärts drehen,
Deß ist sie nicht im Stand. Ein wahrer Kieselstein,
Den sie vor nachgeahmt, nahm ihre Brust nun ein.

Damit du auch nicht glaubst, als ob ichs nur erfunden,
So zeiget Salamis dir bis auf diese Stunden
Derselben Säule noch in einem Tempel drinn,
Der Venus heilig ist, der Fensterschauerin.
Drum, Nymphe, lasse dich durch ihren Fall bewegen,
(Ich bitte dich!) den Stolz im Lieben abzulegen,
So soll dein junges Obst, wenn dieß dein Herz begreift,
Im Frühling sicher seyn, wenn es am Morgen reift:
So soll es sich im Herbst auch vor den starken Winden,
Wenn es zur Reife kommt, in Sicherheit befinden.

Als dieß Vertumnus sprach, nahm er gleich die Gestalt
Von einem Jüngling an. Nichts mehr war an ihm alt.

Er zeigte sich vor ihr auf einmal so verjünget,
Wie, wenn das Sonnenlicht aus allen Wasserwolken dringet,
Und ohne Hinderung ihr Feuer von sich streut.
Vertumnus machte sich nun zur Gewalt bereit.
Doch diese war nicht noth. Denn seine Schönheit machte,
Daß sie empfindlich ward, und nicht so stolz mehr dachte.

Die Herrschaft Latiens ward drauf der frechen Hand
Des trozigen Amuls gewaltsam zugewand.
Dem alten Numitor war es nach ihm gerathen:
Denn er bestieg den Thron durch seiner Enkeln Thaten,
Und dieser senkte auch den allerersten Stein
Zum Maurenbau um Rom am Palesfeste ein.
Da fienge Tatius die Römer zu bekriegen,
Mit den Sabinern an. Tarpeja blieb erliegen
Von Waffen unterdrückt, nachdeme sie bey Nacht
Den Feinden durch Verrath das Schloßthor aufgemacht.
Hiemit begaben sich die laurende Sabiner
Ganz stille, ohne Laut, und durch die Schatten kühner
Zur fest entschlafnen Wacht und drangen bis ans Thor.
Dem schob zwar Romulus sonst starke Riegel vor.
Doch Juno schloß es auf, und niemand wußt den Possen;
Nur Venus wards gewahr, daß man es aufgeschlossen.
Sie hätte es gesperrt. Allein, es geht nicht an,
Daß, was ein Gott vollbracht, ein andrer ändern kann.

Es hatten dazumal die feuchte Najadinnen
Die Brunnengegenden am Janustempel innen.
Die rufte Venus an. Sie willigten darein.
Denn konnten sie ihr wohl in etwas widrig seyn?
Sie öfneten so fort die Adern ihrer Quellen.
Da sammelten sie sich, und fiengen an zu schwellen.
Mit diesen füllten sie des Janus ofnes Thor
Auf einmal völlig zu, das offen war zuvor.
Die untermengten sie mit fetten Schwefelsäften
Und Harz, das Feuer fängt. Von diesen Feuerkräften
Durchdrang der heiße Qualm der Brunnen tiefsten Grund,
Daß diese Flut, die sonst wie Schneegewässer stund,
Ganz heiß und siedend ward, und Flammen von sich hauchte.
Die Pforte, die also von ihrem Sprizen rauchte,
Die Juno aufgemacht, lies der Sabiner Schaar
Dem ungeacht nicht ein, weil sie verschwemmet war.
Inzwischen aber kam der Römer in die Waffen,
Und Romulus fiel aus, den Ueberfall zu straffen.
Von den Sabinen lag das ganze Land bedeckt:
Doch mancher Römer ward darneben hingestreckt.
Der Tochtermänner Blut und ihrer Schwäher Eyter
Vermischte schon das Schwerdt. Allein man focht nicht weiter.
Man schritt zum Stillestand, und nahm den Tatius
Zum Mitregenten an. Dieß gab den Friedensschluß.
Hierauf blieb Tatius. Und Romulus regierte
Die beyden Völker nun, die er in eines führte.

Damals begab sich Mars zum großem Juppiter
Mit abgelegten Helm. O Vatter! sagte er,
Die Zeit ist nunmehr da, (Da das gemeine Wesen
Der Römer feste steht, und sich ein Haupt erlesen.)
Daß du den Lohn ertheilst, den du zuvor versprachst,
Und deinen Enkelsohn zu einer Gottheit machst.
Er ist es auch wohl werth. Es muß ihm widerfahren.
Du sagtests selbst zu mir vor allen Götterschaaren,
(Ich denke stets daran.) du wirst es selber seyn,
Sprachst du, du führest ihn in meinen Himmel ein!
Jezt lasse dieses Wort in die Erfüllung gehen!

Da winkte Juppiter, es sollte so geschehen.
Gleich zogen Wolken auf. Des Donners tiefer Ton
Klang in der Blize Gluth. Die Welt erschrack davon.
Aus dem verstunde Mars, daß Jupiter befohlen,
In diesem Wettersturm den König abzuhohlen.
Drum stieg er ungesäumt auf seinen Wagen auf,
Und stieß die Pferde an, und trieb sie fort zum Lauf:
Die stürzten durch die Luft mit freygelaßnem Zügel
In schattenreichen Hayn auf dem Palazerhügel
Da nahm Mars seinen Sohn, da gleich sein hoher Mund
Dem Volk Geseze gab, das häufig um ihn stund.
Was an ihm sterblich war, verschwand wie leichte Düfte
Im freyen Himmelsfeld; wie durch die dünnen Lüfte
Ein hoch geschleudert Bley, nach dem man eifrig sieht,
Sich immer mehr entfernt, und endlich gar entzieht.

Sein

Sein Wesen und Gestalt bekam nun schönre Züge,
Und wurde werth, daß es auf Götterküssen liege.
So sah er aus, wie man Quirinens Bild noch sieht,
Um den ein weißer Rock mit Purpurstreifen glüht.

Sein Weib Hersilie war gar nicht zu bewegen,
Um den entrükten Mann ihr Trauren abzulegen;
Als Juppiters Gemahl die Iris gehen hies,
Und dem betrübten Weib dieß durch sie sagen lies:
O auserlesenste von den Sabinerinnen!
O Krone deines Volks! Schmuck der Lateinerinnen!
Weib! die verdient, daß sie vor Romulus erwählt,
Und würdig ist, daß sie Quirin jezt beybehält!
Bezwinge deinen Schmerz! Verlangst du ihn zu sehen;
So folge mir zum Hayn auf des Quirinus Höhen,
Woselbst der Tempel steht, wo dieser Römerfürst
Verehret werden wird. Da du ihn finden wirst.
Sie thats, und kam so fort auf ihrem Regenbogen
Zum Haus Hersiliens, ihrs kund zu thun, geflogen.
Hersilie hub kaum aus ehrfurchtsvoller Schaam
Die Augen vor ihr auf, als Iris zu ihr kam.
O Göttin, sagte sie, (Denn da ich dich nicht kenne,
So fordert dieser Glanz, daß ich dich also nenne.)
O Göttin, führe mich! Ich lasse es geschehn!
Ich folge, wie du willt! um meinen Mann zu sehn!

Denn kann ich dieses Gut von deiner Gunst erlangen;
So habe ich von dir den Himmel selbst empfangen.
Drauf gieng sie ungesäumt mit ihrer Führerin
Auf den Quirinusberg, ihm zu begegnen, hin.
Da fiel ein Stern herab. Als von desselben Brande
Das Haar Hersiliens im hellen Feuer stande,
Fuhr beydes in die Luft; und Romulus empfieng
Sein zärtliches Gemahl, das ihm so nahe gieng.
Er änderte so fort an diesem werthen Weibe
Den Namen allererst zusamt derselben Leibe.
Den Ora hies er sie. Und sie umarmte ihn,
Und steht noch heut zu Tag im Tempel beym Quirin.

Der

Verwandlungen

Fünfzehendes Buch.

Inhalt und Zusammenhang
des fünfzehenden Buches.

Numa, der Nachfolger des Romulus, begiebt sich auf Reisen, um sich zur Regierung geschickt zu machen. In Crotona wird ihme eine wunderbare Geschicht erzehlet, wie sich bey Verurtheilung eines Argivischen Bürgers, Myscelus, die schwarze Loossteine in weiße verwandelt. Daselbst höret er auch den Pythagoras von der Seelenwandlung, Enthaltung von Fleischspeisen, und der Veränderung aller Dinge unter einander, lehren. Numa stirbt. Seine Gemahlin Aegeria wird von dem Gott Virbius, der sie mit Erzehlung seiner eigenen Unfälle aufrichten will, umsonst getröstet, und löset sich endlich in eine Quelle auf. Nach verschiedenen zur Erweiterung angebrachten Verwandlungen, worunter die dem Cippus auf der Stirne gewachsene Hörner die weitläufigste ausmachen, beschreibt der Dichter den in Gestalt einer Schlange von Epidaur nach Rom geholten Gott Aesculap. Hierauf wendet er sich zu Cäsarn, und dessen durch viele vorhergegangene Zeichen angedeuteten Mord. Venus sucht diesen von ihme abzuwenden. Juppiter aber ent-

schuldiget sich dießfals mit einem unvermeidlichen Schicksalsschluß, und weissagt Cäsars angenommenen Sohne August die herrlichste Verrichtungen und Unternehmungen. Venus läßt sich dadurch beruhigen, und macht den Geist ihres Cäsars, in der Gestalt eines Cometen, zu einer Gottheit. Hierauf sagt der Dichter dem Kayser August noch einige Schmeicheleyen, und ruft die Götter um seine Erhaltung an. Endlich aber schliesset er das ganze Werk mit einer prophetischen Zuversicht auf eine ewige Dauer seines Namens, welche ihm auch, wie es scheinet, nicht fehl geschlagen.

Fünfzehendes Buch.

Inzwischen forschte man, wer zu der Reiches Schwere,
Und einem solchen Mann zu folgen, tüchtig wäre.
Den Numa sah man schon zum voraus davor an.
Er war von hohem Stand und ein geschickter Mann;
Er kannte aus dem Grund die Sitten der Sabiner:
Doch dieß war nicht genug, sein großer Geist drang kühner
Ins Innre der Natur. Dieß wollte er verstehn,
Und diese Lust trieb ihn, gar auser Lands zu gehn.
Er gieng von Cures fort, und wollte sich entfernen,
Um in Crotona noch, was ihm gebrach, zu lernen.

Er wunderte sich gleich, als er dort angelangt,
Daß eine Griechsche Stadt auf Welschem Boden prangt,

Und ließ von einem Mann, der in den Stadtgeschichten
Genug bewandert war, davon sich dieß berichten:
Es seye Hercules, als er auf eine Zeit
Calabrien betrat, mit seiner Ochsenbeut,
Die er dem Geryon in Spanien genommen,
In diesen Gegenden ermüdet angekommen.
Sein Rindvieh habe sich durch das Gefild zertheilt.
Er aber seye selbst ins Haus Crotons geeilt,
Der habe ihn verpflegt, so gut er selber wollte,
Bis er genug geruht. Als Hercul reisen sollte,
So habe er gesagt zum Lohn der Gastfreyheit,
Indem er Abschied nahm: Bey deiner Enkeln Zeit
Wird eine schöne Stadt in dieser Gegend stehen!
Dieß habe er gesagt, und es sey so geschehen.
Nicht lang hernach wies sich die Prophezeyhung schon.

Ein Bürger, Myscelus, Alemons frommer Sohn
Aus Argos, war ein Mann, dem in denselben Jahren
Die Götter sonderlich gut und gewogen waren.
Zu dem kam Hercules, als er einst feste schlief.
Der Keulenträger stund ob seinem Haupt und rief:
Verlaß dein Vatterland, und suche andre Stellen
Zu deinem Wohnsiz aus, fern, bey des Aesars Wellen!
Wozu der Gott im Traum, wo er ihn nicht vergnügt,
Und ohne Aufschub reist, noch vieles Drohen fügt.
Hiemit verschwand der Gott, und neben ihm der Schlummer.
Und Myscelus stund auf nicht ohne schweren Kummer,
Was hier zu machen sey. Die Gottheit hies ihn gehn.
Ein vätterlich Gesez ließ dieses nicht geschehn;
Weil, wer sein Vatterland jemal verlassen wollte,
(So klang dasselbige.) unfehlbar sterben sollte.

In

In diesem Selbststreit ward der Tag dahin gebracht,
Nebst einem guten Theil der hellgestirnten Nacht.
Da stellte sich der Gott, der ihm zuvor erschienen,
Aufs neue bey ihm ein, doch mit erzürnten Minen.
Er drohte ihm weit mehr, wo er nicht eilends thut,
Was er ihm anbefahl. Da fiel dem Mann der Muth.
Er wollte nun, dem Gott nicht mehr zu widerstreben,
Sich heimlich aus der Stadt und dortenhin begeben.
Man murmelte davon. Man rufte ihn sogar
Deswegen vor Gericht. Da ward die Sache klar.
Er wurde kaum verhört; so wies sich sein Verbrechen.
Die Zeugen durften nicht einmal ein Wörtlein sprechen.
Als man ihn nun verdammt; da sah der arme Mann
Mit aufgehobner Hand den freyen Himmel an,
Und sprach: O Gott, der du durch zwölf erhabne Thaten
Den Himmel dir erwarbst, du hast mir dieß gerathen,
Weswegen man mir jezt ein herbes Urtheil spricht:
Darum verlasse mich in meinen Nöthen nicht!
Es war von Alters her daselbsten eine Sitte,
Daß man zum Loos, eh man zu Bluturtheilen schritte,
In ein Gefäß so weiß als schwarze Steinlein schloß;
Durch die verdammte man, durch jene sprach man los.
Dies that man dazumal. Und alles Volk zusammen
Warf schwarze Steinlein ein, den Armen zu verdammen.
Als man sie ausgeleert, und ihre Zahl besah,
War alles völlig weiß, und gar kein schwarzes da.
Durch Herculs Gnade ward also der Schluß gebrochen,
Und Myscelus vom Tod befreyt und losgesprochen.
Er dankte diesem Gott von Grund des Herzens sehr,
Und fuhr mit gutem Wind durch das Jonermeer

Die Stadt Tarent vorbey und Sybaris, und sahe
Den Ausfluß des Noaths, und kam dem Busen nahe,
Wo Thurium geblüht; bis er mit seinem Schiff
Nach Themese zum Land der Japyger lief.
Er suchte nicht gar lang an diesem schönen Strande,
Als er den Aesarfluß, zu dem er sollte, fande.
Nicht weit davon sah er Crotons geweyhtes Grab,
Und stach bey selbigem den Grund der Mauren ab;
Und als dieselbige hernach zu Stande kamen,
Benennete er sie nach dieses Todten Namen.

Dieß wars, was man daselbst vom Ursprung dieser Stadt
Des Numa Neubegier damals zu wissen that.

Dort lebte auch ein Mann: doch war er nicht von dannen.
Er war ein Samier und flohe den Tyrannen,
Womit sein Vatterland gar sehr belästigt war.
Er lebte auf der Welt und fern vom Himmel zwar;
Doch schwang sich sein Gemüth bis auf desselben Zinnen,
Und ward der Götter dort und ihrer Werke innen.
Ja dieß, was die Natur den Augen niemals weißt,
Erblickte sein Verstand und aufgeweckter Geist.
Er war auch, was sein Fleis und unverdroßnes Wachen
Mit regem Muth entdeckt, den Menschen kund zu machen,
So willig, als bereit. Die Schaar der Schüler stund
Aufmerksam um ihn her mit zugeschloßnem Mund,
Wenn er den Stoff der Welt und die Natur erklärte,
Wenn er der Dinge Grund und Gottes Wesen lehrte.
Er wies, woher der Schnee, woher der Bliz entspringt:
Ob ein verschloßner Wind in hohlen Wolken klingt:

Ob

Ob Juppiter es sey, der durch die Lüfte zittert:
Durch was vor eine Kraft die Erde sich erschüttert:
Nach welcherley Gesez der Sterne Lauf sich dreht:
Er wußte alles klar, was niemand leicht versteht.
Er suchte auch zuerst die Menschen zu bereden,
Die Thiere, zum Gebrauch der Speise, nicht zu tödten.
Er wars, der dieß zuerst die Sterblichen gelehrt,
Und ward bewundert zwar, jedoch nicht gern gehört.
Beflecket euren Leib mit schändlichen Gerichten,
Ihr Sterblichen, doch nicht! Sprach er, ihr habt ja Früchten!
Ihr habt ja schönes Obst, das eure Bäume füllt!
Ihr habt ja süßen Wein, davon die Traube schwillt.
Die Gärten stehn euch voll der allerbesten Kräuter.
Die siedet, wenn ihr wollt. Euch füllt die Kuh ihr Eyter.
Wer nimmt euch denn die Milch? Ach man versagt euch nicht
Den süßen Honigseim, der frisch nach Quendel riecht.
Die Erde kargt ja nicht mit ihren reichen Schäzen:
Sie wird euch ohne Mord und Blut den Tisch besezen.
Das Wild ists, das mit Fleisch den dürren Hunger stillt;
Dem kommt dergleichen zu, und doch nicht allem Wild.
Das Pferd, das Rind, das Schaaf pflegt sich mit Gras zu speisen.
Allein die Grimmige, die keine Sanftmuth weisen,
Der leicht erzürnte Löw, das bundte Tiegerthier,
Der Bär und graue Wolf verlanget Blut dafür.
O wie abscheulich ists, Gedärme in Gedärmen
Und Leiber in dem Leib verdauend aufzuwärmen!
Ach daß ein lebend Ding nicht anderst leben kann,
Es habe denn zuvor ein anders abgethan!
Sucht, da die Erde euch so viele Güter giebet,
Euch eins davon heraus, und eßt, was euch beliebet.

Warum

Warum muß euer Zahn denn stets in Wunden käun,
Und eure Mahlzeit so, wie der Cyclopen seyn?
Könnt ihr den Hunger denn auf andre Art nicht stillen,
Als daß ihr tödten müßt, den schlimmen Bauch zu füllen?
Doch jene alte Zeit, die man die güldne hies,
Und die die Sterbliche glückseelig leben lies,
War reich an Obst und Frucht, und zeugte schöne Kräuter:
Von diesen lebte man: und nicht von Blut und Eyter.
Den Vögeln wurde da nicht listig nachgestellt.
Der Haas lief ungejagt und sicher durch das Feld.
Der Fisch schwamm unbesorgt durch seine Silberfluthen,
Und zitterte noch nicht an dünnen Angelruthen.
Da brachte Jedermann in friedensvoller Ruh
Von Hinterlist befreyt, sein Leben frölich zu.
Allein, seitdem ein Mann (Den man jezt nicht mehr kennet.)
Die gute alte Kost den Menschen nicht gegönnet;
Und in den weiten Bauch die Fleischgerichte schlang,
Da kam dieß Laster auf, und geht noch jezt im Schwang.
Denn erstlich pflegte man, wie ohne Streit zu glauben,
Das Leben, uns zum Schuz, den Bestien zu rauben.
Denn was war billiger, als daß man die erschlug,
Die uns den Tod gedroht. Doch dieß war auch genug.
Daß man sie tödtete, war wohl gerecht zu heisen.
Doch wer erlaubte uns dieselbige zu speisen?
Drauf fras das Uebel um. Man weyhte mit dem Schwein
Beym rauchenden Altar das erste Opfer ein,
Und dieß mit Rechtensschein, dieweil es, wie man wollte,
Die Früchte im Gefild zerwühlet haben sollte.
Dem Bacchus opferte man einen Ziegenbock:
Warum verlezte er desselben Rebenstock?

Die Gottheit mußte sich doch auch gerochen sehen:
Und allen beyden ists im Grunde recht geschehen.
Doch was verbrach das Schaaf, das fromme Thier, doch wohl,
Das darum lebt, das es die Menschen kleiden soll?
Das seine Nektarmilch vor uns im Eyter führet,
Und seine Wolle trägt, damit es uns nicht frieret?
Ja das uns überhaupts, wenn man es recht bedenkt,
Im Leben weit mehr guts, als in dem Tode schenkt.
Womit verdienten es die unschuldsvolle Rinder,
Die Thiere ohne List, der Einfalt liebe Kinder,
Die die Natur allein zur Arbeitslast gebahr?
Der ist des Korns nicht werth, und höchstens undankbar,
Der seinem Ackerstier nach abgenommnen Jochen,
Der ihm zu gut so oft das harte Feld gebrochen,
Der so viel Erndten gab, und so viel Arbeit trug,
Das scharfe Schlächterbeil zum Dank in Nacken schlug.
Es ist auch nicht genug, dieß Laster zu vollführen;
Die Götter müssen es mit ihrem Namen zieren.
Man glaubt und giebt noch vor, daß diese Grausamkeit
Bey eines Ochsen Tod dieselbe sonders freut.
Man nimmt ein Opferthier, so schön, als es zu finden,
(So schlimm ists, schön zu seyn.) und zieret es mit Binden,
Und schmückt es aus mit Gold. Da hört es das Gebet
Der Priester um sich her, davon es nichts versteht.
Es siehet, daß man Korn, das es wohl selbst gepfleget,
Ihm zwischen das Gehörn vorn auf die Stirne leget,
Und läßt den Schlachterstahl sich in die Kehle drehn,
Den es zuvor vielleicht im Wasser schon gesehn.
Woher, o Sterbliche, entsteht zu solchen Speisen
Ein so verbottner Trieb? Ich muß ihn euch verweisen.

Ich bitte euch darum, ich flehe, thut es nicht!
Und höret, was mein Mund zu eurer Warnung spricht.
Glaubt, daß, wenn euer Mund der Rinder Glieder käue,
Jedweder Bissen Fleisch von euern Meyern seye,
Die euch das Feld gebaut. Ja weil ein Gott mich nun
Den Mund zu öfnen dringt; so will ichs würdig thun.
Ja die Geheimnisse des Himmels will ich wagen
Mit aufgeschloßner Brust weißagend vorzutragen.
Ich will, was nie der Wiz der alten Welt erfand,
Noch an des Tages Licht zu ziehn sich unterwand,
Dieß will ich öffentlich mit freyer Zunge singen.
Ich will mich ans Gestirn mit neuen Flügeln schwingen,
Und weit von dieser Welt, die faule Trägheit hegt,
Auf Atlas Schultern stehn, der Erd und Himmel trägt.
Von da aus will ich kühn die Sterbliche verachten,
Die von Vernunft entblößt in ihrem Irrthum schmachten,
Und zitternd vor dem Tod, dem sie doch nicht entgehn,
Verirrt in ihrem Sinn nur noch um Aufschub flehn.
Von da aus will ich nun, um ihre Furcht zu schwächen,
Des Schicksals Ordnung nach, also zu ihnen sprechen:

Ob bebendes Geschlecht, was leidest du vor Noth
Dein ganzes Leben durch, aus Furcht vor deinem Tod!
Weswegen lässest du dir vor der Hölle grauen,
Vor dieser falschen Welt, die nur die Dichter schauen?
Glaubt nicht, daß euerm Leib was böses wiederfährt,
Woferne ihn die Glut im Leichenbrand verzehrt;
Noch auch, wenn ihn im Grab der Moder aufgerieben:
Die Seelen bleiben doch, wenn der nicht mehr geblieben.
Die ändern ihren Siz, und suchen sich ein Haus,
Statt dem verlassenen, zur neuen Wohnung aus.

Ich selbst war ehemals (Ich weis es zur Genüge.)
Euphorb, des Panthus Sohn, in dem Trojanerkriege.
Ich weis es jezt noch wohl, wie Menelaens Spies
In meinem Busen hieng, als der ihn nach mir schmieß.
Ich kannte meinen Schild, zum deutlichern Exempel,
Unlängst zu Argos noch. Er hieng in Junons Tempel.
Denn alles ändert sich. Nichts geht zu Grund. Der Geist,
Der bald von dort hieher, von hieher dorthin reist,
Vergehet nimmermehr. Er läßt die Menschenglieder
Und kommt in thierische, oft in die alte wieder.
So drückt sich neues Wachs in jedliche Figur:
Von seiner vorigen bleibt gänzlich keine Spur;
Doch ists dasselbe Wachs. So ist, was ich erzehle,
So schweift, so ändert sich auch gleichfals unsre Seele.
Deswegen folget doch der Sanftmuth weichem Trieb,
Und treibt die Seelen nicht, dem trägen Bauch zu lieb,
Aus ihren Sizen fort. Denn Blut mit Blut zu mästen,
Dient, darum meidet es, euch warlich nicht zum Besten.
Drum seze ich, weil ich einmal dieß Meer berührt,
Die Segel alle bey, so viel mein Schiflein führt.
Was ist, verändert sich, und wechselt die Gestalten.
Der Kreis der Zeiten selbst vermag nicht still zu halten.
Sie strömen wie ein Fluß. Denn unsre Zeit vergeht,
Als wie ein strenger Strom niemalen stille steht,
Als wie die Wellen sich beständig förder treiben:
Denn jede will voraus, und nicht die lezte bleiben.
So jagt der Lauf der Zeit, und folgt sich selbst vorbey.
Die Alte eilt dahin, die Folgende wird neu.
Denn was vor Diesem war, ist allbereits verschwunden:
Was noch nicht War, wird Seyn. So zeugen sich die Stunden.

Sieht mans am Wechsel nicht, der aus dem Tag die Nacht
Und wieder aus dem Tag die finstre Nächte macht?
Der Himmel ändert selbst. Denn anderst sieht die Bühnen
Desselben damals aus, wenn Hesperus erschienen
Auf seinem weisen Pferd, und alle Welt vergnügt
In süßer Ruhe schnarcht, darein der Schlaf sie wiegt;
Und anderst wiederum, wenn Phöbens erste Strahlen
Im muntern Morgenroth die Lüfte übermahlen.
Die Sonnenscheibe selbst scheint röthlicht, wenn sie steigt,
Und röthlicht, wenn sie sich zum Untergange neigt:
Weiß ist sie im Mittag. Denn da schwebt in den Lüften
Kein irdisch Wesen nicht von aufgestiegnen Düften.
Dieß zeigt sich auch am Mond. Denn wenn er wächst, geht er
Des andern Taas mehr hell, als heut und gestern, her.
So nimmt im Gegentheil die Spielung seiner Scheiben
Auch wieder ab. Er kann niemals beständig bleiben.
Seht, also ändern sich die Zeiten in dem Jahr,
Wie eure Lebenszeit, stets vierfach. Nehmet wahr:
Im Frühling ist es Zart, und gleichet jungen Knaben,
Die vielen Nahrungssaft und Milch vonnöthen haben.
Da stehn die Kräuter schön und schwellen frisch, doch schwach.
Die Hofnung zeigt sich nur. Der Nuz kommt erst hernach.
Da blüht der Acker frech. Doch er bedarf erst Kräfte.
Denn in den Kräutern stehn noch nicht die vollen Säfte.
Hierauf stärkt sich das Jahr. Da tritt der Sommer ein.
Der scheint von Jünglingsart, und mehr erstarkt zu seyn.
Kein Alter wird so sehr vom heißen Trieb zum Lieben,
Wozu es Kräfte fühlt, gereizt und umgetrieben.
Hierauf erfolgt der Herbst. Die Jugendhiz wird kühl.
Er hat vom Jüngling was, doch schon vom Greisen viel.

Die

Die Zeitigung ist da. Doch fangen gleichermaßen
Auch graue Haare an am Haupt sich sehn zu lassen.
Der weiße Winter kommt zulezt mit mattem Schritt
Und bringt, beynahe kahl, eisgraue Haare mit.

Sind unsre Leiber nicht durch unser ganzes Leben
Auch so der Aenderung des Wechsels untergeben?
Denn wir verkehren uns ohn Unterlaß geschwind.
Wir Waren gestern dieß, was wir Heut nicht mehr sind,
Und Morgen werden. Ja, wir waren einst ein Saamen,
Ein Ding, das werden soll, ein Wesen ohne Namen.
Der Mutter enger Bauch war unser ganzes Haus,
Bis die Natur uns half; die führte uns heraus,
Daß wir vom Eingeweyd der Mutter, das wir drückten,
Das freye Licht der Welt, nach der Geburt, erblickten.
Das neugebohrne Kind trift ohne Kraft herfür,
Und trägt die Glieder fast wie ein vierfüßig Thier,
Bis daß es nach und nach mit zitterndem Bestreben
Die Nerven auf das Knie, durch öfters üben, heben.
Hernachmals wird es stark, und flieht voll Munterkeit
Die Jugendzeiten durch, wie auch die mittle Zeit,
Bis es die gähe Bahn des Alters selbst beschreitet,
Die ihm die Kräfte raubt und es zur Grube leitet.
Dieß Alter ists, in dem der Ringer Milo weint,
Daß er, der Herculn glich, sich nicht mehr ähnlich scheint.
Er seufzt, wenn er den Arm, der Ochsen sonst zerstücket,
An seinem Schulterblatt so schlaff und matt erblicket.
Da weint auch Helena, wenn sie die Runzeln sieht,
Womit das Alter ihr die Stirne überzieht.
Ihr Spiegel kränket sie: so daß sie selbst kaum glaubet,
Daß sie verdient, daß man sie zweymal vor geraubet.

So ists, der Neid der Zeit, das graue Alterthum
Läßt gar nichts lange seyn, und kehret alles um.
Dem Zahn der Zeiten muß, wie in langsamen Seuchen
Der Tod verborgen würgt, am Ende alles weichen.
Die Elementen drehn sich auch mit stetem Lauf.
Sie stehen niemals still. So wechseln sie: Merkt auf!
Vierfältig ist der Stoff, aus dem die Welt bestehet,
Aus deme sie entstand, in den sie wieder gehet.
Die Erde und die Flut aus selbigem ist schwer.
Dieß Paar drückt unter sich, und sinkt von obenher.
Zwey schwingen sich empor. Die Luft, als die viel feiner,
Und über sie das Feur, denn dieses ist noch reiner.
Was ist, es mag auch noch so sehr verschieden seyn,
Geht aus denselben aus, und wieder in sie ein.
Die Erde pfleget sich ins Wasser zu verdünnen:
Dieß wird zu Luft und sucht die Höhe zu gewinnen.
Woselbsten sie hernach gar ihr Gewicht verliehrt,
Und sich noch höher schwingt, und endlich Feuer wird.
Gleich also kehren sie auch wiederum zurücke.
Das Feuer wird zu Luft, und sezt sich, und wird dicke.
Das Wasser wächst aus der: denn dieses kommt ihr nah.
Und wenn sich dieß verdickt, so ist die Erde da.
Die Arten bleiben selbst nicht bey den Dingen stehen.
So sehr weis die Natur die Formen zu verdrehen.
Die alte macht sie neu, die neue macht sie alt.
Nichts gehet in der Welt zu Grund, als die Gestalt.
Damit spielt die Natur. Drum heißt gebohren werden,
Ganz etwas anders seyn auf diesem Rund der Erden,
Als man vorhero war. Und sterben, jene Frist,
Von der an man, was man gewesen, nicht mehr ist.

So wird nur dieß hieher, und dieß dorthin getrieben:
Dem ganzen geht nichts ab, dieß ist stets ganz geblieben.
Denn nichts kann lange Zeit in einer Form bestehn.
So haben wir sogar die Weltzeit ändern sehn.
Das güldne Alter ward zu unsrer Zeit zu Eisen.
Und eben dieß wird sich an Land und Wasser weisen.
Ich sehe dort die See, wo vormals festes Land
Und Land jezt, wo die Fluth sonst unergründlich stand.
Man sieht oft fern vom Meer auf Bergen Muschelschnecken,
Und auf den Höhn ein Stück von einem Anker stecken.
Zum öftern gräbt ein Strom, der sich mit gähem Lauf
Von hohen Felsen stürzt, in Feldern Thäler auf:
Und ganze Berge selbst, die ihm den Lauf verdämmen,
Vermag die Wasserfluth ins Meer hinab zu schwemmen.
Was sonst voll Sümpfe lag, steht jezt voll dürrem Sand,
Und was vor sandicht war, ist jezt ein sumpficht Land.
Viel neue Quellen sind ans Licht hervor geschossen,
Und vielen alten ward der vorge Weg verschlossen.
Auch wenn die Erde bebt, entstehet bald ein Fluß:
Ein anderer versiegt, daß man sich wundern muß.

So wird der Lycus dort von einem Schlund verschlungen,
Und kommt sehr fern davon aufs neu hervor gedrungen.

So fließt der Erasin, bald offen, bald versteckt,
Bis er bey Argos sich vollkommen breit entdeckt.

Dem Strom Caycus war sein alter Lauf entgegen,
Drum wich er aus dem Strand und floß auf neuen Wegen.

Sieht nicht Sicilien sehr oft den Amasen
Bald voll und trocken bald in seinen Ufern stehn?
Anigers Fluth pflag man vor zum Getränk zu brauchen,
Jezt würde Niemand gern darein die Zunge tauchen,
Seit der Centaurenvolk (Wofern nicht dieß Gerücht
Darum verdächtig ist, weil es ein Dichter spricht.)
Seit diese wilde Brut in dieses Stromes Wogen
Die schwarze Wunden wusch von Herculs starkem Bogen.

Der Bergfluß Hypanis floß süße ehedem,
Jezt aber führt er Salz, und schmeckt unangenehm.

Das Wasser pflag vorher um Pharos und Antissen
Und Tirus ebenfals, als Inseln, herzufließen.
Jezt sind sie festes Land. Fließt jezo nicht das Meer
Um Leucas, das zuvor fest Land war, rund umher?

Auch Zankle war vordem mit Welschlands Strand verbunden,
Bis daß die See den Weg darzwischen durchgefunden.

Verlangst du Helice und Butis noch zu sehn,
Dieß Griechsche Städte Paar, die unter Wasser stehn;
So wird der Schiffer dir in dem Vorüberreisen
Bey seichtem Wasser noch die Ueberbleibsel weisen.

Noch jezt ist bey Trözen ein Hügel hoch erhöbt,
Der sich zwar hoch erstreckt, doch ohne Bäume steht.
Er war nicht stets ein Berg. Er war wie andre Flächen
Ein völlig ebnes Feld. Es ist kaum auszusprechen,

Was

Was sich damit begab. Der hohle Boden schloß
Viel starke Winde ein. Da konnten sie nicht loß,
Und gleichwohl suchten sie, nach viel vergebnem Ringen,
An einem Ort einmal gewaltsam durchzudringen.
Doch da sich nirgendswo kein Ausgang sehen lies,
Der ihren Blähungen den Weg zur Freyheit wies,
So schwoll der Boden auf, wie ihr an Blasen sehet,
Und Schläuchen, welche man durch starkes Hauchen blähet.
Dem Ort blieb die Geschwulst. Und diese Hügelart
Ward endlich mit der Zeit vollkommen fest und hart.

So reich ist die Natur durchaus im Wunderbaren.
Viel hab ich nur gehört, viel aber selbst erfahren.
Dieß ist das wenigste, was ich euch kund gethan.
Nimmt nicht das Wasser selbst verschiedne Weisen an?
So siedet Hammons Quell am Abend und am Morgen,
Am Mittag ist sie kalt. Dieß ist noch mehr verborgen:

Der Athamaner Brunn sezt Holz so gar in Glut,
Wenn mans im neuen Licht zu nahe zu ihm thut.

Ein Fluß der Ciconer macht deme, der ihn brauchet,
Das Eingeweyd zu Stein, und was man in ihn tauchet,
Zu Marmor ungesäumt. Der Crathis hat die Kraft,
Wie auch der Sybaris die seltne Eigenschaft,
(Sie fließen ja bey euch. Es sind bekannte Sachen.)
Daß sie das Haar dem Gold und Agtstein ähnlich machen.

Dieß ist noch seltsamer, daß man oft Wasser sieht,
Das nicht den Körpern nur die alte Art entzieht,

Nein, das die Eigenschaft der Seelen selbst verkehret,
Wie uns dieß Salmacis, der geile Brunnen, lehret.

In Aethiopien befindet sich ein Teich,
Wer aus ihm trinket, rast, wo nicht, entschläft sogleich.
Wer den Clitor berührt, den Durst sich zu vertreiben,
Flieht allen Wein und wird ein Wassertrinker bleiben.
Entweder dultet er des Weines Wärme nicht,
Wie oder, daß Melamp, wie man daselbsten spricht,
(Als er den Prötiden, die vom Verstand gekommen,
Durch Segen und durch Kraut den Unsinn abgenommen.)
Die Reinigung und Wust in diesen Brunnen warf,
Daher das Wasser noch den Wein nicht leiden darf.

Hingegen der Lyncest läßt sich ganz anderst blicken.
Denn wenn sich einige aus ihm zu viel erquicken,
So scheinen sie davon, als wie vom stärksten Wein,
Nicht nur zu taumeln blos, nein gar betäubt zu seyn.

Von dem Pheneusteich, so hießen ihn die Alten,
War in Arcadien nicht eben viel zu halten.
Weil er, wenn man ihn trank, im hohen Mittag zwar
Unschädlich, doch bey Nacht gar sehr gefährlich war.

So ändern hier und da die Quellen ihr Vermögen.
Die nehmen dieses an, was andre von sich legen.

Ortygia, die jezt auf festen Wurzeln ruht,
Schwamm vor viel Jahren frey und unstet in der Fluth.

Auch

Auch die Symplegaden, die vor die Argonauten
Mit Strudeln in der See zusammen stoßen schauten,
Bewegen sich nicht mehr. Sie stehn nunmehro fest
Und trozen Wind und Sturm, wie sehr er auf sie bläst.

So wird der Aetna auch mit seinem Schwefelschimmer
Nicht stets im Brande seyn. Er brannte auch nicht immer.
Denn ist die Welt ein Thier, das lebt und Oefnungen
Zum Athemziehen hat, durch welche Flammen wehn;
So wird es einige zum öftern wohl verschließen,
Da es sie immer braucht, und andre suchen müssen.
Ist dieses aber nicht, und ist es Wind und Luft,
Die sich gefangen hat in dieses Berges Kluft,
Als der den Feuerstoff mit stetem Blasen dränget,
Und Stein auf Steine stößt, bis alles Feuer fänget;
So gehet gleichfals doch in diesem Flammenhaus,
Wenn ihm der Wind entgeht, das Feuer endlich aus.
Ists Schwefel oder Pech, die diese Flammen führen,
So wird es sich zulezt in einen Rauch verliehren.
Denn wie die Erde nie des Feuers Hunger nährt,
Und dieß sich also selbst nach langer Zeit verzehrt;
So wird die Flamme nichts zur Nahrung mehr erreichen,
Und wenn dieselbe weicht, auch endlich selber weichen.

Im mitternächtgen Land Pallene, saget man,
Trifft man verschiedene der Eingebohrnen an,
Die sich neunmal in Teich Tritoniens begeben,
Und dadurch um und um voll Vogelsfedern kleben.
Ich glaub es nicht, wie dieß: daß auch in Scythien
Die Weiber gleiche Kunst durch salben wohl verstehn.

Doch darum muß man nicht den Dingen allen Glauben,
Wenn sie erhärtet sind, so fort leichtsinnig rauben.
Man sieht ja, wenn ein Leib sich der Verwesung naht,
Insonderheit, wenn er viel feuchte Wärme hat,
Daß er sich nach und nach, wie die Erfahrung lehret,
In Würmer ohne Zahl in kurzer Zeit verkehret.

Geht, schlachtet und verscharrt nur einen jungen Stier:
Aus seinem Eingeweyd, ich stehe euch dafür,
Entstehen alsobald die Honigmacherinnen,
Und fliegen auf das Feld, um etwas zu gewinnen.

So wächst die Wespe auch aus einem todten Roß.
Man schneide einem Krebs die beyden Scheeren los,
Und scharre ihn so ein; so sieht man, wems gelüstet,
Bald einen Scorpion, der sich zum Hauen rüstet.

Der wilde Seidenwurm, (Dem Landmann ists bekannt.)
Der graue Fäden webt und um die Bäume spannt,
Verändert die Gestalt durch neugewachsne Schwingen,
In eine böse Art von giftgen Schmetterlingen.

Ein Saame steckt im Schlamm, der Frösche zeugen kann.
Ein Fleischkloz wächst zuerst. Kein Fuß ist nicht daran:
Hernachmals wächst er schon, wenn sie in trüben Lachen
Ihn durch viel Ueben erst zum Schwimmen tüchtig machen.
Mit diesen hüpfen sie, so weit als auch geschwind,
Weil ihre Hindere deswegen länger sind.

Wenn eine Bärin wirft, so ist gleichfals das Junge
Ein ungeformtes Fleisch. Sie leckt es mit der Zunge,

Und

Und ist aufs fleisigste darum herum bemüht,
Bis sie es also formt, daß es ihr ähnlich sieht.

Wird man dieß ebenfals nicht an den Bienen innen?
Wenn noch die junge Brut der Honigsammlerinnen
Im wächsern Sechseck liegt, sind alle ohne Fuß,
Der nebst den Flügeln erst hernachmals wachsen muß.

Sieht man Junonens Pfaun, und der Cythere Tauben,
Und Jovis Adlern an, wer würde es wohl glauben,
Wenn man dasselbige nicht täglich selbst gesehn,
Daß sie, und andre mehr, aus einem Ey entstehn?

Der Menschen Rückrad zeugt, wenn er verweset, Schlangen,
Wie Unterschiedliche zu glauben angefangen.
Doch dieses alles stammt von fremdem Ursprung her.

Der Phönix, denn so heißt ihn der Assyrier,
Ists einzig und allein, der aus sich selbst entstehet,
Und sich aufs neue zeugt, wenn er zu Grabe gehet.
Er nimmt nicht Korn, noch Kraut zu seiner Nahrung ein.
Der Weyrauch und der Saft Amoms nährt ihn allein.
Er bauet sich sein Nest höchst kunstreich und erfahren,
Wenn sich sein Leben schließt nach fünfmal hundert Jahren,
Auf einen Eichenzweig und schlanke Palmenhöhn.
Drauf trägt er Narden zu und theure Casien.
Mit Myrrhen pflegt er dieß und kostbarn Zimmetrinden
Zu seinem Leichenbrand und Tode zu verbinden.
Auf dieses legt er sich nach wohlvollbrachtem Lauf,
Und giebt sein Leben froh im Dampf des Rauchwerks auf.

Allein der Phönix wird deswegen nicht verlohren,
Ein Junger wird aus ihm, der so lang lebt, gebohren.
Wenn der erstarkt, nimmt er dieß seines Vatters Grab,
Wie auch sein erstes Bett, das Nest, vom Baum herab,
Und trägts zur Sonnenstadt, zum löblichen Exempel
Der Kinderfrömmigkeit, in Phöbens heilgen Tempel.

Wer über dieses sich nicht gnug verwundern kann,
Der wundre sich noch mehr, und seh den Vielfras an,
Der wechselnd bald als Mann des Weibleins Rücken drücket,
Bald als ein Weiblein sich dem Manne wieder bücket.

Seht den Chamäleon, der von der Luft sich nährt,
Und keine Farbe sieht, drein er sich nicht verkehrt.

Als Bacchus Indien gezwungen ihm zu dienen,
Traf er dort Luchsen an. Man sagte ihm von ihnen,
Daß sich ihr Harn, wenn ihn die freye Luft berührt,
Zu einem Stein verdickt, und gleichsam wie gefriert.

Dieß Urtheil läßt sich auch von den Corallen fällen.
Hart sind sie an der Luft und weich im Schoos der Wellen.

Viel eher weicht der Tag, und Phöbus jagt zur Ruh
Ins ferne Abendmeer mit müden Pferden zu,
Bevor ich fertig bin und euch vollkommen lehre,
Wie alles in der Welt sich ändre und verkehre.
Wir sehn auch dieses klar an jeder Völkerschaft.
Dieß Volk wächst und wird groß, und dieß verleurt die Kraft.
Vordem war Troja stark an Bürgern und Vermögen
Und stellte Ströme Bluts dem starken Feind entgegen.

Jezt liegt es in dem Staub, und zeigt im niedern Grund
Auf seiner Fürsten Grab, wo seine Hoheit stund.
Auch Sparta durfte sich sonst, wie Mycen, erheben.
Athen war weltberühmt und mächtig reich, wie Theben.
Jezt ist kein Sparta mehr, kein prächtiges Mycen.
Der Name daurt kaum noch von Theben und Athen.

Rom wächst nun allgemach, wie jezt die Rede gehet.
Die Stadt, die an dem Strom der schönen Tyber stehet,
Legt nun den ersten Grund zu ihrem großen Glück.
Im Anwachs ändert sie sich jeden Augenblick,
Und wird inskünftige das Haupt der ganzen Erden,
Wenn die Wahrsagungen uns nicht betrügen, werden.
Ja ich erinnre mich, als Trojens hohe Stadt
Sich ihrem Untergang und lezter Zeit genaht,
Daß Helenus zum Held Aeneen tröstend sagte,
Als er sein Vatterland und sich voll Schmerz beklagte:
O Göttersohn, sprach er, vertraue doch dem Glanz
Von meinem Prophezeyhn! Dein Troja fällt nicht ganz,
So lang du übrig bist. Durch Feuer und durch Eisen
Wird dir das Schicksal schon zur Ausflucht Wege weisen;
Auf diesen, glaube mir, wirst du ganz sicher fliehn,
Und dich und Trojens Glück dem Untergang entziehn.
Da wirst du Trojens Reich auf freundlichern Gefilden
Weit größer, als du es verlohren, wieder bilden.
Ich sehe schon die Stadt, die deine Enkeln baun.
So herrlich wird die Welt niemalen eine schaun.
So groß war keine nie, und in den Folgezeiten
Kommt ihr nie eine bey an Macht und Herrlichkeiten.

Wenn sie nun nach und nach nach vieler Jahre Frist
Durch viele Herren groß und mächtig worden ist;
So wird sie endlich gar zum Oberhaupt der Erden
Durch einen Held vom Stamm Juls erhoben werden.
Der wird ein Gott, und geht zulezt in Himmel ein,
Wenn er der Welt gedient. Das wird sein Ende seyn.

Dieß sagte Helenus damalen zu Aeneen,
Denn ich erinnre mich noch wohl, daß es geschehen.
Ich freue mich, denn Rom kommt in den schönsten Stand.
Es war den Phrygern gut, daß man sie überwand.
Doch daß wir nicht zu weit von unserm Endzweck gehen;
So kann nichts in der Welt in seiner Form bestehen,
Nichts was der Himmel deckt, nichts was die breite Welt,
(Sie selbsten nicht einmal.) in ihren Gränzen hält.
Auch wir imgleichen nicht. Wißt, daß wir ja nicht fehlen,
Wir haben Leiber zwar, jedoch auch freye Seelen,
Und diese können wohl in andern Wohnungen,
In Thieren allerdings, ein andermal bestehn.
Deswegen hütet euch, dieselbe zu verlezen,
Denn Eltern könnten sich und Brüder in sie sezen,
Auch sonst Befreundete, und träfe dieß nicht ein,
So könntens wenigstens doch Menschenseelen seyn.
Drum hütet euch, daß ihr nicht euren Leib beflecket,
Und eure Tische frech mit Blutgerichten decket!
Bedenkt, wie übel doch ein solcher Fresser thut?
Der macht sich nach und nach geschickt zu Menschenblut,
Der einem zarten Kalb, das ihm entgegen blöcket,
Den scharfen Fleischerstahl auf Hals und Kehle strecket,

Der

Der Böcklein würgen kann, die wie ein kleines Kind
Im Schlachten wimmernd schreyn, und fast so artig sind,
Der seine Hüner würgt, und sich so roh erweiset,
Daß er Die selber frißt, die er zuvor gespeiset.
Wie viel fehlt solchen noch zu einem Menschenmord?
Gehn sie nicht stuffenweis zu höhern Lastern fort?
Laßt euer Rind das Feld und euern Acker pflegen.
Es sterbe nicht durchs Beil, allein von Alters wegen.
Von euern Schaafen wird die Wolle euch gegönnt,
Damit ihr euch vor Wind und Regen schüzen könnt.
Den Ziegen könnt ihr, euch im Sommer zum erquicken,
Die kühle fette Milch aus vollen Eytern drücken.
Allein die Garne legt und alle Listigkeit,
Womit ihr Vögel fangt und Thiere täuscht, beyseit.
Braucht keine Leimruth mehr. Und hütet euch mit Nezen
Das schlaue Hirschenvolk in Wäldern zu umsezen.
Steckt eure Hamen nicht mit Lockas trüglich voll,
Daß sich ein armer Fisch darinn verhängen soll.
Die Thiere tödtet nur, die euch gefährlich worden;
Die mördet, doch ihr müßt sie lediglich ermorden,
Nur aber essen nicht. Dazu habt ihr nicht Fug.
Ihr habt ja auserdem noch Nahrungen genug.

Dieß und dergleichen mehr war es, was Numa hörte.
Als er hierauf gelehrt und klug nach Hause kehrte,
Gab ihme Latien des Reiches Zügel hin.
Aegerie, sein Weib, die Nymphe, machte ihn
Im Ehestand beglückt, und durch der Musen Leiten
Belehrte er sein Volk die Opferfeyrlichkeiten.

Dadurch

Dadurch zog er sein Rom, das auser Krieg und Streit
Beynahe nichts verstand, zur Kunst und Sittsamkeit.
Sein Tod schien jedermann, obwohl er spat war, bitter.
Der Römer ganze Stadt, die Vätter und die Mütter
Beklagten ihn voll Schmerz. Sein Weib nahm in dem Wald
In Aricinens Thal voll Leid den Aufenthalt.
Da stöhrte ihr Geschrey die Opfer der Dianen.
Die Nymphen hörten zwar nicht auf sie abzumahnen,
Doch dieses nicht zu thun. Sie wiesen sie zur Ruh,
Und sprachen ihr bald so, bald aber anderst zu.
Oft sprach des Theseus Sohn, der diesen Wald besase:
O Nymphe, halte doch in deinem Trauren Mase!
Schau andrer Elend an. Du bist es nicht allein,
Die unglückseelig ist. Es wird dir nützlich seyn!
O dürfte ich mich nicht dir beyzustehn erkühnen!
Allein mein Beyspiel kann dir doch zum Troste dienen:

Wenn dir vom Hyppolit was kundbar worden ist,
Den die Leichtglaubigkeit des Vatters und die List
Der zweyten Mutter traf; so wirst du es kaum glauben,
Und den Erzehlungen von ihm den Beyfall rauben.
Doch gleichwohl bin ich der. Denn Phädra zeihte mich,
Daß ich ihr nachgestellt. So schön verbarg sie sich,
Und gab mir dessen Schuld, was sie doch selbst verbrochen,
Und rächte sich an mir, weil ich mich nicht gerochen.
Darum beschuldigte sie mich desselben That.
Mein Vatter jagte mich deswegen aus der Stadt,
Und gab mir noch den Fluch auf unerhörte Weise
Auf mein unschuldig Haupt, vor Zehrung, auf die Reise.

Ich eilte nach Trözen. Mein Wagen fuhr geschwind
Am Meerstrand eben her, nicht ferne von Corinth;
Als sich das Meer erhub, und einen Fluthberg zeigte,
Der unterm Sehen wuchs, und sich ins Breite beugte.
Aus diesem Hügel klang ein brüllendes Geschrey,
Und endlich borstete der Gipfel schnell entzwey.
Ein Seestier fuhr sofort aus diesem Wasserbogen
Bis an die Brust hervor durch die Gewalt der Wogen.
Aus seiner Nasen schoß, wie aus dem weiten Mund,
Ein Strom hoch in die Luft. Die Schaar der Diener stund
Und bebte um mich her. Ich sah es ohne Schrecken.
Mein Elend konnte mich vor aller Angst bedecken.
Allein die Pferde sahn mit eins zum Meer hervor,
Und richteten zugleich die Ohren hoch empor.
Sie giengen plözlich durch, und stießen mit dem Wagen
An allen Felsen an, die in dem Wege lagen.
Ob ich die Zügel gleich, die, als wie das Gebiß,
Vom Schaume träufelten, nach Kräften an mich riß,
So half es doch nicht viel. Doch zog ich nach Vermögen,
Und mußte mich manchmal gar auf den Rücken legen.
Sie hätten mich auch wohl vielleicht nicht übermannt;
So aber nahm ein Stock, der in der Straße stand,
Das eine Rad hinweg. Da fiel ich von dem Wagen.
Du würdest dich gewiß nicht mehr so sehr beklagen,
Wenn du gesehn, wie hart es mir damalen gieng.
Denn da ich mich im Zaum verwickelte und hieng,
Blieb mein Gedärm, indem die Pferde durchgegangen,
Lebendig am Gesträuch von einem Felsen hangen.
Theils Glieder riß der Lauf des Wagens mit sich fort,
Theils wurden abgesprengt und klebten hier und dort.

So schmerzlich mußte sich die Seele von mir trennen.
Kein Glied am Leibe war nicht weiter zu erkennen.
Mein ganzer Körper war ein einzig Wundenmahl.
Gleicht, Nymphe, deine Noth, sag an, wohl meiner Qual?
Ich mußte mich hierauf im Reich der Schatten stellen,
Und wusch schon meinen Leib aus Phlegethontens Wellen.
Ich wäre noch daselbst, wenn mich zur rechten Zeit
Nicht Aesculap, der Sohn Apollens, noch befreyt.
Er gab mir Arzeney, und die hat mir das Leben
Dem Höllengott zum Tort, aufs neue eingegeben.
Drauf schloß Diane mich in dicke Wolken ein,
Um nicht sowohl erlöst, als unverfolgt zu seyn,
Und ließe mein Gesicht, daß ich mich sehn zu lassen,
Geschickt und sicher sey, viel ältre Züge fassen.
Ich war genug versteckt. Diana schluge mir
Zur Wohnung Delos bald, bald aber Creta für:
Doch da ihr keines recht im Grund gefallen wollte,
Befahl sie, daß ich mich hieher begeben sollte.
Ich legte auch zugleich den alten Namen ab
Den man mir ehemals vom Pferdezäumen gab
Du heißest Virbius, sprach sie zu mir, statt dessen!
Von dem an habe ich den Wald hierum besessen.
Ich ward ein Untergott und bin aus aller Macht
Dianen unterthan, die mich so weit gebracht.

Allein Aegerie nahm andrer Leute Schmerzen
Bey ihrem eignen Leid nicht sonderlich zu Herzen.
Sie hieng ihm nach, bis sie in einen Thränenfluß
Sich völlig aufgelöst an dieses Berges Fuß.

Diane

Diana aber lies sich ihre Wehmuth rühren,
Und diese Thränenquell die Laulichkeit verliehren:
Sie ward ein rechter Brunn, der unaufhörlich floß,
Und kühl und angenehm aus ihrem Leib sich goß.

Die Nymphen wunderten sich sehr ob diesem Falle.
Allein Hyppolytus noch weit mehr als sie alle.
Er stuzte ungemein, wie jener Ackersmann,
Der in Tyrrhenien den seltnen Fund gethan,
Indem er einen Klos, da er den Acker baute,
Sich in den Furchen erst von selbst bewegen schaute,
Der immer mehr und mehr die Erdenform verlohr,
Und enlich kam daraus ein junger Knab hervor.
Der fienge an die Kunst zu Prophezeyhn zu weisen,
Und lies sich von dem Volk der Gegend Tages heisen.
Denn von demselbigen hat der Hetruscier
Die Kunst das Künftige voraus zu wissen her.
Wie auch; als Romul dort den Spies belaubt entdeckte,
Den er am Palatin einst in den Boden steckte,
Woselbst er Wurzeln schlug, und nicht mehr als ein Spies,
Nein, als ein schlanker Baum, zum Wunder Schatten wies.
Wie auch; als Cippus dort die Hörner auf dem Haupte
In einer Quelle sah, und seinem Aug nicht glaubte,
Bis er die Hand darnach erstaunend ausgestreckt,
Die sie betastete, wie sie sein Aug entdeckt.
Da wußte ers gewiß. Es war nichts mehr zu sagen.
Er kam vom Feind zurück, den er beglückt geschlagen,
Als ihm dieß wiederfuhr. Da sahe er gerührt
Zum Himmel auf, wohin er auch die Hörner führt;

Ihr Götter! sagte er, Sprecht, was dieß Wunder heiset?
Wenn es erfreulich ist, und auf was Gutes weiset,
So soll der Ausgang Rom von mir erbeten seyn.
Doch, ist dieß Zeichen bös, so treffe michs allein!
Darneben brannte er, das Uebel abzukehren,
Ein Rauchwerkopfer an, auf grünen Grasaltären.
Drauf bringt er Wein und laurt, ob Freude oder Leid
Ihm vorbehalten sey, im Lämmereingeweyd.
Als der Wahrsager dieß sorgfältig durchgesehen,
Fand er viel wichtiges, doch dunkel, drinnen stehen.
Zulezt wand er sich um, und drehte seinen Blick
Vom Eingeweyd des Viehs auf Cippus Horn zurück,
Und rief voll Ehrfurcht aus: Ich grüße dich, o König,
Denn deinen Hörnern wird Rom jezo unterthänig!
Drum eile in das Thor. Du findest jezt dein Glück,
Wo du die Stadt betrittst. Dieß zeigt dir das Geschick.
Man wird dich dort so fort als einen König ehren,
Und deines Zepters Glanz wird ohne Ende währen!
Doch Cippus, der sich nicht dazu entschließen kann,
Wich aus, und sah bestürzt Roms heilge Mauren an.
O dieß sey fern von mir! Wenn mich die Götter hassen,
Sprach er, so müßten sie es nur geschehen lassen!
Viel lieber soll mich Rom ins freye Elend gehn,
Als auf dem Capitol zum König krönen sehn.
Hierauf berufte er den Rath und die Gemeine.
Doch er verbarg zuvor mit einem guten Scheine
In einem Lorbeerkranz die Hörner überall.
Alsdenn bestiege er den aufgeworfnen Wall,
Den ihm das Volk gemacht, und sprach zum Götterpreise
Ein kurz Gebet zuerst nach hergebrachter Weise:

Es schließet euer Kreis, sprach er, hier Einen ein,
Den jagt aus eurer Stadt, sonst wird er König seyn!
Doch will ich namentlich denselbigen nicht nennen:
Aus Zeichen könnt ihr ihn, die ich euch sage, kennen.
Auf seiner Scheitel stehn zwey Hörner über sich.
Du kennest ihn genau, wer ists? Wahrsager, sprich!
Wo dieser Rom betritt, wird euch derselbe sagen,
So wird er euch gewiß in Knechtschaftsfesseln schlagen.
Nichts war ihm zwar so leicht, als in die Stadt zu gehn:
Doch ich verbot es ihm, und lies es nicht geschehn.
Ich wiederstund ihm hart: Ob wohl kein Mensch sich findet,
Der sich so nah mit mir, wie dieser Mann, verbindet.
Drum Römer, lasset ihn ja nicht in eure Stadt.
Schließt ihn in Fessel ein, wenn ers verdienet hat.
Und scheints euch nicht genug denselben zu verbannen;
So tilget eure Furcht im Tode des Tyrannen.
Als wie ein Tannenwald mit düsterm Lispeln saust,
Wofern der Morgenwind durch seine Aeste braust:
Und wie die Fluth der See auf eine ferne Weite
Sich murmelnd hören läßt, so murmelten die Leute.
Denn täuschte gleich der Ton so vieler das Gehör,
So hörte man doch klar von allen: Wer ist der?
Man sah einander an, und suchte diese Hörner
Auf eines jeden Haupt. Da sagte Cippus ferner:
Der, den ihr sucht, ist hier! und nahm von seinem Haupt
So fort den Kranz herab, das man ihm kaum erlaubt.
Da sahe man, daß er dieselbe Hörner truge.
Kein Mensch war, welcher nicht die Augen niederschluge.
Viel seufzten überlaut, und sahen diesen Mann
Mit ehrfurchtsvollem Blick, wie er verdiente, an.

Sie sezten ihm so fort die abgelegte Krone
Aufs neue auf das Haupt, als seiner Tugend Lohne.
Allein der Rath fiel ein, und sprach mit holdem Flehn:
Weil dir es nicht beliebt in unsre Stadt zu gehn;
So solle dich davor ein schön Stück Lands vergnügen,
So viel zwey Rinder dir in einem Tag umpflügen.
Dabey ward sein Gehörn und Angesicht geweyht,
Und in das Thor geäzt zum Denkmal ewger Zeit.

Jezt, Musen! sagt, ihr seyd ja Dichtern stets geneiget,
Ihr wißt ja alles klar, was sonst die Zeit verschweiget,
Sagt an, wie Aesculap zur Tyberinsel kam,
Und bey den Göttern Roms so Siz, als Wohnung nahm!

Daselbsten wütete die Pestilenz vor Jahren,
Daß, die der Tod nicht fras, krank, bleich und heßlich waren.
Die Stadt ward ganz erschöpft, als man zu Rathe gieng,
Den Himmel anzuflehn, weil sonsten nichts verfieng.
Deswegen sandte man nach Delphos, das die Mitte
Des Erdreichs machen soll, zum Phöbus, mit der Bitte,
Mit einem guten Rath den Kranken beyzustehn,
Und doch den Jammerstand der Stadt zu endigen.
Der Ort, woselbst man bat, fieng plözlich an zu beben.
Der Köcher rasselte am Lorbeerbaum darneben.
Und aus dem Dreyfus that vom allertiefsten Grund
Dem sehr erschrocknen Volk dieß eine Stimme kund:
Ein andrer hätt euch dieß, um was ihr mich hier fraget,
An einem nähern Ort, ihr Römer, wahrgesaget!
Drum suchet es daselbst, und macht euch schnell davon!
Apollo hilft euch nicht, doch wohl Apollens Sohn.

Geht;

Geht, und begebet euch zu ihm zur guten Stunde,
Und führt ihn mit euch heim! Als dieß der Rath verstunde,
Erkundigte er sich, in was vor einer Stadt
Derselbe Sohn Apolls denn seine Wohnung hat.
Dieß war nun Epidaur: wohin man Leuthe sandte.
Als das Gesandschaftsschiff an dessen Ufer stande,
Gieng die gesammte Schaar zum Griechischen Senat,
Den sie um ihren Gott die Pest zu tilgen bat.
Sie stellten vor, daß sie Apolls Orakel schicke,
Und was vor große Noth die Stadt der Römer drücke.
Man ward im Rath nicht eins. Viel willigten darein,
Daß man ihn senden soll: doch vielen giengs nicht ein,
Daß man, indeme man Ausländern helfen wollte,
Sich seines eignen Schirms und Gotts berauben sollte.
Der Tag verschwand indes, und nichts ward ausgemacht.
Den halben Erdenkreis bedeckte schon die Nacht;
Als sich der Heilungsgott, indeme der Gesandte
Im tiefen Schlummer lag, vor seinem Bett befande.
Er zeigte sich im Traum, wie er im Tempel stand.
Ein grüner Stecken war in seiner linken Hand,
Und seine Rechte strich den Bart an seinem Kiene.
Hiemit sprach er zu ihm mit einer sanften Mine:
Sey ohne Furcht, mein Freund, ich folge euch nach Haus,
Und ziehe euch zu lieb aus meinem Bildnis aus!
In Schlangenform will ich mich von euch sehen lassen.
Darum bemühe dich die ins Gesicht zu fassen,
Die meinen Stock umschlingt, damit du einst nicht irrst,
Wenn du in ihrer Form mich nächstens sehen wirst.
Doch will ich größer seyn, wenn mich dein Aug erblicket,
Und herrlich, wie es sich vor eine Gottheit schicket.

Sofort verschwand der Gott, wie seiner Stimme Ton,
Und mit demselben flog so Schlaf als Nacht davon.
Da nun das Morgenroth das Sternenheer verjagte,
Gieng der gesammte Rath, da es allmählig tagte,
Der Gottheit Tempel zu, mit Bitte, wo sie nun
Inskünftge bleiben will, durch Zeichen kund zu thun.
Sie redeten fast noch, als sich der Gott inzwischen
Mit einem güldnen Kamm und freundschaftlichen Zischen
Vor ihnen sehen lies. Von seiner Ankunft ward
Sein Bildnis ganz bewegt, und seine Gegenwart
Lies sich klar am Altar, am Pflaster, an den Thüren
Und selbst am güldnen Dach des hohen Tempels spüren.
Im Mittel blieb er stehn, und warf sein Augenpaar
Mit einem Blick umher, der voller Feuer war.
Sein keuscher Priester wars, der es zuerst entdeckte,
Daß in dem Schlangenbalg die Gottheit selber steckte.
Der Gott ist hier! rief er. Wer da ist, schweige still,
Wenn er das Heiligthum gehörig ehren will!
Wer da war, neigte sich, und lies, den Gott zu ehren,
Des Priesters Zuruf laut gedoppelt wieder hören.
Die Römer stimmten auch dem frölichen Geschrey,
Das von dem Volk erklang, mit Herz und Stimme bey.
Denselben schien der Gott gewogen zuzuwinken.
Er lies den hohen Kamm besonders prächtig blinken,
Und zischte etlichmal mit einem lauten Klang,
Indeme er sehr schnell die dünne Zunge schwang.
Hierauf begab er sich von seines Tempels Höhen:
Doch sah er öfters um in dem Heruntergehen.
Er grüßte den Altar und sein bekanntes Haus,
Wo er so gern gewohnt. So zärtlich zog er aus.

Drauf

Drauf kroch er hoch an Pracht die weit besezte Straßen,
Auf die man frisches Laub und Blumen streuen lassen,
Mit großen Ringen durch und ferner durch die Stadt,
Bis er den krummen Wall am Hafen selbst betrat.
Hier blieb er stehn, und schien mit Blicken voll Gedanken
Dem Volk, das ihn hieher begleitete, zu danken.
Hiermit begab er sich in der Gesandten Schiff.
Doch dieses wich der Last der Gottheit, und gieng tief,
Da es die Gegenwart derselbigen empfande.
Die Römer freuten sich und schlachteten am Strande
Ein Rind zum Opfer ab, und segelten sofort
Mit Kränzen um das Schiff frolockend aus dem Port.
Das Schiff lief hurtig hin. Und vor die lange Weile
Sah der erhabne Gott vom krummen Hintertheile,
Mit aufgelegtem Haupt hinunter in das Meer.
Der sanfte West blies sie so emsig vor sich her
Durch die Joner See, daß mit dem sechsten Tage
Die Küste Welschlands schon vor ihren Augen lage.
Lacinens Vorgebürg, wo Junons Tempel stand,
Umfuhren sie hierauf, wie auch den Scyllastrand
Und Japygien. Drauf liefen sie von weiten
Amphrysens Fels vorbey auf ihrer linken Seiten,
Und rechts Ceraunien. Sie strichen schnell davon,
Und sahn Romechium, Naryeien, Caulon.
Als sie die enge See bey dem Pelor durchfahren,
Sahn sie die Inseln bald, wo Aeols Häuser waren.
Da wies sich Themesens metallenreiche Stadt,
Leucasien und Päst, das viele Rosen hat.
Die Insel Capreä lies sich nach diesem sehen.
Minervens Vorgebürg, die Surrentiner Höhen,

Die voller Trauben sind, die Städte, Stabiä,
Das schöne Herkulan, wie auch Parthenope,
Der süße Aufenthalt vergnügter froher Stunden,
War als wie Cumä bald aus ihrem Aug verschwunden.
Von da aus kamen sie zum warmen Brunnenland.
Drauf ward der Fluß Lintern, um dessen schönen Strand
Viel Mastixbäume stehn, und der Vulturn berühret,
Der vielen Triebsand stets in seinen Würbeln führet.
Minturne sahen sie, die ungesunde Stadt,
Und Sinuessa auch, das viele Tauben hat.
Cajeta ebenfals und Antiphates Sitze
Und Trachä, das umher mit einer tiefen Pfütze
Fast gar umgeben ist, bis sie Circäens Land
Und Antium berührt mit seinem rauhen Strand.
Hier landeten sie an: worzu ein Sturm sie zwange,
Der sich allhier erhub. Der Gott verzog nicht lange,
Und wußte sich geschickt durch viele Krümmungen
Vom hohen Schiff herab dem Ufer zuzudrehn.
Daselbst begab er sich zum löblichen Exempel
Der Unterwürfigkeit in seines Vatters Tempel,
Der nah am Ufer stand. Als sich der Sturm verlohr,
Kroch er von dem Altar, den er besucht, hervor,
Und zeichnete den Sand mit einem langen Striche,
Wodurch sein Schuppenleib mit sanftem Rasseln schliche.
Am Steur des Schiffs schwang er sich an den hohen Bord,
Und legte sich daselbst wie vor an seinen Ort,
Bis sie Lavinium erreicht, und in die Tiefen
Des heilgen Tyberstroms mit frohem Jauchzen liefen.
Da wartete bereits ein hocherfreuter Hauf,
Der sich voraus gemacht, von Mann- und Weibern auf.

Und

Und die Vestalinnen empfiengen ihn am Strande,
Auf dem ein groß Getös von Jubelschreyn entstande.
So weit das schnelle Schiff den Strom hinauf durchstach,
So weit stund ein Altar der schönsten Ordnung nach
Am andern an dem Strand, und schickte Weyrauchdüfte
Von beyden Seiten her mit Prasseln in die Lüfte.
Dabey erwärmten stets die Opfer ohne Zahl
In ihrem heisen Blut den blanken Opferstahl.
Sie aber säumten sich auf ihrer Fahrt nicht lange.
Man kam nach Rom hinein; als sich die Götterschlange
Am Mast des Schiffs erhub, und ob ihr hier, ob da
Ein Siz gefällig sey, auf alle Seiten sah.
In zwey Canäle wird der Fluß allhier gerissen,
Die Insel heißt das Stück, um welche beyde fließen.
Hier streckt der schöne Strom zwey gleiche Arme hin;
Denn um und um ist Flut und Erde mitten drinn.
Hier nun beliebte es der Gottheit anzuländen.
Hier stieg er aus, die Noth der armen Stadt zu enden.
Er nahm die Götterform aufs neue an und blieb
Als Heilungsgottheit da, den Leidenden zu lieb.

Zwar aus der Fremde ward uns dieser Gott bescheret.
Doch Cäsarn haben wir, den seine Stadt verehret.
Der ist kein fremder Gott. Der Friede und der Krieg,
Die Thaten, die er that, sein steter Sieg auf Sieg,
Dieß ist es nicht, das ihn zum Schweifgestirne machte:
Sein Sohn ists, welcher ihm die höchste Ehre brachte.
Er nahm denselbigen zum Sohn und Erben an.
Dieß ist sein größtes Werk, das er jemals gethan.

Es war was wichtiges, die Insel der Brittannen
Und den Numidier, der aufstund, übermannen;
Daß er den Juba schlug, daß er den breiten Nil
Mit seiner Flotte sah und überwand, war viel;
Daß er den Pontus zwang, und, Rom, dir zinsbar machte,
Den Pontus, der so stolz ob Mithridaten dachte;
Daß er Triumphe hielt, und da ihm viel gebührt,
Aus großer Mäsigkeit nur einige geführt;
Dieß ist zwar groß an sich; doch alles übersteiget
Das ungemeine Werk, daß er den Mann gezeuget,
Durch dessen Kayserthum der Götter hohe Schaar
Der Welt genug gezeigt, wie günstig sie ihr war.
Allein man mußte auch bey so erhabnen Sachen
Den Vatter allererst zu einer Gottheit machen,
Damit ein solcher Sohn nicht etwa sterblich sey.

Dieß sahe Venus wohl, doch aber auch dabey,
Daß ihm ein Meuchelmord deswegen nahe stünde,
Und daß man überall sich wider ihn verbinde.
Sie wurde bleich und sprach zu einem jeden Gott,
Der ihr begegnete, in dieser ihrer Noth:
Ach seht doch, sagte sie, wie mich auf allen Seiten
Betrug und Hinterlist und Meuchelmord bestreiten!
Wie man auf Cäsarn laurt, der mir darum so lieb,
Weil er vom Stamm Juls allein noch übrig blieb.
So muß nur ich mich stets mit ungerechten Plagen
Und Sorgen, die mir nie gebrechen, ängstlich schlagen?
Dort wurde ich vom Spies des Diomeds gerizt!
Dort nahm man Trojen ein, ob ich es schon beschüzt!

Dort

Dort mußt ich meinen Sohn, den frommen Mann Aeneen,
Auf seiner langen Flucht die See durchwallen sehen.
Ich mußte sehn, wie er gar in die Hölle stieg:
Und als er wieder kam, was fand er? Noth und Krieg.
Grif ihn nicht Turnus an? ja um es recht zu sagen,
Er mußte sich vielmehr selbst mit Junonen schlagen.
Allein was denke ich an das gehabte Leid,
Das mein Geschlecht betraf in der verfloßnen Zeit?
Jezt drohet mir ein Streich, daß ich, wie groß dieß seye,
Was ich vohero litt, vergessen muß, aufs neue.
Seht, die Verräther drehn ihr Schwerdt auf mich zugleich!
Ach treibet sie doch ab, und helft, ich bitte euch!
Verhindert doch die That, daß Vestens heilge Brände
Nicht ihres Priesters Tod in seinem Blute ende!
So kläglich und umsonst rief Venus Jedermann
Den ganzen Himmel durch um Hülf und Beystand an.
Die Götter ließen sich auch ihren Schmerz bewegen.
Allein des Schicksalsschluß stund aller Wunsch entgegen.
Deswegen thaten sie, weils nicht zu ändern stund,
In Vorbedeutungen nur blos ihr Mitleid kund.

Es lies sich, wie man sagt, ein Lärmen von Gewehren,
Und ein Posaunenklang in schwarzen Wolken hören.
Der Sonnen Angesicht schien traurig und verstellt,
Und schoß ein trübes Licht auf die erschrockne Welt.
In der gestirnten Nacht sah man oft Fackeln schießen.
Ein blutger Regen fiel in dicken Regengüssen.
Der blaue Morgenstern beschmizte sein Gesicht
Zum öftern in der Nacht mit einem schwarzen Licht.

Des Monden Wagen schien mit Blut gesprengt zu eilen.
Man hörte hier und da die finstre Eulen heulen.
Bald schwizt das Helfenbein. Aus vielen Haynen klang
Oft eine Stimme her, die lauter Unglück sang.
Kein Opfer ließe sich, wie sichs gebührt, bereiten.
Der Thiere Eingeweyd wies nur auf Mord und Streiten,
Und ward stets ohne Haupt, nie ganz heraus, gebracht.
Die Hunde heuleten aufs gräßlichste bey Nacht
Um Markt und Tempel her. Man sahe Geister schweben:
Und öfters schien die Stadt in ihrem Siz zu beben.
Die Götter thaten zwar durch diese Warnungen
Dieß große Uebel kund. Es mußte doch geschehn,
Und dem gezückten Schwerdt und seinem tollen Wüten
War doch der Eingang nicht ins Rathhaus zu verbieten.
Das Rathhaus wars, denn sonst gefiel kein Ort so wohl,
Den diese Lasterthat mit Blut beflecken soll.
Damals schlug Venus sich an ihre Brust voll Leide
Mit einer Hand nicht nur, sie brauchte alle beyde.
Sie sann, ob sie ihn nicht mit einer Wolke deckt,
Wie sie den Paris einst vor dem Atrid versteckt,
Und wie sie ihren Sohn Aeneen damals schüzte,
Als Diomed beynah desselben Blut verspritzte.
Doch ihr fiel Juppiter, eh sie es vornahm, ein:
Wilt du beym Schicksalsschluß allein hartnäckig seyn?
Was niemand ändern kann, willt du, o Tochter, beugen!
Du kannst selbst in das Haus der dreyen Schwestern steigen:
Da kannst du allenfalls des Schicksals Tafeln sehn,
Die dort aus Aerzt gemacht, und Stahl gebildet stehn.
Sie fürchten keinen Bliz. Und wenn der Himmel zittert,
Wird ihnen doch nicht bang. Sie bleiben unerschüttert.

Da-

Daselbsten findest du in Diamant geäzt,
Was dein Geschlecht betrifft. Dieß bleibet fest gesezt.
Ich las und merkte es, und will es dir erzehlen,
Was ihm begegnen wird, so kannst du minder fehlen.
Der Held, vor welchen du, o Tochter, bitten willt,
Hat seine Zeit der Welt zu dienen nun erfüllt.
Jezt bist du die, durch die er in den Himmel kehret,
Und Tempel haben wird, worinn die Welt ihn ehret.
Dieß wird sein Sohn, auf dem desselben Namen ruhn,
Und der das Reich nach ihm beherrschen solle, thun.
Ich aber werde ihm, des Vatters Tod zu rächen,
Die schönste Bahn im Krieg durch seine Feinde brechen.
Vor ihm wird Mutina (Denn er wird davor gehn,
Und es leicht züchtigen.) gebückt um Gnade flehn.
Er wird Pharsalien zum andernmale zwingen,
Und um Philippi her das Feld mit Leichen düngen.
Durch ihn wird ebenfals nah bey Sicilien
Pompejens großer Sohn und Name untergehn.
Aegyptens Königinn, Antons so lieber Gatte,
Die sich auf ihren Mann zu viel verlassen hatte,
Stirbt und verhoft umsonst, daß unser Capitol
(Wie sie wohl eh gedroht.) Aegypten dienen soll.
Von Völkern sag ich nichts, die zwischen beyden Meeren,
Wie wild dieselbe sind, ihm alle zugehören.
Was zu bewohnen ist, schließt seine Herrschaft ein:
Die See wird selbst davon nicht ausgeschlossen seyn.

Hierauf wird er der Welt den holden Frieden schenken,
Und auf Verbesserung der Bürgerrechte denken.
Die Satzungen, die er der Sitten wegen giebt,
Wird jeder gerne thun, weil er sie selber übt.
Er wird in diesen schon den Enkeln künftger Zeiten
(So weit sieht er hinaus.) die Wohlfahrt vorbereiten.
Der Sohn, den sein Gemahl ihm bringt, wird nicht allein
Der Erbe seines Throns, nein, auch des Namens seyn.
Er wird nicht, als sehr spat, und fast in gleichen Jahren
In Himmel, der ihn gab, und zun Gestirnen fahren.
Inzwischen mache du aus Cäsars Heldengeist,
Wenn er vom todten Leib aus seinen Wunden reist,
Ein glänzendes Geschöpf, das von des Himmels Höhe
Auf unser Capitol vergöttert niedersehe.

Kaum schwieg hier Juppiter; als Venus zum Senat
Ins Zimmer mitten hin, obwohl unsichtbar, trat,
Und Cäsars frischen Geist, eh ihn die Luft zertheilte,
Aus seinem Körper nahm, und mit zum Himmel eilte.
Im tragen fühlte sie, daß er die Götterart
Allmählig an sich nahm, und hell und feurig ward:
Damit lies sie ihn los, und er kam aufgefahren
Mit einem langen Schweif von hellen Feuerhaaren,
Als neuerschafner Stern. Als er von diesen Höhn
Die Thaten seines Sohns, die er vollbracht, gesehn,
Gestand und mußte er sich selbst darüber freuen,
Daß sie noch treflicher, als seine eigne seyen.

Allein,

Allein, obgleich August demselben widerspricht
Und es nicht leiden will, so sagts doch das Gerücht,
So sagts die ganze Welt, und läßt sichs nicht befehlen,
Den Vorzug, welcher ihm gebühret, zu verhehlen.
So wird auch Atreus Ruhm vor Agamemnons klein,
Und Aegeus nie so gros, als sein Sohn Theseus, seyn.
So wird sich Peleus auch Achillen nie vergleichen,
Und seines Sohnes Preis und Namen gerne weichen.
Und wohl, ich bringe noch ein näher Beyspiel her:
Saturn, so groß er ist, weicht seinem Juppiter.
Denn Juppiter beherrscht, und hat die hohe Zinnen
Des dreygestaltgen Reichs, des freyen Himmels, innen.
Auf Erden herrscht August. Und der und jener schützt
Als Vatter und als Herr das Reich, das er besizt.

Ihr Götter, welche dort Aeneas mitgenommen,
Die sicher vor dem Schwerdt durch Trojens Glut entkommen!
Auch ihr, Indigeter! Du Romul, der die Stadt;
Du Mars, der ihn, wie er die Stadt, erzeuget hat;
Du Vesta, welche sich in Cäsars Schloß befindet;
Du Phöbus, welcher sich mit ihr daselbst verbindet;
Tarpejens Juppiter, und ihr, die ehrfurchtsvoll
Ein Dichter nicht nur darf, auch würklich bitten soll;
Gebt doch, daß dieser Tag spat, und nach uns erst werde,
An dem dieß theure Haupt von der ihm dienstbarn Erde

Sich

Sich in den Himmel schwingt, woselbst ihm unser Flehn,
Und Bitten und Gebet entfernt zu Herzen gehn.

Jezt ist ein Werk vollbracht, dem Zevs mit seinen Wettern
Und Zorn nicht schaden kann; das keine Zeit zerschmettern,
Kein Stahl vertilgen wird. Erscheint einmal der Tag,
Der meinen Körper blos, und sonst nichts treffen mag;
So wird der schönste Theil von mir doch übrig bleiben,
Und meines Namens Ruf bis ans Gestirne treiben.
Von aller Völker Mund, so weit die Gränzen gehn,
Worinnen Rom gebeut, wird man mich lesen sehn:
Ja, wenn die Ahndungen der Dichter nicht betrügen,
So wird mein Name selbst die Ewigkeit besiegen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, / Sedlezki, Johann Balthasar / Eichler, Gottfried,

Ovids Verwandlungen

Bd.: Sechstes bis Zehendes Buch

1763

A.lat.a. 1242 a-1/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825879-7
VD18 9095114